

Jakob Lorber

Die drei Tage des zwölfjährigen Jesus im Tempel

Originaltext der Erstausgabe in neuer Rechtschreibung



Project True-blue Jakob Lorber

Dieser Text wurde im Rahmen des Projektes
„Project True-blue Jakob Lorber“ erstellt und wird unter
Creative Commons Lizenz veröffentlicht
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de>

2020

Kapitel 1

Der Brauch der Kinderprüfungen

1. Es war Sitte und vorgeschriebener Gebrauch im ganzen Reich der Juden, dass sie ihre Kinder, wann sie einmal das zwölfte Jahr zurückgelegt hatten, nach Jerusalem bringen mussten, allwo sie im Tempel von den Ältesten, Pharisäern und Schriftgelehrten ausgefragt wurden über alles, was sie bis zu diesem Alter besonders in der Lehre von Gott und den Propheten [sich zu] eigen gemacht hatten.

2. Für solche Prüfung war natürlich auch eine kleine Taxe zu entrichten, nach der die Geprüften auch, so sie es wünschten, gegen eine abermalige kleine Taxe ein Fähigkeitszeugnis erhielten. Hatten sich die Kinder in jeder Hinsicht ausgezeichnet, so konnten sie dann auch in die Schulen des Tempels aufgenommen werden und hatten Aussicht, einst Diener des Tempels zu werden.

3. Konnten die Eltern nachweisen, dass sie dem Stamm Levi entstammten, so ging es mit der Aufnahme in des Tempels Schulen leicht. Konnten die Eltern aber das nicht nachweisen, so ging es damit schlechter, und sie mussten sich in den Stamm Levi förmlich einkaufen und dem Tempel irgendein bedeutendes Opfer bringen.

4. Die Töchter waren von dieser Prüfung ausgenommen – außer sie wollten auf Antrieb ihrer Eltern sich auch prüfen lassen, der größeren Gottwohlgefälligkeit wegen, so wurden sie von den Altmüttern des Tempels in einer besonderen Behausung fein geprüft und bekamen auch ein Zeugnis von allen sich bis dahin erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten. Solche Mädchen konnten dann Weiber der Priester und Leviten werden.

5. Die Prüfungen mit den Knaben und noch mehr mit den Mädchen dauerten nur kurz. Es waren einige Hauptfragen schon für immer bestimmt, die schon ein jeder Jude seit lange her auswendig wusste.

6. Die Antworten auf die genannten Fragen wurden den Kindern ganz geläufig eingebläut, und es hatte der Prüfer die Frage kaum zu Ende gebracht, so war der geprüfte Knabe auch schon mit der Antwort fertig.

7. Mehr als zehn Fragen hatte kein Prüfling bekommen, und es ist darum leicht begreiflich, dass eine Prüfung mit einem Knaben kaum über eine Minute Zeit gedauert [hat], besonders so er die ersten Fragen ganz gut und sehr fertig beantwortet hatte, da wurden ihm dann die anderen meistens erlassen.

8. Nach vollbrachter kurzer Prüfung bekam der Knabe ein kleines Zettelchen, mit welchem er sich dann mit seinen Eltern an derselben Taxkasse zu melden hatte, bei der er ehemals die Prüfungstaxe entrichtete, allwo er gegen Vorweisung des Prüfungszettelchens wieder eine kleine Taxe zu entrichten hatte, so er auf das Zettelchen ein Tempelzeugnis haben wollte. Kinder ganz armer Eltern mussten ein *Signum paupertatis* [Armutzeugnis] mitbringen, ansonst sie zu der Prüfung nicht zugelassen wurden.

9. Die Zeit der Prüfung war entweder zu Ostern oder zur Zeit des Laubhüttenfestes und dauerte gewöhnlich fünf bis sechs Tage. Bevor aber die Prüfungen in dem Tempel ihren Anfang

nahmen, wurden schon ein paar Tage früher Tempeldiener in die Herbergen geschickt, um sich zu erkundigen, wie viele Prüfungskandidaten etwa anwesend seien.

10. Wer sich da wollte besonders vormerken lassen gegen eine kleine Taxe, der konnte es tun, weil er dadurch früher zur Prüfung kam, aber die Taxlosen mussten dann gewöhnlich die letzten sein, und mit ihrer Prüfung nahm man sich schon durchaus nicht viel Mühe, und die Zeugnisse blieben gewöhnlich aus. Man versprach ihnen wohl, solche einmal nachzutragen, woraus aber gewöhnlich nie was geworden ist.

11. Manchmal aber geschah es auch, dass Knaben von sehr viel Geist und Talent den Prüfern auch Gegenfragen stellten und Aufklärungen über dies und jenes aus den Propheten verlangten. Bei solcher Gelegenheit gab es unter den Prüfern dann gewöhnlich verdrießliche und ärgerliche Gesichter; denn die Prüfer waren selten in der Schrift und in den Propheten irgend mehr bewandert als heutzutage die sehr mager gestellten Abc-Lehrer. Sie wussten nur so viel, um wie viel sie zu fragen hatten. Darüber hinaus sah es gewöhnlich sehr finster aus.

12. Es saßen aber bei den Prüfungen, gewisserart als Prüfungskommissare, wohl auch einige Älteste und Schriftgelehrte. Sie prüften aber nicht, sondern horchten bloß nur zu, was da geprüft ward. Nur im vorerwähnten besonderen Falle, so es sich der Mühe lohnte sowieso, fingen sie an sich zu rühren und verwiesen zuerst so einem fragstellenden Knaben seine unkluge Vermessenheit, der es gewagt hatte, seine Prüfer in eine unangenehme, zeitersplitternde Lage zu versetzen.

13. So ein Knabe wurde, so er sich nicht zu leicht einschüchtern ließ und bei seinem Vorhaben und Begehren verharrete, mehr des Scheines vor dem Volk als irgend der tieferen Wahrheit wegen, ad interim auf die Wartseite gestellt und musste auf die für dergleichen kritische Fragen gegebene erklärende Antwort bis zu einer gewissen Stunde am Abend warten, allwann er dann erst eigens vorgenommen wurde.

14. Kam dann die anberaumte Stunde, so wurden stets mit einigem Unwillen solche Knaben aus ihrem Versteck hervorgeholt, mussten ihre schon früher gestellten Fragen wiederholen, und einer der Ältesten und Schriftgelehrten gab dem Fragesteller gewöhnlich eine sehr mystische und so viel als möglich verworrene Antwort, aus welcher der Knabe offenbar nicht klüger wurde – und das Volk schlug sich dabei auf die Brust und bewunderte tief, dumm, stumm, taub und blind die unerforschliche Tiefe des Geistes Gottes durch den Mund eines Ältesten und Schriftgelehrten und verwies am Ende eines solchen Knaben unbesonnene Keckheit.

Kapitel 2

Der geistreiche Jesusknabe im Tempel. Der alte Simon besticht die Ältesten und Schriftgelehrten mit einer Opfergabe. Die Rede des jüngeren Schriftgelehrten über das Kommen Jehovas

1. Aber so ein recht geistreicher Knabe ließ darauf den Kopf noch nicht hängen und sagte: „Alles Wirken in der großen Gotteswelt ist am Tage vom hellsten Sonnenlicht erleuchtet, und selbst die Nacht ist nie so finster, dass man gar nichts sehen sollte; warum muss denn gerade jene wichtigste Lehre, die dem Menschen den Weg zum wahren Heil klarst und hell zeigen soll, so verworren und keiner Seele verständlich gegeben sein?“

2. Und der Knabe, der den Ältesten eben dieses eingewendet hatte, war Ich selbst und brachte sie dadurch in eine große Verlegenheit, zumal Mir alles anwesende Volk sehr recht zu geben anfang und sagte: „Beim Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – dieser Knabe ist zum Verwundern gescheit, der muss noch mehreres mit den Ältesten und Schriftgelehrten verhandeln! Wir wollen für ihn ihnen ein bedeutendes Opfer in den Gotteskasten legen.“

3. Ein sehr reicher Israelite aus Bethania (es war dies der damals noch lebende Vater des Lazarus, der Martha und Maria) trat hervor und erlegte für Mich ein Opfer von 30 Pfund Silber und etwas Gold bloß zum Behufe dessen, dass Ich länger mit den Ältesten und Schriftgelehrten verhandeln dürfte.

4. Die Ältesten und Schriftgelehrten nahmen natürlich das große Opfer nur gar zu gerne an, und Ich bekam dadurch ordentlich Luft, mit den Ältesten in ganz außerordentliche und vorher aus sicheren Gründen nie dagewesene Besprechungen kommen zu dürfen.

5. Aus dem Jesajas aber war schon die erste und schon vorerwähnte Vorfrage, deren äußerst mystisch-dunkle Beantwortung dann eben den Grund zur folgenden gedehnten Verhandlung bildete, die wir nun alsbald werden folgen lassen. Wer sie mit gutem und liebereinem Herzen lesen wird, der auch wird vieles aus ihr für seine Seele und seinen Geist gewinnen.

6. Bevor wir aber zu der größeren Verhandlung kommen, und weil Ich die gut bezahlte Freiheit, zu reden, hatte, kehrte Ich zur Vorfrage zurück und fing die Ältesten und Schriftgelehrten über die einzelnen Punkte derselben an zu befragen.

7. Die Vorfrage aber war genommen aus Jesajas 7,14 und Vers 15 und 16 dazu, und die Verse lauten: „So wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie Emanuel heißen. Butter und Honig wird er essen, dass er wisse Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Aber ehe der Knabe lernt Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land, davor dir graut, verlassen sein von seinen zwei Königen.“

8. Der erstere Teil der Vorfrage bestand offenbar sogar von selbst verständlich darin: wer die Jungfrau und wer ihr Sohn Emanuel sei, wann dies geschehen werde, dass solch ein Sohn in die Welt geboren werde. Die Zeit müsste schon da sein, indem das Land Jakobs bereits schon seit mehreren Jahren seiner beiden Könige entsetzt ist und nun die Heiden zum Herrn hat. Ob etwa nicht jener vor zwölf Jahren zu Bethlehem von der Jungfrau Maria, die dem Zimmermann Joseph angetraut war – noch nicht als Weib, sondern als Pflegebefohlene nach dem alten

Gebrauch des Tempels – in einem Schafstall geborene Knabe, dessentwegen die Weisen vom Morgenland herbeikamen, um ihn als den verheißenen großen König der Juden zu begrüßen, dem Anna und Simeon im Tempel bei der Beschneidung ein großes Zeugnis gegeben haben, eben jener Emanuel sei, von dem Jesajas geweissagt hatte.

9. Nun, auf diese eben nicht unbedeutende Vorfrage fing ein Ältester, so ein recht herrschsüchtiger Knauser an, ein verworrenstes Zeug zusammenschwätzen, das Ich gar nicht wieder bekanntgeben will, weil er Mich danebst auch einen schlecht erzogenen Knaben nannte, da Ich schon von einem Aus-einem-Weib-Geboren-werden was wüsste.

10. Nur ein jüngerer, ein wenig menschlicher aussehender Schriftgelehrter erhob sich dagegen und sagte, dass solches noch keineswegs auf irgendeine schlechte Erziehung hindeute, da besonders in Galiläa die Knaben eher reifer würden als in dem verkümmerten Jerusalem, wo nichts als Luxus und eine große Verzogenheit der Kinder daheim sei. Man könnte Mir schon eine bessere Antwort auf sein Gutstehen für Mich geben, denn er meine, dass Ich schon mit allen Verhältnissen des menschlichen Lebens bestens vertraut sei. Man solle nur die anderen Knaben entfernen und mit Mir dann ganz männlich reden.

11. Aber der Älteste brummte etwas in seinen Bart hinein, und Ich fragte hernach den menschlicher aussehenden Schriftgelehrten bezüglich der Geburtsgeschichte in Bethlehem. Aber auch dieser sagte so ganz weitwendig:

12. „Ja, du mein lieber, recht holder Knabe, mit jener glücklicherweise total verrauchten Geschichte, die in jener Zeit vieles von sich reden machte, ist nun und besonders in Bezug auf die dunkle Weissagung des Propheten Jesajas, der nur für seine Zeit in stets dunklen Bildern weissagte, so viel als nichts. Denn die Alten haben sich, glaube ich, wie ich es vernommen habe, nach dem bekannten Herodischen Kindermord von Bethlehem – bei welcher Gelegenheit sicher auch ihr aus dem Morgenland begrüßter König der Juden geschlachtet ward – gar aus ganz Judäa irgendwohin geflüchtet und leben vielleicht gar nicht mehr. Denn man habe nachher nichts mehr von ihrem Dasein vernommen.

13. Es mag immer etwas an der Sache gewesen sein, denn sie habe damals viel Aufsehen gemacht. Aber merkwürdigerweise sei in wenig Jahren darauf derart alles in das Meer der gänzlichen Vergessenheit gesunken, dass nun wohl kein Mensch mehr nur mit einer Silbe irgendeine Erwähnung davon mache und es sich auch nicht der Mühe lohne darüber ein Wort zu verlieren. Simeon und Anna aber wären zwei bekannte alte Tempelschwärmer gewesen, die bei gar manchen Knaben ihre messianischen Bemerkungen in einem mystischen Ton gemacht haben und dadurch recht viele schwache Eltern ganz ordentlich verrückten.

14. Als Gott Moses auf Sinai die Gesetze gab, da bebte nahe der ganze Erdkreis, und die Geschichte in der Wüste hatte bei vierzig volle Jahre gedauert, und es musste da schon nahe alle Welt die Allgewalt Jehovas anerkennen. Umso mehr wird sich der in diese Welt kommende Messias, von dem David sang: ‚Macht die Tore weit und die Türen der Welt hoch, dass der König der Ehren einziehe! Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit! Macht die Tore weit und die Türen der Welt hoch, dass der König der

Ehren einziehe! Wer ist der König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, Er ist der König der Ehren!‘, sicher noch mehr die ganze Welt erbeben machend zeigen!

15. Und du, mein holder Knabe, wirst sonach wohl einsehen, dass es da mit der Geburt in Bethlehem, die bereits ganz verschollen ist, bezüglich des anzuhoffenden Messias wohl seine sehr geweisten Wege haben werde. Bedenke nur, wie Ihn David angekündigt hatte, und was man zuvor tun solle, so der große König der Ehren aus den Himmeln zu den Juden kommen werde, und bedenke auch, dass da alle Juden zuvor sicher mehrere Jahre werden von großen Propheten, als wie vom Elias, der in jener Zeit dem Herrn der Ehren vorangehen werde, aufgefordert werden, das ins Werk zu setzen, was der große König David anbefohlen hatte, um sich auf solch eine ungeheure Ankunft des allerhöchsten Gottes wohl vorzubereiten!

16. Denke du, holder Junge, darüber nur nach, und es wird dir dann schon einleuchtend werden, dass ein Jehova Zebaoth nicht gar so leichten Kaufes in die Welt kommen werde. Und darum gehe nun und frage um dergleichen nicht wieder!“

17. Darauf erst machte Ich dann die schon früher bekanntgegebene Bemerkung, die den reichen Mann aus Bethanien bewog, für Mich die große Besprechungstaxe zu zahlen, um Mich zu vermögen, über die von Mir gegebene Vorfrage weitere Einreden zu machen und Mich darüber auch noch weiter über die auf den Messias lautenden Texte im Jesajas auszusprechen, denn er war einer der wenigen, der nun den König der Ehren nach Elias nicht mehr im Sturm oder Feuer, sondern im sanften Windessäuseln erwartete.

Kapitel 3

Wer ist die ‚Jungfrau‘ und wer ihr ‚Sohn‘ (Jes. 7.14-16)? Die gute Antwort eines weisen Schriftgelehrten

1. Als Ich auf diese Weise Sprachluft bekam, sagte Ich gleich zu den Ältesten und Schriftgelehrten, die Mir bedeuteten, dass Ich nun reden solle und fragen, um was ich wolle, und sie würden mir nun pflichtgemäß antworten. So begann Ich wieder mit der Vorfrage und sagte: „Eure noch so sicher scheinend gestellten Worte können das Meer nicht ruhen machen und den rauschenden Winden nicht das Stillschweigen gebieten! Nur ein Blinder merkt von den Zeichen dieser Zeit nichts, und als Stocktauber kann er auch nicht vernehmen den mächtigst dröhnenden Geschichtsdonner eben dieser allerdenkwürdigsten Zeit der ganzen Erde. Während schon Karmel und Sion vor dem angekommenen König der Ehren ihr Haupt geneigt haben und Horeb aus seinen hohen Zinken Milch und Honig fließen lässt, wisst ihr, die ihr am ehesten davon wissen und das harrende Volk davon benachrichtigen sollt, nicht eine Silbe!“

2. Hier machten alle große Augen und sahen bald Mich und bald wieder sich untereinander an und wussten nicht, was sie Mir erwidern sollten.

3. Nach einer Weile sagte einer: „Nun so rede du weiter von dem, was du davon wissest!“

4. Sagte Ich: „Sicher weiß Ich, was Ich weiß; aber darum stellte Ich keine Frage an euch, um Mir das von euch erläutern zu lassen, was Ich ohnehin weiß, sondern nur, dass ihr es Mir zeigtet,

wer des Propheten Jesajas schwangere Jungfrau sei, von der eben der Sohn des Allerhöchsten soll geboren werden! Warum wird sie Ihm den Namen ‚Emanuel‘ (Gott mit uns) geben? Warum wird Er Milch und Honig essen, um zu verwerfen das Böse und erwählen das Gute? Dieses müsst ihr als Schriftgelehrte denn doch verstehen, was der Prophet unter der schwanger gewordenen Jungfrau, die den bezeichneten Sohn gebären werde, verstanden hatte?

5. Ich bin denn doch der Meinung, dass an jener bethlehemitischen Geburtsgeschichte etwas mehr daran sei, als ihr es meint, und dass jenes Elternpaar, der bekannte Zimmermann Joseph aus Nazareth und dessen später zum Weib angetraute Jungfrau, samt dem zu Bethlehem geborenen Sohn noch ganz gut leben; denn sie sind durch eine recht weise Vermittlung des damaligen römischen Hauptmannes Cornelius der späteren Grausamkeit des alten Herodes entronnen und lebten nun ganz wohlbehalten zu Nazareth in Galiläa.

6. Solches weiß Ich als ein Knabe von zwölf Jahren, und euch, die ihr doch um alles wisst, sollte das unbekannt sein – zumal Joseph als einer der tüchtigsten Zimmermeister noch alle Jahre für Jerusalem was zu machen bekommen hat und ihr ihn gar wohl kennt, sowie dessen Weib, das eine Jerusalemerin ist und bis zu ihrem vierzehnten Jahr im Tempel erzogen wurde? Ist sie nicht eine Tochter der Anna und des Joachim, die nach euren chronischen Aufzeichnungen wunderbarerweise zur Welt kam? Anna war schon hohen Alters, und ohne ein Wunder wäre da an eine Befruchtung wohl nie zu gedenken gewesen!

7. Nun, dieses Elternpaar samt dem neugeborenen Knaben verlebten bei drei Jahre lang, gleich nach der Flucht aus Bethlehem, wohl in Ägypten, und zwar in der Nähe des Städtchens Ostracine, nach altägyptischer Sprache Austrazhina, das so viel sagt als ‚ein Schreckenswerk‘, also eine Feste, die allen Feinden zu den Zeiten der Pharaonen den Tod brachte. Später haben die mächtigeren Feinde des alten Ägypten diesen Schreckensort wie vieles andere erobert, und es ist zu unseren Zeiten dem einstigen Schreckensort und -werk nichts geblieben als der alte, verkümmerte Name, dem die Römer freilich eine andere Analyse [Deutung] gegeben haben als die alten Ägypter.

8. Allein daran liegt nichts, sondern Ich führte dies Mir Bekannte nur darum an, um euch den dreijährigen Aufenthaltsort des in Rede stehenden Elternpaares näher zu bezeichnen. Von dort sollen sie nach einer geheimen höheren Weisung wieder nach Nazareth heimgewandert sein, allwo sie nun vollkommen gottergeben in möglichster Zurückgezogenheit leben, obschon man sich dort von dem Knaben, den sehr wohl zu kennen auch Ich die Ehre habe, eine Menge Wunderdinge erzählt. Denn es gehorchen Ihm die Elemente sogar, und die wildesten Tiere der Wälder und Wüsten fliehen vor Seinem Blick ärger denn vor tausend Jägern. Denn in dieser Hinsicht sei Er ein tausendfacher Nimrod! Und davon solltet ihr im Ernst nichts wissen? Sagt es Mir aber ganz aufrichtig und wahr, ob ihr denn wohl im Ernst von alledem nichts vernommen habt?!“

9. Sagte ein anderer Ältester, der von einem etwas besseren Sinne beseelt war: „Ja, davon eben haben wir wohl schon etwas reden gehört, wie auch, dass der uns wohlbekannte Zimmermann mit seinem jungen Weib Maria sich in Nazareth für beständig aufhalte. Ob aber der Wunderknabe wohl derselbe ist, der vor zwölf Jahren zu Bethlehem in einem Stall geboren

ward, dies wissen wir nicht und zweifeln auch sehr daran, dass dies derselbe ist! Und wie solle jener Knabe etwa gar der Emanuel des Propheten sein?“

10. Sagte Ich: „Ganz gut, so Er es aber nicht ist, woher rührt dann die Macht, die Er über alle Elemente ausübt? Und wer ist des Propheten ‚Jungfrau‘ und wer der ‚Emanuel‘?“

11. Sagte der Reiche aus Bethanien: „Hört, dieser Knabe hat ja einen Riesenverstand! Mir kommt es im Geiste vor, als ob er etwa gar ein junger Elias wäre, den jener Wunderknabe aus Nazareth vor Ihm her sendet, um uns alle auf den also da seienden Emanuel des Propheten vorzubereiten! Denn wann hat denn je aus uns einer erlebt, dass außer Samuel ein Knabe von zwölf Jahren so enorm weise geredet hätte?!

12. Daher müsst ihr mit diesem Knaben schon eine bündigere und salbungsvollere Rede zu führen anfangen, sonst werden wir des Knaben nicht los! Den Propheten werdet ihr ihm schon müssen auf eine hellere Weise zu erläutern anfangen und auch prüfen, wie es denn mit der Jungfrau Maria, der wunderlichen [wundersamen] Tochter des Joachim und der Anna, steht, die am Ende alle ihre bedeutenden Güter dem Tempel vermachten, als sie starben, oder eigentlich nahm der Tempel dieselben als Lohn für die Erziehung der Tochter Maria mit Gewalt als ein herrenloses Besitztum in den eigentümlichen Beschlag.

13. Was haltet ihr so ganz treu und wahr von jener Jungfrau? Wenn von einem Propheten etwas zu halten ist, so wäre die von ihm genau bezeichnete Zeit nun wohl da, und das Wundersame von der in der Rede stehenden Jungfrau kann nun nicht mehr geleugnet werden! So denn daran doch was wäre, da wäre es denn doch auch ganz verzweifelt frevelhaft von uns allen, so wir uns darum nicht tiefer und näher erkundigen würden!“

14. Sagte der ärgerliche Älteste: „Das verstehst du nicht und redest, dem Knaben Vorschub leistend, davon wie ein vollkommen Blinder von der großen Pracht der schönen Farben!“

15. Sagte Ich inzwischen: „Es ist aber das wirklich eine sonderbare Sache, dass ein Hungriger wähnt, dass da alles hungrig sei, was ihm nur unterkommt! Ein dummer Mensch hält stets die anderen Menschen für noch dümmer, als er selbst es ist. Für den Blinden ist jeder auch noch so scharf Sehende blind, und für den Tauben ist ein jeder andere Mensch taub!

16. Glaubst du alter Zornkopf, dass außer dir kein Mensch irgend mehr was wissen kann? Oh, da irrst du dich sehr! Sieh, Ich bin nur ein Knabe und könnte dir Dinge, die vollkommen wahr und richtig sind, erzählen und kundtun, von denen deiner griesgrämigen Weisheit wohl noch nie was geträumt hatte!

17. Warum soll Mein reicher Simon aus Bethanien, der Indien, Persien, Arabien, Ägypten, Spanien und Rom und Athen bereist hat, nicht auch etwas wissen, wovon dir noch nie etwas im Traum gekommen ist?! Wenn aber also, mit welchem Recht magst du ihn der Unwissenheit zeihen?! Ich aber sage es dir, dass er ganz recht urteilt, und ihr sollt darum das tun, das er um sein vieles Geld von euch verlangt!

18. So jemand einen Knecht dingt für eine Arbeit, so muss der Knecht das tun, wofür ihn der Herr gedungen hat. Will der Knecht das nicht, oder kann er es nicht, so wird des Knechtes Herr etwa wohl das Recht haben, den bedungenen Lohn von dem faulen oder ungeschickten Knecht zurückzuverlangen. Ihr habt euch gut zahlen lassen – und wollt nun aber dafür nichts tun, oder

könnt es nicht! Hat Simon nun nicht das Recht, seinen euch gegebenen Lohn von euch zurückzufordern?“

19. Sagte ein anwesender römischer, alles Rechtes kundiger Kommissar und Richter: „Da seht einmal den Knaben an! Der ist ja ein vollendeter Jurist und könnte sogleich ein Richter in allen streitigen Sachen sein! Seine Rechtsaussage ist vollkommen in unseren Rechten begründet, und so Simon aus Bethania das von mir verlangt, muss ich ihm offenbar das Exequatur geben!“

20. Darauf trat er zu Mir hin, koste und herzte Mich und sagte zu Mir: „Höre du, mein holdester, reichlockiger Knabe, ich bin ganz verliebt in dich! Für dich möchte ich sorgen mit allen meinen Gütern und dich zu was Großem erziehen!“

21. Sagte Ich: „Dass du Mich lieb hast, weiß Ich recht wohl – denn in dir schlägt ein treues, gutes Herz. Du kannst aber auch versichert sein, dass auch Ich dich sehr liebe! Aber für Mein Fortkommen brauchst du dich nicht zu sorgen, denn da ist schon Einer, der sich darum kümmert!“

22. Es trat aber nun auch Simon von Bethanien zu Mir und fragte Mich ganz erstaunt: „Sage mir, du mein schönster, liebster und holdester Knabe, woher du es erfahren hast, wie ich heiße, und wo ich schon überall gewesen bin?“

23. Sagte Ich: „Oh, es wundere dich dessen ja nicht, denn so Ich irgendwas wissen will, so liegt das schon so in Meiner Natur, dass Ich es weiß! Das Wie würdest du jetzt wohl noch nicht fassen! Aber nun wieder zur Sache und zu unserer Jungfrau! Wollt ihr Priester und Schriftgelehrten dies näher beleuchten oder nicht?“

24. Sagte einer der helleren Köpfe aus der bedeutenden Anzahl der Ältesten: „Ja, ja, es wird sich das schon nicht anders machen, als dass wir dem Knaben einen ganz reinen Wein einzuschenken anfangen, und so erklärt ihm denn seinen Jesajas nach der Entsprechungslehre der Kabbala, und er wird dann keinen weiteren Ausweg zu einer weiteren Frage mehr haben!“

25. Darauf trat dann ein weisest seiender Schriftgelehrter auf und sagte: „Nun, du wissbegierigster Junge, nehme deine Sinne denn zusammen und höre und fasse: Unter der Jungfrau verstand der Prophet ja etwa keine Jungfrau aus Fleisch und Blut, sondern die Lehre nur, die Gott durch Moses den Kindern dieser Welt gab. Im engsten Sinne stellen wir Priester nun diese Lehre und das Gesetz lebendig vor.

26. Wir aber, als das Wort Gottes lebendig, sind nun voll der besten Hoffnung, dass diese Lehre nun in die ganze Welt von uns hinausgeboren wird und wird erquicken die Heiden. Und diese lebendige und wahrhaftige Hoffnung in uns ist die vom Propheten gemeinte Schwangerschaft der Jungfrau; der Sohn aber, den sie gebären soll und wird, sind eben die Heiden alle, die unsere Lehre annehmen werden, und diese werden dann sagen und also benannt werden: ‚Emanuel‘, d. i. ‚Gott ist nun auch mit uns!‘ Und solches geschah schon vor uns und geschieht nun umso lebendiger und eifriger.

27. Aber dieser Sohn werde Honig und Milch essen und dadurch verwerfen das Böse und erwählen das Gute. Unter Honig verstand der Prophet die reine Liebe und das wahre Gute aus ihr, und unter der Milch verstand er die Weisheit aus Gott, die den Menschen zuteilwird durch

die Befolgung der Lehre und des Gesetzes; und hat man dann die Liebe und die Weisheit aus Gott sich lebendig eigen gemacht, so verabscheut man dann auch frei aus sich alles Böse und will und erwählt das Gute!

28. Siehe, du mein lieber Junge, so verhielt es sich der innersten Weisheit und Wahrheit zufolge mit der Propheten geistigen Worten und Sprüchen und Reden! Sie haben alle nur einen inneren, geistigen Sinn, der aber nur für den wahrhaft Schriftgelehrten aus den materiellen Symbolen und Bildern durch die treue und wahre Lehre der Entsprechungen herauszufinden ist. Ein Laie kann das nicht – und könnte er es, so wären alle hohen Schulen ganz überflüssig und Moses hätte da keine Not gehabt, für die Verwaltung der Lehren und der Gesetze Gottes eigene Priester und Gelehrte aufzustellen! Verstehst du nun diese allein wahre und richtige Auslegung deines von dir nicht verstandenen Propheten?“

Kapitel 4

Der Jesusknabe verlangt, seine Vorfrage über Jes. 9,5-6 beantwortet zu bekommen

1. Sagte Ich: „O ja, das, was du nun ganz gut dargestellt hast, habe Ich schon lange gewusst, und du hättest dir füglichermäßen können die ernste Mühe ersparen, Mir solches kundzutun. Ich bleibe nun einmal dabei stehen und lasse die Jungfrau Maria nicht aus den Augen!

2. Warum sagte denn der Prophet [Jes. 9,5-6]: ‚Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft auf seinen Schultern ist, und Er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig, Vater, Friede, Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, dass Er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit! Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.‘

3. Was ist das für ein Kind, und was ist das für ein Sohn, der uns gegeben ist? Sollte das nicht etwa doch jener zu Bethlehem in einem Stall geborene Knabe sein? Denn es heißt auch: ‚Zu Bethlehem in einem Stall wird den Juden ein König geboren werden; der wird ein neues Reich gründen, dessen ewig kein Ende sein wird!‘ Wie verstehst du Kabbalist dies alles?“

4. Wir samt sahen alle einander an und sie sagten: „Aber von wo hat denn der Knabe sich die Schrift so zu eigen gemacht? Es bestehen im Ganzen nur höchst wenige Abschriften und vollkommene nur kaum zehn, und für diese wissen wir, wo sie sind, und es kommt kein Laie in ihre Nähe. Die Samaritaner besitzen wohl zwar noch eine elfte, die aber ganz falsch ist und eine Menge Zusätze enthält, die eine reine morgenländische Dichtung sind.“

5. Hierauf fragte Mich ein Scharfbissiger: „Nun sage du dieses mir, was ich dich fragen werde: Von woher und seit wann hast du dir die so vollendete Kenntnis der Schrift und namentlich der Propheten zu eigen gemacht?“

6. Sagte Ich: „Darüber Mich zu befragen, hast du ebenso wenig ein Recht, als Ich dich zu fragen, woher es komme, dass du als Priester dir die Schrift gar noch nicht zu eigen gemacht hast – weder im Wort und noch um vieles weniger in der Tat! Gebe Mir Antwort auf das, was

Ich frage, und wofür dir gezahlt worden ist! Um alles andere hast du dich wenig oder gar nicht zu kümmern, denn dich hat es nichts gekostet, weder eine Mühe, eine Zeit, noch irgendeine allergeringste Sorge oder irgendein anderes Opfer.

7. Übrigens gereicht es eurem Lehramt durchaus zu keiner besonderen Ehre hier in Jerusalem, wenn euch die sichtliche Bildung eines Knaben aus Galiläa eine so große Bewunderung abnötigt, denn dadurch zeigt ihr ja an, dass eure Knaben hier in der Bildung kaum ein wenig über dem Tierreich stehen!“

8. Auf diese Meine ein wenig stark aufgetragene Bemerkung fängt der römische Kommissar laut zu lachen an, auch Simon kann sich des Lachens nicht völlig erwehren. Der scharfbissige Bemerkter aber tritt ab und lässt sich im Hintergrund auf eine Bank ganz verdrießlich nieder.

9. Darauf sagte ein Oberster einer Synagoge aus Bethlehem, der da auch nun im Tempel bei der Knabenprüfung zugegen war: „Ich sehe schon, dass ich da werde Rat zu schaffen anfangen müssen, sonst werden wir mit diesem Knaben nicht fertig. Er hat nun ein erkauftes Recht, uns eine Woche lang zu fragen; wir müssen ihm zur Rede stehen, wollen oder wollen wir nicht! Macht er uns schon mit seiner Vorfrage so viel zu schaffen, so dürfen wir uns erst auf seine Nach- und Hauptfragen gefasst machen!

10. Verstand hat er genug und natürlichen Witz auch in Menge, und wir werden mit ihm nicht aufkommen, so wir nicht das wollen, was er will. Er will einmal einen wahren Sachverhalt über die eben vor zwölf Jahren erfolgte Geburt eines Knäbleins in einem Schafstall bei Bethlehem haben, und diese kann ich ihm verschaffen, weil ich damals sowie noch heutzutage schon der Oberste der dortigen Synagoge war.“

Kapitel 5

Rede des Obersten der Synagoge von Bethlehem. Antwort des Jesusknaben. Misslungener Störungsversuch eines stolzen Pharisäers

1. Hierauf wandte sich der Oberste an Mich und fragte: „Nicht wahr, du willst alle die Data und Erscheinungen jener denkwürdigen Geburt zu Bethlehem von uns genauest erfahren?“

2. Sagte Ich: „Oh, damit kannst du dir auch gar fein die Mühe und Arbeit ersparen. Denn alles das ist Mir so getreu und wahr bekannt wie keinem aus euch! Ich will von euch nur nach allem dem, was sich damals in Bethlehem zugetragen hatte, erfahren, ob und in welchem Zusammenhang ihr das mit den Aussagen aller Propheten findet, namentlich mit den Aussagen des Jesajas. Um das handelt es sich und um sonst gar nichts, Meine Ältesten!“

3. Spricht der Oberste aus Bethlehem: „Ja, du mein lieber, holder Junge, siehe, du verlangst da Dinge von uns, die wir dir sehr schwer oder auch gar nicht zu geben imstande sind!

4. Es ist schon wahr, dass zwischen den Aussagen des Propheten Jesajas und jener vor zwölf Jahren zu Bethlehem erfolgten Geburt in einem Stall – eines auch von einem Propheten bezeichneten Ortes – eine Art Zusammenhang unfehlbar zu suchen und auch eben nicht

unleicht zu finden ist; aber, mein Lieber, wie viel derart Ähnliches mag schon seit den Zeiten des Propheten Jesajas dagewesen sein, und noch ist von einem Emanuel leibhaftig keine Spur!

5. Judäa war sozusagen schon mehrmals königlos, und so manche Jungfrau gebar bei Bethlehem irgend in einem Stall ein Knäblein, und manchmal sogar unter – obschon nur zufällig – großer Zeremonie, die aber nur als ein Naturereignis für sich dastand.

6. Schwache und abergläubische Menschen unter Zutritt gewinnsüchtiger Magier aus Indien und Persien, und Sterndeuter, an denen es bei uns noch nie einen Mangel gab, haben sie was zu benützen gewusst; mit den Sagen der Propheten vertraut, benutzten sie stets solche besonderen Gelegenheiten und verkündeten den blinden Juden mit ernstesten Prophetenmienen, wie nun ihr angehoffter Messias unfehlbar zur Welt geboren worden sei.

7. Aber die Zeit, die unerbittliche Zerstörererin aller menschlichen Werke und Sagen und Dichtungen, hat die Nachkommen stets wieder eines anderen und Besseren belehrt. Alles versank in die bodenlose Tiefe der stets größeren Vergessenheit, und auf uns kam nichts Weiteres als eine eitle Sage in irgendeiner möglichst größten Verwirrtheit. Die Aussagen der Propheten sind mystische Bilder, an denen die Menschen noch Hunderte von Jahren nagen werden; aber schwerlich je wird ein Volk zu einer Lösung auf Erden gelangen.

8. Und siehe, du mein holder Knabe, ebenso steht es auch mit der vor zwölf Jahren erfolgten wunderbaren Geburt zu Bethlehem als dem mir nur zu wohlbekannten Ort, der eben darum, weil ihn die Propheten so ausgeschrien haben, stets von allerlei Magiern, Sehern und Sterndeutern umschwärmt wird, ob sich dort nicht etwa irgendwas ereignen würde, das sie zu ihrem Nutz ausbeuten könnten. Die Geburt vor zwölf Jahren war ein Hauptwasser auf ihre trockenen Felder.

9. Die drei Magier aus Persien haben um ihre der Jungfrau dargebrachten Geschenke mir wohlbewusstermaßen eine Menge Schafe, Kälber, Kühe und Ochsen zum Gegengeschenk von den Hirten bekommen und haben ihre Reise sicher nicht umsonst gemacht. Doch nun sind erst zwölf Jahre seither, und schon gedenkt kein Mensch mehr jener Geschichte.

10. Dass du uns aus dem Schwärmerland Galiläa diese Geschichte wieder vorbrachtest, wundert mich nicht im Geringsten, denn Galiläa war ja stets das Land der Schwärmerie, aus welchem Grund es auch schon von den Alten als ein Land bezeichnet wurde, aus dem nimmer irgend ein wahrer Prophet kommen kann.

11. Damit, mein holder Junge, glaube ich auch deine sogenannte Vorfrage ganz beantwortet zu haben. Es kann wohl sein, dass einstens einmal Jehova den jetzt sehr bedrängten Juden irgendeinen Helden erweckt, der sie wieder zu einem freien Volk erheben wird; aber dazu ist eben jetzt nach der ganz natürlichen Lage der Dinge die allergeringste Aussicht vorhanden.

12. Wie müsste ein Held etwa aussehen, und von woher müsste er gekommen sein, der es mit der ungeheuersten Macht der Römer aufnehmen könnte? Das kann vielleicht in tausend Jahren einmal geschehen, wann zufällig allen anderen Weltgroßmächten gleich auch Rom locker und schwach wird, aber jetzt ist dazu wohl noch lange keine Aussicht vorhanden, und deine berühmte Vorfrage geht da offenbar ins Blaue der Luft über. Bist du nun endlich im Klaren mit der Vorfrage?“

13. Sagte Ich: „Ja, ja, so du alles nach dem diesweltlichen Maße nimmst, da magst du recht haben. Aber hier ist nur ein rein geistiges Maß anzunehmen, von dem du aber eigentlich gar keinen Begriff zu haben scheinst, und so hast du Mir mit deiner ganzen, erfahrungsreich sein sollenden Rede am Ende in Bezug auf Meine Vorfrage dennoch ebenso viel als gar nichts gesagt!

14. Denn so der Messias kommen wird, wird er kein materielles, sondern ein geistiges Reich auf Erden gründen, und dieses Reiches wird kein Ende sein in Ewigkeit, wie solches auch der Prophet Jesajas von dem kommenden Messias geweissagt hat.

15. Was ist aber ein geistiges Reich auf Erden? Das ist kein Reich mit einem äußerlichen Schaugepränge, sondern das muss inwendig im Menschen sich offenbaren, und ein Mensch, der in dieses wahre Gottesreich auf Erden unter die Menschen gelangen wird, der wird sein ein wahrhaft lebendiger und wird den Tod nicht sehen noch fühlen und schmecken in Ewigkeit, wie solches David, Daniel und Jesajas geweissagt haben.

16. Wenn es sich aber mit dem verheißenen Messias nur so und niemals anders verhalten kann, wie und aus welchem Grund sollte denn jene stark wunderbare Geburt zu Bethlehem ganz so bedeutungslos dastehen?

17. Gott hat jenes Kind wunderbar vor der mörderischen Hand des Herodes beschützt, und es lebt heutzutage, freilich höchst zurückgezogen, und steht, wo es sein muss, in einer allen Elementen gebietenden Kraft da, wie solche nur einem Gott möglich sein kann. Niemand kann sich vor Ihm verbergen; verbirgt es sich aber vor den anderen Menschen, so ist es aber dann niemandem möglich, es eher irgend zu finden, als bis es sich ganz freiwillig finden lässt.

18. Es hatte nie Lesen und Schreiben gelernt, und dennoch gibt es keine Schrift in der Welt, die es nicht lesen könnte, und schreibt in allen Zungen und ist bewandert in allen Künsten, die nur irgend in der Welt vorhanden sein können, und hat eine Kraft, vor der Berge zittern und die mächtigsten Zedern ihre Häupter bis zur Erde herab beugen, und selbst Sonne, Mond und Sterne scheinen zu gehorchen seinem Willen! Was Ich hier sage, ist keine Übertreibung, sondern ganz reine buchstäbliche Wahrheit!

19. Wenn aber genau so und nicht anders, da meine Ich denn doch, dass es von eurer Seite der Mühe wert wäre, euch näher darum zu erkundigen und darüber nachzusehen in den Propheten, ob die Weissagung Jesajas nicht übereinstimme mit den bewussten Eltern des Kindes, mit dem Kind selbst, mit seiner Geburt, mit dem Geburtsort, mit der Zeit, mit seinem jetzigen Aufenthalt und mit so manchen Zeichen, die es schon bis jetzt von sich gegeben hatte!

20. Diese an sich gewiss nicht unwichtige Sache sollte von euch Priestern, Weisen, Schriftgelehrten und Ältesten des Volkes doch nicht ganz so unbeachtet bleiben, da ihr doch eben jene Stellen im Volk bekleidet, von denen das Volk die offene Kundgabe der Ankunft des ihm verheißenen Messias allein und mit allem Recht zu erwarten hat. Ich rede um Mein teuer erkaufte Recht, und es steht niemandem zu, Mich schweigen zu heißen! Da steht der römische Richter, dem allein ein solches Recht zusteht!“

21. Ich würde diese Berufung an den Richter nicht gemacht haben, so Mich im Flusse Meiner Rede nicht ein alter, gar stolzer Pharisäer zu schweigen ermahnt hätte, da dies Dinge wären, über die ein naseweiser Sauhirte aus Galiläa durchaus nicht zu urteilen habe.

22. Aber der Richter, der ganz auf Meiner Seite war, verwies sehr ernstlich dem Pharisäer seine Gerechtigkeit und gebot ihm, mit solch einer gemeinen Herrschsprache in seiner Gegenwart nicht mehr zum Vorschein zu kommen. Denn Meine Kundgabe über den irgend bei Nazareth wohnenden Wunderknaben sei wichtiger auch für die Römer als ihr ganzer abgenützter schon sehr fadensichtig gewordener Judenkram. Er sagte den Pharisäern trocken ins Gesicht:

23. „Eure Lehre, wie keine auf der weiten Erde, bedarf einer gänzlichen Reformation, sonst hält sie sich wahrlich keine zwanzig Jahre mehr! Denn wie eure Gotteslehre und euer Gottesdienst nun bestellt sind, da sind Roms Bacchanalien eine wahre Sonne dagegen, obwohl sie als eine Verehrung eines höheren Gottwesens als eine wahre Missgeburt des Menschenverstandes dastehen!

24. Du, holder Knabe, aber rede nur ganz beherzt weiter! Es darf dir ja kein Leid zugefügt werden! Denn in dir scheint mehr Verstand zu sein als in diesem ganzen Tempel! Daher nur fortgeredet, mein holder Knabe!“

Kapitel 6

Gute Ansicht eines Leviten. Verächtliche Rede eines Hochpriesters über Zacharias und den Zimmermannssohn von Nazareth

1. Es trat aber ein junger Pharisäer vor, der eigentlich noch ein Levite war, und bat um die Erlaubnis, hier auch ein paar Worte reden zu dürfen. Der Richter erlaubte ihm das mit dem Bemerkten, gelassen und verständlich zu reden.

2. Da nahm der Levite das Wort und fing also zu reden an, sagend: „Ich stamme aus Galiläa, und zwar aus der Nähe von Nazareth, und kann mich nun erinnern, von jenem Wunderknaben so manches gehört zu haben, von dem eben dieser Knabe eine durchaus nicht unbeachtenswerte Anzeige gemacht hat. Ich kann zwar nicht behaupten, ihn irgend persönlich kennengelernt zu haben; aber erzählen habe ich von ihm oft und vieles gehört.

3. Ich selbst erkundigte mich wohl, so gut es gehen konnte, um seine Eltern und vernahm, dass sein Vater ein Zimmermann namens Joseph sei und dessen zweites Weib Maria heiße, und dass beide in der geraden Primogeniturlinie [Erstgeburtslinie] vom David abstammen. Nun soll eben der anzuhoffende Messias aber vom David abstammen – und es ginge das demnach mit den Aussagen der Propheten zusammen.

4. Ich bin sonach der Meinung, dass es denn doch der Mühe sich lohnte, diese namentlich uns Juden sehr nahe angehende Sache einer näheren Prüfung zu unterziehen. Jedoch, ich habe da nichts anzuordnen, sondern bloß in aller Demut nur meine Meinung kundzutun, da ich solches als meine Pflicht ersehe; alles Weitere geht bloß den hohen Tempelrat an. Ich habe in aller Demut geredet.“

5. Da erhob sich ein Hochpriester und sagte: „Was soll der Tempel auf die Aussage eines wahnwitzigen Knaben?! Da müssen dem Tempel höhere Indizien gemacht werden! Dergleichen

Reden waren unter dem Judenvolk schon oft da, und es sind auch sogar offenbare Wunder geschehen, und dennoch war da von einem Messias späterhin keine Spur zu entdecken.

6. Wie lange ist es denn, als Zacharias dem Tempel vorstand?! Dessen Weib Elisabeth gebar ihm, schon im hohen Alter stehend, einen Sohn, was ihm von einem Engel, als er im Tempel opferte, angezeigt wurde. Zacharias konnte dieser Anzeige keinen Glauben geben, da sein Weib dafür zu alt war. Da ward er dafür so lange mit Stummheit geschlagen, bis sein Weib gebar. Als zu ihm aber eines Tages die Kunde in den Tempel kam, dass ihm sein Weib einen Sohn geboren hatte, und er befragt ward, wie der Sohn benannt werden soll, da ward ihm die Zunge gelöst, und er sprach: ‚Johannes!‘ Und siehe, es war dies eben der Name, den ihm zehn Monde früher der Engel des Herrn gegeben hatte.

7. Zacharias aber fragte den Engel: ‚Was soll aus dem Knaben werden? Lasse mich erkennen des Herrn Willen!‘

8. Der Engel aber sprach: ‚Dieser ist es, von dem Jesajas also sprach: ‚Er wird sein die Stimme eines Predigers in der Wüste; bereitet dem Herrn den Weg, und macht eben dessen Fußsteige. Alle Täler sollen voll, und alle Berge und Hügel erniedrigt werden, und was krumm ist, soll richtig werden; was aber uneben ist, soll werden ein schlechter Weg, und alles Fleisch wird sehen den Heiland Gottes!‘

9. Man forschte aber damals näher nach und fand bald, dass der herrschsüchtige Zacharias sich nur dadurch mit geheimer Hilfe der Essäer habe eine erbliche Dynastie gründen wollen. Er ward deshalb von dem Arm der Gerechtigkeit ergriffen und für solchen Frevel mit dem Tode bestraft.

10. Wo ist nun jene große Messias Hoffnung hingekommen? Kein Mensch denkt mehr daran! Alles ist vor dem Tempel, der vom Jehova ist für alle Zeiten der Zeiten geheiligt worden, wie ein schwacher Pfützendunst vor der Macht der Sonne ins Nichts zerronnen! Und doch ging jene Geschichte vom Hohenpriester selbst aus. Da sie aber unlauter war und das Heiligtum Gottes zu verunreinigen drohte, so hat der Herr auch nicht gesäumt, den Frevel zur rechten Zeit zu züchtigen.

11. Wenn aber schon jene sicher sehr denkwürdig aussehende Geschichte ein solches Ende nahm, wie würde sich dann erst des Zimmermanns Joseph Messiasgeschichte vor dem Tempel ausnehmen, hinter der nichts als irgendwelche essäische und indomagische Betrügereien stecken! Der Knabe soll nur vor unseren allsehenden Augen seine Wunder produzieren, und wir werden es dem dummen Volk dann wohl zu erklären verstehen und enthüllen seinen vermeintlichen Messias.

12. So dieser kommen wird, werden zuvor vor aller Welt Augen große Zeichen geschehen am Firmament. Alsdann erst wird der große Erwartete kommen, mit aller Macht der Himmel ausgerüstet, zu erlösen sein Volk von der Macht der Heiden, und wird fürder sein ein Herr und König über alle Lande der Erde, und die Kinder Abrahams werden sein Volk sein und bleiben in Ewigkeit!

13. Wer dieses weiß wie unsereiner aus den Büchern der alten Weissagungen über die Ankunft des Messias, der kann doch unmöglich glauben, dass Gott, der Seine allzeitige Ankunft

auf überaus großartige Weise vor den Augen der Menschen und aller Kreatur betätigte, nun so unscheinbar als möglich, und sogar als ein uneheliches Kind in diese Welt als ein schwacher Mensch, uns gleich dem Tode untertan, kommen werde!

14. Denn wir wissen es ja, dass des Joachim Tochter Maria eher schwanger wurde, als sie noch dem Joseph als Weib im Tempel angetraut ward. Das Fräulein war dem bekannten Baukünstler aus dem Stamm Davids ja anfänglich zur Pflege gegeben, und nur, um ihn nicht zugrunde zu richten, hatte man freundlich geraten, das Fräulein, bevor die Sache im Volk ruchbar werde, zum Weib zu nehmen und somit den Fleck zu verwischen.

15. Jener Knabe aber ist und bleibt dennoch ein unehelicher, und es kann dadurch desto weniger Möglichkeit vorhanden sein, dass er je ein verheißener Messias werden könnte, und möchte er durch seine erlernten Zauberkünste auch alle Berge zu versetzen imstande sein.

16. Aus dem wird hoffentlich doch ein jeder noch so Schwachsinnige ersehen können, was irgend möglich und was hier nach der Gestalt der Sache rein unmöglich ist und sein muss.“

Kapitel 7

Antwort des Jesusknaben auf die Rede des Hochpriesters. Über die Mission des Sohnes des Zacharias und die Wundermacht des Zimmermannssohnes

1. Sagte der Richter zu Mir: „Nun, was sagst du, holder Knabe, zu dieser allerdings äußerst triftigen Rede des Hochpriesters?“

2. Was sollte Ich anders dazu sagen als: „Entweder hat er recht, und der Prophet ist ein Lügner und hat somit kein Recht, oder das Unrecht fällt auf den Hohenpriester zurück, und der Prophet hat dennoch recht. Beide aber können unmöglich recht haben, da der Hochpriester gerade das Gegenteil von dem behauptet, als was da der Prophet von der Ankunft des Messias geweissagt hatte.

3. So der Prophet spricht: ‚Siehe, eine Jungfrau – also kein Weib – ist schwanger und wird einen Sohn gebären; den wird sie Emanuel, verdolmetscht ‚Gott mit uns‘ heißen.‘ – wie behauptet dann der Hochpriester, dass der Messias nur unter den großartigsten Zeichen am Firmament als ein allermächtigster Kriegsheld und als ein schon gemachter König über alle Völker der Erde rein vom Himmel herab unter dem größten Himmelsglorienpomp auf diese Erde zu den Menschen kommen werde?! Wenn es so wäre, was gewinnen da wohl die armen, schwachen Menschen, die voll von der höchsten Furcht über die Erwartung der Dinge, die da kommen würden, mehr denn zur Hälfte verschmachten müssten?!

4. Ich möchte da schier behaupten, dass solch eine Messiasankunft auch den Herren des Tempels sehr ungelegen käme und ihnen am Ende dennoch lieber wäre des Messias Ankunft auf jene bescheidene, höchst anspruchslose Weise, wie sie eben der Prophet Jesajas beschrieben hatte.

5. Es meinte aber der Hochpriester zuvor, dass die etwas wunderbare Geschichte mit dem Sohn des Zacharias, der eben von den Priesterhänden zwischen dem großen Opferaltar und zwischen dem Allerheiligsten ist erdrosselt worden, ganz zu Ende ist und niemand mehr daran denke.

6. Ich aber sage, dass sie noch lange nicht gar so zu Ende ist, als wie es diese Herren meinen, und es wird die Zeit ehest kommen, wo derselbe Johannes wie ein mächtiger Blitz unter sie fahren und ein großes Gericht halten wird unter ihnen. Seine Worte werden schärfer sein für euch denn die allerschärfsten Pfeile!

7. Und wie die Geschichte des eben in der Rede stehenden Johannes, so und noch als ein ärgeres Gericht wird jener Wunderknabe aus Nazareth über euch kommen und euch zeigen seine volle göttliche Herrlichkeit, aber ja etwa nicht zu eurer Auferstehung, sondern zu eurem Fall!“

8. Hier machte der Hochpriester ganz zornige Augen und sagte: „Woher weißt du denn das, du wahnwitziger Knabe?! Wer hatte dir in solchen Dingen den Kopf so verwirrt gemacht, und wer bist du denn, dass du es wagst, uns solche Dinge so ganz keck zu sagen?!“

9. [Sagte Ich:] „Ich bin der, der Ich bin, und woher Ich kam, das habt ihr ja aufgezeichnet. Was fragt ihr dann weiter, wer und woher Ich sei?! Zudem habe Ich es euch ja ohnehin schon gesagt, dass Ich aus Galiläa und eben auch von Nazareth gekommen bin und daher den in der Rede stehenden Knaben überaus gut kenne und durchaus nicht so dumm bin, um die Taten eines Magiers – wenn auch aus Indien sogar – von jenen des Wunderknaben zu unterscheiden.

10. Mache Mir aus euch jemand aus Lehm zwölf Sperlinge und belebe sie dann bloß durchs Wort, dass sie dann auffliegen und gleich den anderen sich ihre Nahrung zu suchen anfangen und fortleben!

11. Wer aus euch vermag wohl einem sich zu Tode gefallenen und ganz zerschmetterten Knaben augenblicklich durchs bloße Wort das Leben wiederzugeben und ihn leiblich vollkommen wieder zu heilen?!

12. Wer aus euch vermag dem Blitz zu gebieten, dass er dort und dahin fahre und erschlage eine Hyäne, die einer Mutter ihr einziges Kind raubte und damit dem Wald zueilte?

13. Wer aus euch kann dem Sturm, wie jener Knabe, gebieten bei einer nächtlichen großen Windstille und bei einer Gelegenheit, wo einigen Städten und Flecken eine große Gefahr durch eine zahlreiche Raubmörderhorde drohte, die nächtlicherweile auf einem großen Schiff sich Kapernaum nahte, bei zweihundert Mann stark, die bis an die Zähne bewaffnet waren?!

14. Der bewusste Knabe, der zur selben Zeit gerade mit seinem Vater sich in Kapernaum befand, rettete also den ganzen Ort! Denn auf sein Wort erhob sich plötzlich einer der fürchterlichsten Seestürme, trieb das Schiff mit Pfeilesschnelle weit hinein in die hohe See, allwo das ganze Schiff durch den zu mächtigen Wellenschlag zerstört wurde und unfehlbar mit all den zweihundert Raubmördern unterging.

15. Das und viele dergleichen Taten hatte jener Knabe schon verübt allzeit zum Wohle der irgend bedrängten Menschheit, und noch nie hatte es jemals jemand erlebt, dass er darum je von jemand irgendeinen Lohn verlangte. Dass aber das keine Erdichtungen von Mir sind, dafür

mögt ihr zur Steuer der vollsten Wahrheit ganz Nazareth und Kapernaum zur Zeugenschaft anrufen.

16. Wenn aber also, ist da jener Knabe wohl bloß nur gleich so schlechtweg ein eingelernter Zauberer, oder tut er alles das nur aus der ihm in aller Fülle innewohnenden Gotteskraft? Oder erklärt es nun Mir, wie und mit welchen Mitteln der Knabe etwa nach eurer Kenntnis und Weisheit solches zustande bringt!

17. Meine Vorfragen habt ihr Mir schlecht beantwortet. Wir werden nun sehen, was ihr auf diese Hauptfrage für eine Antwort bringen werdet, und wir werden dann auf die Vorfrage schon wieder zurückkommen und sie selbst zu einer Hauptfrage machen. Redet aber behände, denn der Tag neigt sich, und wir werden uns dann wohl um ein Abendmahl umzusehen anfangen!“

Kapitel 8

Drohung des Hochpriesters. Strenge Warnung des römischen Richters

1. Sagte der Hochpriester: „Wenn jener Knabe ohne unser Wissen und ohne Einwilligung des Tempels also ganz eigenmächtig im Ernst solche Dinge verrichtet, da liegt es ja klar am Tag, dass er vom Beelzebub, dem Obersten aller Teufel, besessen ist! Mit Gotteskraft geht das niemals außerhalb des Tempels! Welche sittliche Reinheit gehört dazu, um der göttlichen Kraft teilhaftig zu werden, und das kann man nirgends anderswo als allein nur im Allerheiligsten des Tempels nach der Lehre Mosis und aller Propheten!

2. Wer das weiß aus der Schrift, der weiß es auch, was es mit allen dergleichen Wundern außer dem Tempel für eine Bewandnis hat! Da ist es sogar eine unerlässliche Pflicht des Tempels, solche Kinder und Menschen von der Erde um jeden Preis zu vertilgen! Und sollte sich infolge unserer späteren Nachforschungen bewähren, was du von dem Knaben aussagtest, so wird auch er als ein Verbündeter des Beelzebub von der Erde vertilgt werden!“

3. Sagte der Richter: „Das war bei euch wohl ehemals also die von euch selbst kreierte Sitte – aber seit wir Römer als eure Herren und Gebieter dastehen, wird so was wohl kaum mehr geschehen; denn das Schwert der Gerechtigkeit ist nun durchaus und für alle Fälle ganz in unserer Hand, und wer es immer eigenmächtig ohne unser Wissen und Wollen erhebt, wird ohne allen Unterschied des Standes als ein Meuterer und Raubmörder behandelt werden!

4. Ich aber habe ehemals von eben diesem Knaben, wie auch von dir selbst vernommen, dass ihr in eurem Tempelwahn sogar einen Hohenpriester ermordet habt, im Tempel selbst, weil er ein höheres Gesicht gehabt zu haben vorgab. Er hatte dadurch sicher euren zu mächtigen Neid erweckt, und das genügte, um euch zu bestimmen, ihn aus dieser Welt zu schaffen. Das geschah vor zwölf Jahren, also unter unserer Herrschaft!

5. Dieser Fall wird näher untersucht, und wer weiß, ob ihr nicht eher das Schwert der römischen Gerechtigkeit zu verkosten überkommen werdet – denn jener Wunderknabe eure Tempelrache! Ich sage euch Templern hier kraft meiner Amtsgewalt, dass ich jeden, der es nur

von fernehin wagen würde, jenem Knaben irgendein Leid zu tun, mit dem Schwert bestrafen werde! Eines mehreren bedarf es nicht!“

6. Sprach der Hochpriester: „Wir aber haben ein Wort vom Kaiser, das uns die Tempeljustiz sichert, und dass sie von keinem weltlichen Richter anzutasten ist!“

7. Sagte der Richter: „Wie weit sich diese erstreckt, weiß ich genau! Ihr könnt wohl eine weise Disziplin üben, aber über diese hinaus bis zum *ius gladii* [Hinrichtungsrecht] ist noch eine sehr große und sehr weite Kluft! Und wehe dem aus euch, der sie überschreitet!“

8. Sagte der Hochpriester: „Was ist mit der Macht eines Herodes, der zugleich Vierfürst in Galiläa ist – besitzt er nicht auch das *ius gladii*?“

9. Sagte der Richter: „Herodes samt den übrigen Fürsten in den Landen der Juden sind pure Lehensfürsten, und ihr *ius gladii* ist allein auf ihre Diener, Knechte und Sklaven beschränkt. Gehen sie mit diesen grausam um – wozu sie wohl ein erkauftes Recht von zehn zu zehn Jahren haben –, so werden sie bald ohne Diener sein, da von uns aus niemand gezwungen wird, bei ihnen Dienste zu nehmen, und sie können daher ihres eigenen Heils willen keinen besonderen Gebrauch machen von ihrem teuer erkauften Recht, und das noch dazu umso weniger, da ein jeder ihrer Diener – bis auf etliche Sklaven – aus ihrem Dienst treten kann, wann er will, und sich im Augenblick des Austritts nicht mehr unter der Jurisdiktion eines solchen Fürsten befindet, sondern unter der unsrigen.

10. Dann haben sie das Recht, die Steuern, die ihnen zukommen, zu erheben und nötigenfalls mit Gewalt einzutreiben, aber ohne *ius gladii*! Die Exekutionen haben sie bei uns zu nehmen und dafür zu zahlen.

11. Das sind keines Herodes' Rechte, wie jedes anderen Lehensfürsten; weiter hinaus ist alles ein schärfst strafbares Verbrechen und wird schon beim ersten Vergehen mit dem Verlust des Lehensrechtes geahndet.

12. So du etwa glaubst, mit der Macht des Herodes auf den Wunderknaben zu fahnden, da bist du in einer großen Irre, und Herodes wird sich davor wohlweislich zu hüten verstehen, um über sein Recht hinauszutreten!

13. Dieser Knabe hier aber befindet sich nun auch in meinem Schutz, und ich erteile ihm nun erst ganz das volle Recht, euch mit allerlei Fragen zu plagen, und ich werde nicht von seiner Seite weichen, denn in seinem Gehirn und Gemüt steckt mehr der kerngesunden Weisheit als in euch allen und in eurem ganzen Heiligtum. Und nun, du mein liebster, holdester Knabe, kannst du wieder reden, denn ich habe den Platz für dich gereinigt!“

Kapitel 9

Der Jesusknabe verheißt dem römischen Richter die Aufnahme in das Gottesreich und segnet ihn. Der Zorn des Hochpriesters. Wie der Mensch selbst zum lebendigen Wort Gottes, somit zum Gott werden kann

1. Ich aber sah den römischen Richter freundlichst an und sagte: „Du bist zwar ein Heide, aber du bist gerecht und guten Herzens, und wahrlich, wann nun das wahre Gottesreich zu den Menschen auf diese Erde kommen wird, wirst du samt deinem ganzen Haus nicht als einer der Letzten in dasselbe aufgenommen werden! Wer aber darein aufgenommen wird, der wird selig sein und nicht sehen den Tod ewiglich!“

2. Sagte der Richter: „Wie magst denn du mir eine solche Verheißung machen?“

3. Sagte Ich: „Nichts leichter als das! Denn Ich sage es ja, dass Ich jenen Wunderknaben sehr wohl kenne und sein innigster Freund bin; so Ich ihn kenne, da werde Ich deiner nicht vergessen, und er wird dich segnen, und sein Segen wird nicht ohne Folgen sein!“

4. Hier erhob sich ganz zornig der Hochpriester und sprach: „Ist denn jener Knabe ein Gott, dass er segnen kann, als wäre er ein Gott? Weißt du denn nicht, dass nur Gott allein segnen kann und sein Hoherpriester nach der Beheißung Gottes dreimal im Jahr? Wie sprichst du von jenem Knaben, dass auch er einen Menschen und sein ganzes Haus sogar segnen könnte? Welche Lehrer müssen bei euch sein, dass ihre Schüler solch einen Unsinn herschwätzen können?!“

5. Sagte Ich: „Fürs Erste habt ihr selbst uns solche Lehrer gegeben, und so die Schüler einen Unsinn daherschwätzen, so fällt dieser auf euch selbst zurück, und so erzeugt ein Unsinn den anderen. Wenn aber das ein Unsinn ist, was Ich von dem Wunderknaben ausgesagt habe, dass er die segne, die ihm wahre Freunde sind, warum lehrt denn ihr dann, dass die Eltern ihre Kinder und die Kinder ihre Eltern allzeit segnen sollen?“

6. Noah war doch kein Gott und segnete höchst fruchtbringend seine beiden Söhne, die seine Scham bedeckten; also war auch der alte, blinde Isaak kein Gott, als er den Jakob segnete und ihm gab den Beinamen ‚Israel‘, was so viel heißt als: ‚Aus dir gehe hervor das Volk Gottes!‘ War solcher Segen etwa ein fruchtloser?

7. So du aber sagst und fragst in deinem großen Tempelhochmut, ob jener Knabe ein Gott sei, was kannst du Mir sagen, so Ich dir sage: Ja, er ist es, und das mit offenbar mehr Recht, als es von euch geschrieben steht: ‚Der Herr Jehova Zebaoth sprach zu seinen Göttern!‘ So ihr aber also in eurem Dünkel Götter seid, warum soll denn jener mit so vielen wahrhaft göttlichen Eigenschaften begabte und erfüllte Knabe kein Gott sein, da er doch sogar vom David abstammt in erster Linie?!

8. Wer aber Gottes Wort hört und danach tut, der hat Gottes Wort lebendig in sich und ist selbst in seinem ganzen Wesen ein lebendiges Wort Gottes geworden und ist also im Geiste aus Gott! Wo aber das, wer kann da sagen, dass da der ganze Mensch nicht aus Gott wäre?! Ist ein Mensch aber dadurch, dass er in seinem ganzen Wesen zum lebendigen Gotteswort geworden

ist, voll erfüllt mit dem Geiste Gottes, ist er dann nicht ein Gott, da das vollwahre Göttliche überall, somit auch im Menschen umso mehr, als Gott angesehen werden muss?!"

9. Sagte der Hochpriester: „Was hast du da wieder für einen sträflichen, gotteslästerlichen Unsinn hergeschwätzt? So kann nur ein unsinnigster Narr reden! Das ist ein hirnloses Gewäsch, darüber ein hellersehender Denker hellauf lachen muss!“ Darauf lachte der Hochpriester selbst hellauf.

10. Ich aber sagte: „Was heißt du das einen Unsinn? Ist das ein Unsinn, so seid ihr Hochpriester, Ältesten und Schriftgelehrten selbst Schöpfer und Ausbreiter desselben, was Ich sogleich auf das Allerklarste beweisen kann!“

11. [Der Hochpriester:] „Wie willst du kecker Schweinehirte aus Galiläa uns das beweisen?“

12. Sagte Ich: „Bringt Mir her den Volkskatechismus!“

13. Fragte der Hochpriester: „Und was willst du damit?“

14. Sagte Ich: „Das wirst du dann schon sehen! Vorderhand werde Mir das Buch hergeschafft!“

15. Es ward das Buch hergeschafft, und der Hochpriester sprach: „Hier ist es! Was wirst du nun damit machen?“

16. Sagte Ich: „Das wirst du nun gleich sehen!“ Ich schlug das Buch auf und bat den römischen Richter, dass er die ihm von Mir angezeigte Stelle laut vorlesen möchte. Er tat das mit sichtlicher Freude.

17. „Wer Gottes Wort hört und danach tut, der hat Gottes Wort lebendig in sich und ist selbst in seinem ganzen Wesen ein lebendiges Wort Gottes geworden und ist also im Geiste aus Gott. Wo aber das, wer kann da sagen, dass nicht der ganze Mensch aus Gott wäre?! Ist aber ein Mensch dadurch, dass er in seinem ganzen Wesen zum lebendigen Wort Gottes geworden ist, voll erfüllt mit dem Geiste Gottes, ist er dann nicht ein Gott, da das vollwahre Göttliche überall, somit auch im Menschen umso mehr, als Gott angesehen werden muss?!"

18. Hierauf sagte der römische Richter: „No, das sind ja auf ein Haar dieselben Worte, die ehemals der respektable Hochpriester bei dir als einen Schweinehirtenunsinn erklärt hatte! No, diese Geschichte – wie ich's merke – fängt stets heiterer zu werden an! Da bin ich denn doch selbst gar sehr neugierig darauf, was da nun herauswachsen wird!“

Der Hochpriester hat sich selbst gründlich blamiert und weiß nichts mehr zu sagen. Missglückte Versuche, den Hochpriester zu rechtfertigen. Der Jesusknabe und Simon begeben sich als Gäste des römischen Richters in die Tempelherberge

1. Der Hochpriester machte über diese Vorlesung ein ganz ärgerliches Gesicht.

2. Ich aber sagte: „Nun, du gar so hoch Gottesgelehrter, Oberster des Tempels, ist dadurch von Mir nicht alleraugenfälligst der Beweis geliefert, dass, wenn das von Mir dir ehemals Gesagte ein Unsinn ist – das er aber nicht ist –, eben ihr selbst die Schöpfer und Verbreiter des Unsinnens seid? So Ich aber dadurch eine Unwahrheit geredet habe, kannst du Mir sogleich eine Maulschelle für Meine Keckheit verabfolgen! Aber du wirst das nun schwerlich tun, dieweil du das, was in eurem Volkskatechismus geschrieben steht, nun unmöglich mehr als einen Unsinn erklären kannst! Aber nun möchte Ich von dir den Grund vernehmen, warum du das ehemals getan hast! Ich habe geredet, rede nun du!“

3. Der Hochpriester machte nun eine lächerliche Miene und war um eine Antwort sichtbar im hohen Grad verlegen.

4. Es erhob sich aber gleich ein anderer Schriftgelehrter und sagte: „Seine hochzuverehrende Herrlichkeit haben dich dadurch nur auf eine recht heiße Probe gestellt und wollten daraus ersehen, ob du wohl im Volkskatechismus fest bewandert bist, dieweil du selbst solchen zugunsten deiner Sache angezogen hast. Lasse nun das, und reden wir beide lieber von ganz was anderem! Denn es kommt bei diesem Hin- und Herstreit ja am Ende doch nichts heraus.“

5. Sagte Ich: „Siehe du da, wie gescheit du sein möchtest, wenn du es sein könntest!? Du möchtest dem Hochpriester nun gerne aus der Kloake helfen, in die er sich selbst bis über die Ohren und Augen gestürzt hatte; aber es geht das nun wohl nicht mehr!“

6. Ich weiß es wohl, dass er Mir nun den Grund nicht sagen wird, warum er das bei Mir einen Unsinn nannte, das er als Hochpriester wohl am ersten hätte wissen sollen, dass das im Volkskatechismus vor jedermanns Augen geschrieben steht; aber weil er eben darum nicht gewusst hat, so nannte er das einen Unsinn – und doch ist er ein Hochpriester, ein Schriftgelehrter und Ältester zugleich!

7. Das Denkwürdige an der Sache ist dabei nur das, wie man in dieser Zeit ein Hochpriester werden und sein kann und wie sich vom Geiste Gottes erfüllt dünken, da man das Wort Gottes nicht einmal äußerlich kennt!? Ist es nicht also Gebot und Sitte, dass ein jeglicher Hochpriester, der am Stuhl Mosis und Aarons sitzt, der Schrift in allen ihren Teilen vollkommenst kundig sein soll und jedem, der irgend in etwas einen Zweifel hat, einen vollrechten Bescheid gebe?!

8. Welchen Bescheid aber kann der jemandem geben, der nicht einmal die sehr kurz gefasste Textierung des Volkskatechismus kennt und somit zum Gelächter und gerechten Ärger eines wahren und eifrigen Juden aus eigener Unkunde das Unsinn nennt, was doch ein jeder

Judenknabe aus dem Volkskatechismus wissen muss, ansonst ihn ein ehrlicher Meister in irgendeine Handwerkslehre nicht aufnimmt!“

9. Da ermahnte Mich ein anderer Ältester, dass ich wohl bedenken solle, wer und was ein Hochpriester sei.

10. Ich aber sagte: „So Ich die volle Wahrheit rede, kann Ich dadurch je einen wahren Menschen beleidigen?! Sagt es selbst, ob das, was Ich hier rede, nicht in der Schrift von Moses aus geschrieben steht, und ob sich nicht die Sache so verhält, wie die Sache selbst klar zeigt!

11. Leider werden hochgeborene Menschen nun nicht mehr nach ihrem geistigen Vermögen, sondern nur nach ihren weltlichen Reichtümern zu den höchsten Ämtern befördert, wo sie dann gewöhnlich geistig noch ärmer, aber dafür materiell desto reicher werden! Aber sagt es selbst, ob es so vor Gott auch gerecht ist?!

12. Ja, da kann man dann, gar leicht begreiflich, über die Ankunft des verheißenen Messias freilich wohl schwer eine Auskunft erhalten, so diejenigen, die davon doch füglichermäßen zunächst und zuerst etwas wissen sollen, in der Schrift so unbewandert sind als wie die Menschen, die vom Dasein einer Schrift aus dem Geiste Gottes durch Moses und andere Propheten gar keine Kenntnis besitzen, aber dabei doch ganz entsetzlich hoch und breit auf dem Stuhl Mosis und der Propheten sitzen!

13. Sie selbst wissen von Gott und dessen Wort wenig oder nichts und noch weniger von dem lebendigen Wort Jehovas im Menschen, durch das sie selbst zu einem Gott werden sollen nach ihren eigenen und ausgemachten Volksunterrichtsgrundsätzen! Was sagst denn du, römischer Richter, als ein Heide zu solchen Dingen und Verhältnissen?“

14. Sagte der Richter: „Da kann ich dir in allem nur recht geben! Denn hier zwischen den Mauern und in diesem abgeschlossenen Saal kannst du reden, wie dir die Zunge gewachsen ist, nur öffentlich vor dem Volk wäre so was unschicksam und sogar schlimm – was du aber auch nicht tun wirst, da du ein viel zu vernünftiger Junge bist und die für diese Zeit schlimmen Folgen daraus selbst gar wohl berechnen kannst. Nun aber gehen wir zum Nachtmahl! Du und Simon seid heute und morgen meine Gäste!“ Darauf hob der Richter die Sitzung auf und bestellte sie am nächsten Tag wieder.

15. In des Tempels nächster Nähe aber war eine große Herberge, da nahmen wir ein gutes Nachtmahl und begaben uns dann schnell zur Ruhe.

16. Diese Herberge gehörte aber auch zum Tempel und ward von den Tempeldienern bedient. Wer von den Reisenden in dieser Herberge blieb, dem ward es also angerechnet, als wäre er unmittelbar im Tempel selbst geblieben. Man konnte zwar im Tempel auch verbleiben, musste aber doppelt so viel zahlen und bekam nichts als Brot und Wasser zum Genuss. Wenn es demnach heißt, dass Ich drei Tage lang im Tempel verblieb, da muss auch diese Tempelherberge dazugerechnet werden.

17. Uns dreien ging es in der Herberge ganz gut; jeder konnte ganz süß und ruhig schlafen.

Nächtliche Beratung der Templer. Ein junger Levite aus Nazareth berichtet über den Wunderknaben und dessen Spiele. Diskussion über das Wesen des Beelzebub. Über den Kampf des Satans mit dem Erzengel Michael um den Leib Moses

1. Aber die Tempelherren hatten eben keine so ruhige Nacht; denn Ich wollte es eben, dass diese selbst- und herrschsüchtige Art von Menschen durch allerlei beängstigt werden musste. Und der Hochpriester konnte vor Galle, Ärger und Furcht zu keinem Schlaf kommen, denn es genierte ihn besonders das über alles, dass Mich der römische Richter als einen geehrten Gast mit sich nahm. Er ließ denn auch in einem fort seine Horcher in die Herberge kommen, dass sie ihm Nachricht brächten von dem, was wir etwa miteinander redeten. Aber wir redeten gar nichts, und schwätzten somit auch nichts aus der Schule.

2. Aber dafür schwätzten die Templer mehr unter sich und berieten sich, wie sie Mich am nächsten Tag durch allerlei Fragen verwirrt und recht unsinnig machen könnten. Nur der junge Levite, der auf dem Punkte stand, ein selbständiger Pharisäer und Vorsteher einer Synagoge zu werden, hat dem Gremium, weil er sehr viel gesehen und erfahren hatte bei seinen Missionsreisen, ganz trocken ins Gesicht gesagt:

3. „Mit diesem Knaben werdet ihr alle nichts richten! Ich habe in Nazareth wahrlich Wunderdinge von seiner Beredsamkeit gehört, und da gibt es gar keinen Gelehrten, der diesem Knaben je etwas abgewonnen hätte! Ich sage es euch ganz offen: Dieses Knaben Zunge und seines Freundes unbegreifliche Willenskraft sind mächtig zur Genüge, um die ganze Welt zu unterjochen! Und wir haben uns mit diesem Knaben eine ganz mächtige Laus in den Pelz gesetzt, der wir ohne Schaden nicht leicht loswerden!

4. Daher wäre meine freilich immerhin unmaßgebliche Meinung diese: Man lasse ihn bei seiner Meinung, dass wenigstens möglicherweise jener Wunderknabe der verheißene Messias sein oder mit der Zeit werden kann, da denn doch die Weissagungen der Propheten so ziemlich auf ihn wie auf diese Zeit hindeuten!

5. Mit was immer für Widerspruch kommen wir mit ihm nicht weiter – und ihn ärgerlich machen durch irgendeine Drohung, wäre meiner Ansicht nach sogar bedenklich, denn er weiß um alles auf das Genaueste, und nicht fremd scheinen ihm unsere tiefsten Tempelgeheimnisse zu sein!

6. Es wäre da schon dann rein des Beelzebubs zu werden, so er eben von unseren ganz besonderen Geheimnissen offen vor dem ihm sehr geneigten Simon und dem römischen Richter auszuplaudern anfinge! Daher heißt es da sehr klug sein, ihn bei seinem Thema lassen, ihn darin eher noch bestärken, als von seiner Idee abwendig machen zu wollen!

7. Was liegt denn da daran für uns, die wir alle die alten Schriftglaubenssachen schon lange über Bord ins Meer der Vergessenheit geworfen haben, ob ein Messias, oder ob keiner?! Sondern klug sein und dadurch herrschen und dabei auf Kosten der blinden und dummen

Menschenmenge sehr gut leben ist besser, als sich allerlei Gewalt, die wir am Ende doch nicht haben, anmaßen und sich daneben mit allerlei unnötiger Sorge und Angst zernagen lassen!

8. Wir haben uns schon gestern mit unserer schlecht berechneten Hoheitssteife bei dem Römer schlecht insinuiert, und die Zachariasgeschichte kann uns noch in große Verlegenheiten bringen! Denn zu scherzen ist's mit den Heiden schon durchaus nicht! Wir dürfen uns daher morgen nur ein wenig unsanft gegen den Knaben benehmen – und wir stehen alle in der heißesten, echt römischen Brühe!

9. Darum seien wir nur ganz feine und schlaue Füchse und machen unsere gestrigen Fehler wieder so viel als möglich gut, und ich will wetten, dass der Römer die Geschichte vom Zacharias ganz fallen lässt, ansonst er sie sogleich als eine scharfe Waffe gegen uns benützen wird. Was meint ihr von meinem Rat?“

10. Sagte der stets wache Oberpriester: „Ja, ja, ich bin mit dir da ganz einverstanden; es dürfte also schier am besten sein! Rede und Antwort müssen wir dem Knaben geben, weil er dazu ein teuer erkaufte Recht hat, dieses können wir nicht von uns hinwegschieben! Nur bin ich der Meinung, dass wir ihm morgen ein anderes Kollegium geben aus uns, das ihm da günstiger denn wir gestern Rede stehen soll! Was meint ihr da?“

11. Sagte der junge Redner: „Der Meinung bin ich wieder nicht! Ein fremdes Kollegium müsste erst mühsam informiert werden, um so recht zu verstehen, wen es in dem Knaben vor sich hat. Wir aber kennen ihn nun und wissen, was er eigentlich will. Wir haben ihm sonach leicht Rede zu stehen. Ein fremdes Kollegium würde morgen vor dem Knaben dastehen wie ein junges Paar Zugochsen vor einem Berg und wüsste ihm selbst bei einer besten Information nicht Bescheid zu geben.

12. Dann kommt aber da noch etwas ganz Wichtiges in die Betrachtung, und zwar: Können wir wissen, ob der Knabe sich nicht gerade auf uns versteifen würde? Wir müssten dann, vom Simon und dem römischen Richter verlangt, kommen und dem verzweifelt pfiffigen Knaben zur Rede stehen, bei welcher Gelegenheit wir uns eben nicht gar zu besonders gut vor dem Römer ausnehmen möchten, da wir uns dadurch ja offen verrieten, dass wir im Kampf mit dem Knaben das offenbar Kürzere gezogen haben!

13. Ich will und kann mit solcher meiner Meinung keine gültige Vorschrift machen, aber das ist doch gewiss, dass wir das von mir Bemerkte ganz sicher zu erwarten haben, was niemand aus uns eben etwa sehr erwünscht sein dürfte!“

14. Sagte der Oberpriester: „Bin ganz mit dir einverstanden, und wir werden uns auch deinen guten Rat zur Richtschnur nehmen; aber was meinst du, mein Sohn, denn überhaupt so über diesen ganz verzweifelt pfiffigen Knaben?“

15. Es ist ja doch rein des Satans zu werden! Wir höchsten Würdenträger vom ganzen Judenland müssen uns nun von einem echten galiläischen Schweinehirten bis über die Ohren ins Bockshorn treiben lassen! Vor solch einem niedrigsten Wurm des Gassenstaubes müssen wir zittern und alles Mögliche aufbieten, um seiner nur auf eine gute Art loszuwerden. Nein, nein, so was ist noch seit Menschengedenken nicht dagewesen!

16. Aber sage mir, was du so bei dir von dem Knaben denkst! Wie und wann kann sich dieser Knabe von zwölf Jahren Alters solche Totalwissenschaft zu eigen gemacht haben?“

17. Sagte der junge Redner: „Lieber, nach dem Hohenpriester allerhöchster Gebieter und Gönner! So was ist in Galiläa gar nichts Neues. Alles in Galiläa treibt Handel, kommt mit allen Nationen der Welt zusammen und macht tausendfache Erfahrungen aller Art und Gattung, lernt verschiedene Sprachen und verkehrt mit Griechen, mit Armeniern, mit Ägyptern, Römern und noch mit einer Menge anderer Völker. Es ist daher auch begreiflich, dass man in den Städten und Flecken und Dörfern Galiläas nicht selten Kinder antrifft, deren durchdringender Verstand alles ins größte Staunen setzen muss, was von uns aus Jerusalem dahin kommt.

18. Ich, wie bekannt, bin selbst in der Gegend von Nazareth geboren und war mit der ganzen Schrift schon in meinem zwölften Jahr vertrauter denn jetzt, wo ich schon so manches vergessen habe, und daneben noch mit einer Menge anderer Schriften und Dinge. Warum unser blondlockiger Knabe nicht? Mich wundert seine Gewecktheit eben nicht so sehr, obwohl sie sehr durchdringend ist.“

19. Sagte weiter der Oberpriester: „Ja, das wäre bei einer frühzeitigen Bildung eines talentierten Knaben freilich nicht so etwas ganz Besonderes; aber wie kommen diese Menschen in den Besitz der Schrift, die als allein echt nur im Heiligtum des Tempels aufbewahrt ist, und niemand daraus lesen darf als nebst dem Hohenpriester nur der Oberpriester und die Schriftgelehrten?“

20. Sagte der junge Redner: „Höchster Gebieter, das ist ja schon seit der Zeit, als die Römer unser Reich erobert haben, nicht mehr wahr! Dem Eroberer mussten alle Einrichtungen des Tempels und alle seine Bücher zur Einsichtnahme ausgeliefert werden. Da wurden durch drei Wochen lang von allem und jedem die getreuesten Abschriften genommen.

21. Und nun gibt es unter den Römern und Griechen schon eine solche Menge der ganz getreuen Abschriften in allen Zungen sogar, dass man sich um wenige Silberlinge eine solche Abschrift in jeder beliebigen Zunge anschaffen kann. So aber das, wie soll es dann etwa schwer möglich sein, in einem galiläischen Knaben von Talent einen wahren Schriftgelehrten *non plus ultra* anzutreffen?“

22. Sagte der Oberpriester: „Du kommst mir noch mit römischen Zwischenworten und weißt doch, dass ich ein Todfeind alles Römischen bin! Was heißt denn der Ausdruck ‚*non plus ultra*‘?“

23. Sagte der junge Redner: „Höchster Gebieter, ich als Galiläer bin auch nebst der hebräischen noch der Griechen wie der Römer Zunge mächtig, also verstehe ich Syrisch, Chaldäisch, Armenisch, Persisch und Altarabisch, das man als ein Sendling auch verstehen muss – und es geschieht mir da im Fluss der Rede gar leicht und öfters, dass sich mir manchmal eine fremde Zunge wie von selbst in den Mund schiebt.

24. Der Ausdruck ‚*non plus ultra*‘ ist aber nun unter uns Juden seiner Kürze und Bündigkeit wegen so gang und gäbe, dass es einem ordentlich schwer vorkommt, den langen und langweiligen hebräischen zu gebrauchen. An und für sich aber besagt es so viel: So ein Knabe ist also sehr ‚von niemand übertreffend‘ in aller Schrift bewandert.“

25. Sagte der Oberpriester: „Gut, gut, es liegt nichts daran, ich bin nur aus leicht begreiflichen Gründen kein Freund der Römer und somit auch ihrer Zunge nicht; aber lassen wir das beiseite, und du sage mir, was dir allenfalls von jenem Wunderknaben in Nazareth bekannt ist, dessen Vater ich kenne wie auch dessen Mutter!“

26. Sagte der junge Redner: „Ja, höchster Gebieter, das ist ein stark kitzliger Punkt! Ich glaube, ihn vor ein paar Jahren gesehen zu haben, und zwar in Gesellschaft von mehreren Knaben, die einander aber über alle Zwillingsbrüder hinaus ähnlich waren. Man sagte mir wohl, dieser und solcher und jener sei es, aber da die Knaben gleichfort sich sehr lebhaft durcheinander tummelten, so konnte ich unmöglich den rechten aus ihnen fest ins Auge fassen. Ich habe ihn also gesehen, und doch wieder auch nicht gesehen.“

27. Unser uns nun ein rechtes Wetter machender Knabe aber war damals ganz sicher auch in der Gesellschaft, begleitet von einem ihm sehr ähnlichen Knaben, und zwar – wie es mir nun vorkommt – mit einem noch mehr ernsthaften Gesicht, und machte keine lustigen Sprünge. Es hatte sehr das Aussehen, als wären die beiden Knaben gleichsam Gebieter über die anderen, da sich die anderen ganz nach deren Willen zu bewegen schienen.

28. Was aber übrigens dieses Buntgetriebe der Knaben durcheinander für ein Spiel bedeutete, begriff ich nicht, da ich früher nie etwas Ähnliches gesehen habe. Planlos schien mir die Sache nicht zu sein, weil sich bei längerer Beobachtung irgendeine Ordnung durchaus nicht verkennen ließ. Was es aber vorstellte, konnte mir niemand von den mit mir Anwesenden erklären. Man sagte mir, dass die Knaben sich stets auf eine solche Art unterhielten, die früher noch nie in Nazareth gesehen ward; aber niemand versteht es, was so eine fremdartige Unterhaltung besagt.

29. Das wäre nun aber auch schon alles, was ich persönlich von jenem Knaben aus eigener Erfahrung weiß. Nun aber habe ich mir von jenem Knaben wohl gar außerordentliche Dinge erzählen lassen, die an das Allerunglaublichste stoßen! Alles das wiederzuerzählen, würde man eine Zeit von wenigstens zehn Tagen vonnöten haben, daher sage ich nur im Allgemeinen:

30. Es gehorchen diesem oder besser jenem Wunderknaben buchstäblich alle Elemente, ja sogar Sonne, Mond und all die Sterne seien seinem Willen augenscheinlich untertan, da er etwa bloß zu wollen brauche, und die Sonne und der Mond geben kein Licht! Und sage er dann ernstvoll zur Sonne oder zum Mond: ‚Leuchte fortan!‘ so ist das Licht gleich wieder gegenwärtig.

31. Von der Geburt an Blinde macht er bloß durch ein Wort so hell sehend, als wie hell sehend da ist eine Katze, die auch in der finstersten Nacht ihren Raub gar wohl erschaut.

32. Einem Knaben aus der Mitte seiner Gespielen, der voll Mutwillens auf ein Dachgerüst stieg, herabfiel und ganz zerschmettert tot blieb, habe er im Angesicht vieler Zuschauer bloß durch sein Wort das Leben also wiedergegeben, dass der wiederbelebte und von allen Wunden geheilte Knabe so ganz kerngesund und munter dastand, als so ihm nie etwas Übles begegnet wäre. Wohl aber habe darauf der Wunderknabe dem vom Tode erweckten Knaben dahin eine ganz ernste Mahnung gegeben, künftighin nicht mehr so mutwillig und unfolgsam zu sein, ansonst er ihm nicht mehr helfen würde.

33. Man spricht überhaupt von Wundern der Sittlichkeit und der weisesten Redekraft von Seite des Wunderknaben. Nur eines klingt etwas sonderbar: Er, der Wunderknabe nämlich, bitte nie jemanden um irgendetwas, und so ihm jemand etwas gegeben, so danke er auch niemals dafür! Er ist stets voll Ernstes, man sieht ihn oft beten, auch weinen im Stillen, aber lachen niemals.

34. Das ist nun so in aller Kürze all das Denkwürdige, was ich von jenem Wunderknaben in meine Erfahrung gebracht habe. Ein Mehreres ist mir nicht bekannt. Wie und mit welchen Mitteln aber jener Knabe solche Wunderdinge zustande bringt, das zu beurteilen steht zu hoch über dem Horizont meines Wissens und meiner zu beschränkten Weisheit – das mögt nun ihr ältesten und weisesten Vorsteher des Tempels tun, und ich habe geredet.“

35. Sagte darauf der Hochpriester: „Mit welcher anderer Macht wohl als mit der des leibhaftigen Beelzebub?! Denn Gott wirkt niemals derart Wunder durch Kinder und lose Knaben, sondern höchst selten nur durch fromme, Ihm ganz ergebene und an Jahren reif gewordene Männer, wie wir da sind! So aber zu Nazareth ein zwölfjähriger Knabe solche Dinge verrichtet, so liegt es ja klar am Tage, dass so was nur durch die Hilfe des Beelzebub geschehen kann! Das ist meine Meinung, wer irgendeine andere und bessere geben kann, der stehe auf und rede!“

36. Es erhob sich ein Ältester und sagte: „Meiner Ansicht nach räumst du dem Beelzebub denn doch etwas zu viel Macht ein! Streng unter uns gesagt, ist der Beelzebub ja ohnehin nur eine allegorische Persönlichkeit, unter der man sich den Totalbegriff alles Bösen und Schlechten, das bloß in der Verkehrtheit des Menschenwillens liegt, vorstellt.

37. Dass dann durch ein volles Zusammenwirken einer allen guten Gesetzen hohnsprechenden Gesellschaft von vielen Menschen unter sich ein sogenannter Beelzebub erzeugt wird, der fürder nichts mehr Gutes in ihr aufkommen lässt, das ist eine schon seit lange her ausgemachte Sache! Denn ein solcher böser Geist gleicht einem moralischen Pesthauch und vergiftet fortwährend die Herzen der in solcher Gesellschaft bestehenden Menschen, dass sie aus sich und durch sich nimmer besser werden können.

38. Aber daran schuldet abermals nicht ein gewisser geistig-persönlicher böser Geist Beelzebub, sondern die gänzlich verkehrte und somit schlechte Erziehung der Kinder von der Wiege an. Dergleichen Menschen bekommen keinen Begriff von einem allmächtigen und allweisesten Gott, auch in allen anderen Kenntnissen und Wissenschaften stehen sie den zivilisierten Völkern himmelweit nach und können darum auch bald und leicht besiegt werden von denselben.

39. Wenn wir nun aber die außerordentliche Bildung unseres in der Rede stehenden Knaben betrachten, dessen überaus fromme und tiefgebildete Eltern uns nur zu gut bekannt sind, und beherzigen seinen überaus großen Wohltätigkeitssinn, so kann es wenigstens mir nicht einmal in einem allerschlechtesten Traum unmöglich beifallen, zu behaupten, ein solcher Knabe stehe im vollsten Machtverband mit dem Obersten aller Teufel, die nimmer imstande seien, auch nur einen kleinsten Lichtgedanken in sich aufkommen zu lassen!

40. Oder kann durch das absolut Böse nach unserer Anschauungsweise je auch nur ein anscheinend guter Zweck erreicht werden? Mir wenigstens ist so was bis jetzt noch ganz fremd geblieben! Oder weiß es jemand aus euch etwa, dass irgend ganz grundschlechte Menschen je eine gute und lobenswerte Handlung begangen haben? Oder lässt sich mit den schlechtesten und verworfensten Mitteln je etwas erweislich wahrhaft Gutes erreichen?!

41. So aber unser Wunderknabe mit seiner Willenskraft, die für uns freilich etwas Unbegreifliches ist, lauter allerbeste und großartigst edle Handlungen von nachhaltig besten Folgen verübt, wie möglich kann er sich dabei des allergrundschlechtesten Mittels bedienen?! Darüber bitte ich mir von euch eine haltbare Erklärung aus!“

42. Mehrere von den Ältesten und Schriftgelehrten stimmten mit dem Redner überein – nur der Oberpriester und sein eben nicht sehr zahlreicher Anhang nicht. Und der Oberpriester erhob sich und sagte zum Verteidiger des Wunderknaben:

43. „Sieh, ich merkte aus deiner Rede, dass du des Beelzebubs Persönlichkeit leugnest mit sinniger Rede und ebenso die Persönlichkeit der ihm unterstehenden Teufel. So du mit deiner Rede das Recht behaupten sollst, da erkläre es mir denn auch in deiner Weise, wer auf dem Berg Horeb gestritten hat um den Leib Mosis mit dem Erzengel Michael durch drei Tage und dazu noch den Sieg behauptete!

44. Wer war jene Lichtgestalt, die sich vor den Gottesthron wagen durfte, um sich die Zulassung zu erbitten, um dem Vater Hiob auf den Zahn fühlen zu dürfen? Wer war denn die Schlange Evas? Wer der böse Geist Sauls, den der Knabe David mit dem Saitenklang seiner Harfe verscheuchte? Ferner gibt es noch eine Menge Datas in der Schrift, besonders im Daniel, der zu öfteren Malen des großen Drachen und der großen Hure Babels erwähnt. Wie wirst du eigentlicher Weltweiser das alles in deiner Weise aufklären?“

45. Sagte der frühere, weise Älteste und Schriftgelehrte: „Dies wäre mir eine gar leichte Arbeit, so dein Verstand den das zu begreifen erforderlichen Bildungsgrad besäße, aber deine gänzliche Verstandesnacht fasst solche Lichtdinge nicht. Und so würde ich nur einem Tauben und Blinden eine vergebliche Predigt halten, die keine Wirkung hätte – und so lasse ich das bleiben.

46. Die mich verstehen wollten und konnten, die haben mich schon ehemals verstanden. Einem harten Willen aber eine Predigt halten, heißt einen Stein darum ins Wasser legen, damit er weich werde. Hast du denn nie die große Kabbala gelesen, die da ist ein Werk eines großen Geistes? Darin geschieht eine gedehnte Erklärung von den Entsprechungen zwischen den Sprach- und Schriftbildern und der Wirklichkeit, die sie darstellen!“

47. Sagte der Oberpriester: „Die kleine wohl, aber die große nicht.“

48. Sagte der Redner: „Dann kann ich unmöglich reden mit dir, denn die kleine hat einen anderen Autor und ist nicht wert, ein schlechtester Auszug von der alten, großen genannt zu werden!

49. Vor Gott gibt es keinen Satan und keinen Teufel und somit auch nirgend etwas absolut Böses, denn Ihm müssen alle Mächte und Kräfte gehorchen, und keine kann über ihren Kreis hinaus wirken.

50. Ist das Feuer nicht ein Kraftelement, das des Bösen und Zerstörenden in höchster Fülle in sich fasst? Ist es darum ein Produkt des Satans, so es ganze Städte zerstört und in tote Asche verwandelt, so es entweder durch den bösen Willen, sage, der Menschen oder durch ihre immerhin sträfliche Fahrlässigkeit entfesselt wird?

51. Oder steckt darum etwa der Satan im Wasser, das auch Menschen und Tiere tötet, so sie in dasselbe fallen? Oder steckt der Satan etwa in einem Stein, oder in der Höhe der Gebirge, oder in den giftigen Tieren und Pflanzen, oder kurz in allem, was uns Menschen den Tod bringen kann bei einem unsinnigen Gebrauch? Sieh, alles auf der Erde oder in der Erde kann sein voll Segen, aber auch gleichzeitig voll Fluch, je nachdem es ein Mensch entweder weise oder dumm gebraucht.

52. Was war denn der berühmte Kampf des Satans mit dem Erzengel Michael um den Leib Mosis?

53. Der fromme Teil der Juden, die Moses wie einen Gott verehrten, gedachte, dass Moses auch dem Fleische nach nicht sterben werde, da es hieß: ‚Die die Gesetze Gottes streng beobachten, die werden nicht sterben, sondern gleichfort ewig leben, und ihr Fleisch werden die Würmer nicht zernagen!‘ Moses aber ward am Ende dennoch schwach und starb wie ein jeder andere Mensch.

54. Da waren unter den Juden ein Weiser und ein Arzt.

55. Der Weise sagte: ‚Man trage den Leichnam auf die Spitze eines hohen Berges, allwo die reinsten Lebenslüfte wehen, und Moses wird wieder lebendig und führen sein Volk ins verheißene Gelobte Land!‘

56. Der einsichtsvollere Arzt aber sagte: ‚Kein Leib, der einmal vollends entseelt ist, wird je wieder lebendig!‘

57. Der Weise sagte: ‚So Moses auf der Bergesspitze in drei Tagen nicht wieder völlig lebendig wird, sondern tot bleibt, dann hast du über mich und meinen Glauben gesiegt, und ich bin dein Sklave mein Leben lang!‘

58. Der Arzt aber sagte: ‚Dass ich siegen werde, das weiß ich zum Voraus. Darum brauchst du mir aber keinen Sklaven abzugeben, sondern ich werde bleiben, was ich bin, und du, was du bist, und einsehen, dass der Fürst oder die Macht des Todes sein Opfer behält und nimmer auslässt.‘

59. Und es ward der Leib Mosis mit großer Feierlichkeit wohin gebracht. Viele Tausende der vornehmsten Israeliten begleiteten den Leichnam. Und als die Spitze des Berges mit vieler Mühe erreicht war, so ward Moses den freien Lebenslüften ausgestellt, und es wurden an ihm durch drei Tage alle denkbaren geistigen und materiellen Wiederbelebungsversuche gemacht, aber alles vergebens: Des großen Propheten Auge öffnete sich nicht mehr für das Licht dieser Welt.

60. Da sprach am vierten Tag der Weise ganz entrüstet vor dem Volk: ‚Siehe, du Volk Gottes, des Satans Macht! Drei Tage lang kämpfte Michael (Macht der Himmel) mit dem Satan (Macht des Todes) um den Leib des Propheten und Satan besiegte ihn; aber dafür sprach Michael: ‚Gott wird dich darum richten!‘

61. Das war eine Rede vor dem Volk, figürlich zwar, aber doch notwendig und in ihrem eigentlichen Grunde doch auch sehr wahr.

62. Als der Arzt dann unter sicher nur vier Augen mit dem Weisen sprach und ihn daran erinnerte, wie er doch recht hatte, da sagte freilich der Weise:

63. ‚Leider hast du recht. Aber es ist doch immerhin traurig für uns Menschen, dass Jehova auch bei Seinem größten Propheten keine Ausnahme macht und ihn am Ende ebenso wie jedes noch so gemeine Tier erwürgt und tötet! Moses hätte Er wohlbehalten können und zeigen dem Volk, dass Satan über seinen durch und durch Geheiligten keine Macht mehr habe.‘

64. Der Arzt aber sagte: ‚Du rechtest nicht gerecht mit Jehova! Siehe, Er hat allem Fleische seinen Weg und dem Geiste den seinen vorgezeichnet; der Weg des Fleisches aber muss vollends gerichtet sein, damit der Weg des Geistes ein freier bleibe für ewig.‘

65. Als die beiden noch also miteinander Worte wechselten, da trat auf einmal zwischen sie Moses Geist und sagte: ‚Der Friede mit euch! Gottes Ordnung ist unwandelbar, und alles, was Er tut, ist gut! So der Leib auch stirbt, da stirbt dennoch nicht auch der Geist. Haltet die Gesetze, und rechtet nicht um meinen Leib, denn ich, Moses, lebe ewig fort, so auch tausend Male gestorben wäre der Leib, den ich trug!‘

66. Darauf verschwand der Geist, und die beiden waren ausgeglichen.

67. Nun, mein lieber Bruder in Abraham, Isaak und Jakob, was sagst du dazu? Wo ist deine Persönlichkeit des Satans? Denn was ich dir nun sagte, ist die nackte geschichtliche Wahrheit, und die im Buch geschriebene ist nur ein Bild, gegeben wie alle dergleichen Nachrichten in dichterischen Versen, die man doch allein nur durch die Wissenschaft der Entsprechungen in der Natürlichkeit verstehen kann. Was sagst du nun dazu als selbst ein Schriftgelehrter?“

68. Sagte der Oberpriester: „Ja, ja, die Sache hat viel für sich und lässt sich gut hören, aber sie beruht nun dennoch auf dem Glauben und lässt über diesen hinaus keinen erweisenden Grund zu. Aber es mag an dieser Sache immerhin etwas sein, denn so es einmal pur auf dem Glauben beruht, da ist es am Ende schon bald einerlei, ob ich dieses oder jenes glaube – und es ist etwas Natürliches immer leichter zu glauben als etwas Übernatürliches. Lassen wir demnach von dieser Sache ab. Die Nacht ist vorüber, und man wird uns in der Sprechhalle schon erwarten.“

69. Sagte der junge Halbpharisäer: „Bin wahrlich sehr neugierig darauf, was die Sache heute für eine Wendung nehmen wird! Aber nur um das möchte ich um unseres Heiles willen wohl gebeten haben, dass mein Rat als ganz klug wegen der Römer in eine kleine Erwägung gezogen werden möchte; denn es liegt ja doch wahrlich gar nicht so sehr irgendetwas Besonderes daran, ob wir unter uns und zwischen den vier Wänden das halbwegs wenigstens scheinbar annehmen, was der Knabe so ganz eigentlich haben will, da wir uns sonst die Römer zu sicher noch größeren Feinden machen würden, als sie es ohnehin schon sind.“

70. Sagte der Oberpriester: „Sei unbesorgt, mein Sohn! Was sich nur immer tun lässt, das wird nicht unterlassen werden, denn heute kennen wir unseren Standpunkt offenbar besser, als wir ihn gestern gekannt haben.“

71. Nach diesen Worten kam schon ein Tempeldiener und meldete – wie gewöhnlich in der allertiefsten Ehrfurcht –, dass der römische Kommissarius mit dem Knaben, der Simon von Bethania und noch etliche Herren mit ihm in der Halle seien.

Kapitel 12

Zusammenkunft im Sprechsaal am zweiten Tage. Die Pharisäer ärgern sich, nicht vom Jesusknaben begrüßt zu werden. Erst jetzt erfahren von dem Richter, wer der Knabe ist. Vergeblicher Versuch der Templer, die Sitzung aufzuheben

1. Auf diese Nachricht eilte das ganze Kollegium in den Sprechsaal und wurde von den Anwesenden nach der Sitte geziemend begrüßt, ein Etwas, was die Pharisäer gar sehr liebten, und [weshalb] sich einige gleich aufhielten, weil der Knabe nichts dergleichen tat, was nur von fernhin irgendeinem Gruß ähnlich sähe.

2. Es trat darum sogleich ein Alter zu Mir hin und fragte so mehr bescheiden, warum Ich als der etwas trotzig aussehende Knabe niemanden begrüßt habe.

3. Ich aber sagte ihm ganz kurz: „Das schickt sich wohl von euch und euresgleichen untereinander, was hat damit ein zwölfjähriger Knabe zu tun?! Übrigens hat ja aus euch auch Mich niemand begrüßt, warum soll Ich denn nun wieder etwas zurückgeben, das Ich zuvor von euch noch nie erhalten habe?!

4. Und zudem besteht bei uns in Galiläa diese Sitte nicht, und für Mich schon gar nicht! Denn ihr lasst euch allzeit über alle die Gebühr ehren und grüßen, dieweil euch die Welt zu Herren gemacht hat. Ich aber bin in Meiner Art auch ein ganz besonderer Herr! Warum habt denn ihr Mich nicht auch zuvorkommend begrüßt?

5. O glaubt es Mir, Ich als Knabe weiß sehr genau, wen Ich zu grüßen habe, aber euch hier bin Ich durchaus keinen Gruß schuldig! Den näheren Grund kann euch Mein Römer kundgeben, so ihr ihn durchaus wissen wollt. Es ist aber heute ja ein Nachsabbat, an dem, so wie am Sabbat selbst, nach eurer Satzung alles Grüßen und Ehren streng untersagt ist, weil auch dieses den Sabbat entheiligt und den Menschen auf den ganzen Tag verunreinigt. Warum verlangt demnach ihr von Mir etwas, das euren Satzungen zuwiderläuft?“

6. Hier schwiegen die Templer, sahen einander groß an, und der junge Levite sagte: „Meine hohen Gebieter, es ist mit diesem sonst allerholdesten Knaben schon ganz und gar nicht mehr zum Aushalten! Das Schönste bei der Sache ist nur, dass er aber rein um alles weiß und somit auch recht hat.“

7. Sagte der Oberpriester zum römischen Kommissar: „Hoher Richter nach Recht und Gebühr! Dieser Knabe wies uns an dich von wegen noch eines Grundes, deshalb er uns nicht begrüßt hatte. Möchte es dir genehm sein, uns denselben kundzutun?!“

8. Sagte der Richter: „O warum nicht? Recht gerne auch noch obendrauf! Ob es euch aber eben eine besondere Freude machen wird, das weiß ich kaum.“

9. Sagten alle: „Nur heraus damit, denn heute sind wir gut gelaunt und vertragen gar manches, das wir sonst kaum ertragen würden!“

10. Sagte der Richter: „Also wohl denn, und so hört! Dieser Knabe ist eben jener Wunderknabe aus Nazareth selbst, den er gestern nur zu vertreten schien! Wie gefällt euch nun diese Geschichte? Wer Ihm ein Haar krümmen würde, hätte meinen höchsten Zorn zu gewärtigen!“

11. Als das Kollegium solches hörte, fuhr es sehr erschreckt und bebend zusammen!

12. Erst nach einer Weile sagte der Oberpriester: „Warum hast du uns denn das nicht schon gestern gesagt? Hätten wir das schon gestern gewusst, so hätten wir sicher ganz anders geredet mit dir und hätten dir auch ganz andere Antworten gegeben, die dir offenbar besser gefallen hätten als die gestrigen!“

13. Sagte Ich: „Oh, das weiß Ich recht gut. Aber da es Mir nicht ums Heucheln, sondern allein um die Wahrheit zu tun ist, so tat Ich eben also, wie Ich es getan habe! Und wäre Ich heute noch der, der Ich gestern war, so hätte Ich von euch wieder kein wahres Wort erfahren, da ihr in der Nacht euch aus Furcht vor dem römischen Richter gar fein beraten habt, wie ihr Mir von wegen des bereits in dieser Welt seienden Messias gar alles wolltet gelten lassen, um Mich zu besänftigen und durch Mich etwa auch den Richter wegen des Zacharias Geschichte.“

14. Da Ich aber nun nicht der Verteidiger des Wunderknaben, sondern gleich der Wunderknabe selbst bin, so hat solche plötzliche, unvorhergesehene Wendung der Sache eure Sinne verwirrt und euren schlechten Plan vereitelt, und ihr steht nun da voll Furcht und Angst, und wisst nicht aus und nicht ein. Redet nun, wie euch diese Geschichte behagt!“

15. Alle stutzten nun, und der Oberpriester sagte mit scheinbar freundlicher Miene: „No, du lieber Wunderknabe, da du so schon um alles zu wissen scheinst, da möchte ich denn von dir nun auch noch erfahren, wer aus uns eigentlich solchen Rat ausgedacht hat!“

16. Sagte Ich: „Eben derjenige, dem Ich selbst den Rat also eingeflüstert! Er ist unter euch der Jüngste und ist auch aus Galiläa geboren. Sein Name ist Barnabe.“

17. Diese Antwort war schon wieder ein Blitzstrahl unter die Pharisäer, und es fing sie an eine große Furcht anzuwandeln; denn vieler Gewissen war sehr unrein, und sie fürchteten so manche Entdeckung ihrer geheimen Laster vor den Ohren des strengen Römers.

18. Der Oberpriester raunte einem Pharisäer still ins Ohr: „Geben wir dem Simon das Geld zurück, und die Konferenz mit dem Jehova-steh-uns-bei-Knaben, der uns noch die unerträglichsten Verlegenheiten bereiten wird, ist aus! Oder wir fragen ihn ja um nichts mehr! So er uns fragt, wollen wir ihm schon eine Antwort geben, aus der kein Satan klug werden soll! Nein, der Bube soll uns noch lange nicht über den Kopf gewachsen sein! Schau du einmal diese saubere Kundschaft an! Gestern war er ein anderer – und heute wieder ein anderer!“

19. Hier zog ein gar schlaues wollender Pharisäer den Oberpriester auf die Seite und sagte: „Weißt du was?! Dem Wechselbalg von einem Wunderknaben sind wir ja gar keine Rede und

Antwort mehr schuldig! Für den es bezahlt wurde, der ist der heutige nicht, für den heutigen aber hat niemand bezahlt, und sohin sind wir ihm auch keine Rede und Antwort schuldig! Was meinst du?“

20. Sagte der Oberpriester: „Freund, diesen Gedanken konnte dir nur ein Gott eingegeben haben! Wann die Not am höchsten, ist die Hilfe von oben am nächsten! Die Konferenz und Konzession werde somit als völlig aufgehoben erklärt, weil der heutige Knabe ein anderer ist, als der gestrige war, für den eigentlich gezahlt worden ist!“

21. Mit dem trat schnell der Tempelherold hervor und sagte mit großem tempelamtlichen Pathos: „In aller Ermächtigung von Seite der allerhöchsten Oberpriesterschaft des Tempels Jehovas erkläre ich auf Grund dessen, da der heutige Knabe nicht mehr der gestrige ist, für den da die große Taxe bezahlt worden ist, die weitere Sitzung als vollends aufgehoben, und man wird diesem ganz anderen Wunderknaben, für den keine Taxe bezahlt wurde, und auch niemand anderem Rede stehen! *Dixi* [Ich habe gesprochen].“

22. Hier erhob sich aber der Richter voll Ernstes und sagte: „Die Sitzung bleibt, und ihr werdet reden! Der heutige Knabe ist ganz derselbe, für den die große Taxe bezahlt ward, nur die moralisch-charakteristische Persönlichkeit ist, von euch unvermutet, eine andere geworden. Nach unseren Gesetzen ändert aber dieser kluge Umstand nichts an dem Recht des Knaben, und somit lautet mein stets gültiger Richterspruch: Die Sitzung dauert heute und morgen unverändert fort, was da auch immer herkommen möge! Fragt oder antwortet, das ist gleich!“

Kapitel 13

Der Jesusknabe fragt die Templer, was sie tun würden, wenn Er der Messias wäre. Jorams vorsichtige Antwort

1. Bei dieser energischen Widersprache des römischen Richters traten alle, wieder sichtbar unwillig, an ihre Plätze und verhielten sich eine Zeitlang ganz stumm. Da an Mich denn keine Frage mehr ergehen wollte,

2. so trat Ich unter sie und sagte: „Hört, da ihr Mich keiner Frage mehr würdigen wollt, so werde Ich so frei sein, euch eine kleine Frage zu stellen: Sagt Mir — aber ganz offen —, was ihr dann tun würdet, so Ich denn doch im Ernst der verheißene Messias wäre, um den sich gestern das Hauptgespräch gedreht hat!“

3. Sagte mir ein griesgrämiger, alter Tempelzelot: „Knabe, Knabe, nimm dich vor Jehovas Tempel wohl in acht, was du rechtest und redest allhier an heiliger Stätte! Hüte dich vor zu großem Frevel!“

4. Ich aber sagte ihm darauf: „Hüte lieber du dich davor und ihr alle, dass das Haus des Herrn von euch nicht gänzlich zu einer Mördergrube wird! Dadurch aber, so ich sage, was ihr tun würdet, so Ich am Ende dennoch der verheißene Messias wäre, entheilige Ich den Tempel durchaus nicht, indem solch eine Frage ohne alle Sünde und Scheu ein jeder Mensch an euch

stellen kann. Und ihr könnt Mir ja ebenso eine bedingungsweise Antwort geben, als Ich euch nur eine bedingungsweise Frage gestellt habe!“

5. Hier erhob sich der alte weise Talmudist und Großkabbalist namens Joram und sagte: „Bei Gott sind alle Dinge möglich; doch wir Menschen müssen sehr auf unserer Hut sein, eine solche über alles hochwertige Verheißung erst dann als wahr anzunehmen, so alle Umstände, von denen die Erfüllung der Verheißung in der [beschriebenen] Art begleitet sein muss, mit Händen zu greifen klar dastehen vor jedermanns staunendem Auge.

6. Nun, du mein Holdjunge, hast wohl so halbwegs in Bezug auf deine Geburt im Propheten Jesajas ein paar Verse für dich; aber wie viel hat dieser Prophet noch alles von dem verheißenen und kommen sollenden Messias geweissagt, was auf dich ebenso wenig passt wie auf mich, obschon ich auch ein Abkomme Davids und auch mit deinem Vater Joseph weitschichtig verwandt bin, wie ich auch am meisten dazu beigetragen habe, dass die Tempelzöglingin Maria sein Weib wurde.

7. Ich habe nun dieses mir sonst sehr werte Ehepaar schon über elf Jahre lang nicht gesehen und dich als offenbar den Erstling Josephs aus der zweiten Ehe noch gar nie. Ich weiß von dir also nachgerade nur so viel, als ich gestern von dir aus deinem Mund und von unserm Leviten Barnabe, der auch ein Nazaräer ist, vernommen habe.

8. Nun, deine besonderen Fähigkeiten, die nach verlässlichen Berichten alles, was je irgendeine noch so vollendete Willens- und Glaubensmacht als ein offenes Wunder leistete, himmelweit übertreffen sollen, wären freilich von der Art, dass man von ihnen aus auch auf den Besitzer derselben ein ganz besonderes Augenmerk zu richten hätte; aber von irgendeiner abgemachten Bestimmtheit dessen, was sie beurkunden sollen, kann da begreiflicherweise noch lange keine Rede sein, obwohl, wie gesagt, man sie als ein hell denkender Mensch und Priester nicht unberücksichtigt lassen kann.

9. Auf jeden Fall wird der Messias auch gleich uns allen ein Mensch sein, nur seine Eigenschaften und Fähigkeiten werden göttlicher Art sein. Nun, was deine Eigenschaften schon jetzt in deinen Kinderjahren betrifft, so wären die schon von der Art, die für dein späteres Mannesalter etwas Ungeheures erwarten ließen. Aber siehe, ich bin schon ein sehr alter Mann und habe viele Erfahrungen gemacht, und [ich habe] auch schon zu öfteren Malen in der oft zartesten Jugend nicht selten Fähigkeiten und Eigenschaften entdeckt, die mir da sagten: Aus diesem und jenem Kind hat uns Jehova offenbar wieder einen großen Propheten erweckt! Allein, als solche Kinder dann älter und älter geworden sind, haben alle die glänzenden Eigenschaften rein, als wären sie nie dagewesen, sich verloren, und der Mensch war so ein ganz gewöhnlicher wie unsereiner, der ich nun nur das weiß, was ich bei allem Fleiß in vielen Jahren recht mühsam erlernt und erfahren habe!

10. Es hat sonach an mir wie an unzählig vielen anderen Menschen sich der Schriftspruch bewahrheitet: ‚Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen!‘ Und es wird dir, mein holdester junger Vetter, vielleicht auch noch einmal so ergehen – vielleicht auch nicht, was wir Menschen natürlich nicht und nie als ausgemacht zum Voraus bestimmen können. Der Mensch

denkt wohl so manches, Gott aber lenkt es. Nun, mein lieber, holdester junger Vetter, kannst du schon wieder deine Bemerkungen machen, und ich werde dir recht gerne Rede stehen.“

11. Sagte Ich: „Du bist Mir auch aus eurem ganzen Collegio der Liebste und hast für Mich schon in dieser Nacht dem Hohenpriester ein gutes und ein reines Wort geredet, wodurch dem Hohenpriester ein wenig die Augen bezüglich der Persönlichkeit des Satans geöffnet wurden, dass er zum Wenigsten – und zwar zum ersten Mal in seinem ganzen Leben – einen Dunst von der allerwichtigsten Entsprechungslehre bekommen hat und dadurch einzusehen begann, dass Taten wie die Meinigen unmöglich mit Hilfe einer bösen Macht und Kraft zustande gebracht werden können!

12. Du siehst aus dem, dass Mir auch das nicht verborgen ist, was du noch so still und geheim mit dem Oberpriester verhandelt hast, und so kannst du dir es auch denken, dass Ich nun ganz genau weiß, was sich nun der sehr verlegene Oberpriester denkt, und hat darum eine große Furcht, durch Mich in irgendetwas für ihn Unangenehmem verraten zu werden. Allein, diese Furcht ist bei ihm eine eitle.

13. Ja, würde Ich mit des Beelzebubs Hilfe Meine Taten verrichten, da wäre er schon lange verraten und auch schon gerichtet, aber da Ich alle Meine Werke nur mit Kraft und Macht Gottes in Mir verrichte, die ewig nur Gutes und nimmer was Böses will, so hat der Oberpriester sich vor Mir auch nicht zu ängstigen – denn von Mir ausgehend soll ihm kein Haar gekrümmt werden.

14. Wir aber haben nun die Zeit mit recht vielen unnützen Dingen verplaudert und die eigentliche Hauptsache in ihrem weiteren Verfolge ganz beiseitegelassen!“

15. Hier fragte Joram: „Worin soll denn eigentlich diese bestehen? Rede du nun nur ganz von der Leber weg, und wir werden in unserer Beurteilung billig sein, da wir auch in dir recht viel Billigkeit entdeckt haben.“

Kapitel 14

Der Jesusknabe zeugt über Sich als der rechte ‚Raubebald, Eilebeute‘;

Er habe die Allmacht Gottes in Seinem inneren Geist. Jorams

Bedenken

1. Sagte Ich: „Hier vor euch steht in Mir der rechte ‚Raubebald, Eilebeute‘, ein Name des Sohnes einer Prophetin im Jesajas. Wir haben gestern von dem kommenden Messias gesprochen. Ich selbst ward euch als solcher dargestellt, und zwar laut den genauest auf Mich passenden Texten aus dem Propheten Jesajas. Die Sache aber wurde von euch negiert.

2. Gestern redete Ich nur wie ein Zweiter von Mir, heute aber stehe Ich selbst vor euch ohne die allergeringste Furcht, weder vor euch noch vor jemand anderem in der ganzen Welt, da Ich Mir nur zu sehr der ewig nie besiegbaren Kraft und Macht in Mir selbst bewusst bin, die aber wahrlich keine fremde, sondern geradewegs Meine höchsteigene ist, und greife dasselbe Thema wieder auf und frage nun besonders dich, Joram, was du davon hältst! Rede aber nun

auch du ohne Scheu und Furcht, so ganz klar von der Leber weg! Wahrlich, auch dir soll darum kein Haar gekrümmt werden!“

3. Sagte Joram: „Ja, du mein sonst allerliebster und holdester Vetter (wirst mir's nicht für Übel nehmen, dass ich dich nun so rufe, denn ich bin ja mit deinem Vater wahrlich sehr nahe verwandt), das ist und bleibt immerhin eine sehr kitschige Sache, zu sagen: ‚Du bist es, der da verheißen ist!‘ Und es wäre so was unter gewissen Umständen nun auch noch sehr gewagt, da man schon doch so manche Beispiele von Kindern hat, die auch in ihrer zarteren Jugend so manche außerordentliche Talente und Fähigkeiten an den Tag gelegt haben, dass darob oft eine ganze große Menschenmenge ins größte Staunen versetzt ward; aber in den späteren Jahren wurden da so ganz gewöhnliche Menschen daraus, dass an ihnen von ihren Jugendtalenten und -fähigkeiten keine Spur mehr zu entdecken war!

4. Nun, ein solcher Fall, wenn auch nicht wahrscheinlich, muss von uns Menschen denn doch auch bei dir als möglich angenommen werden, und es wäre daher eine volle Annahme dessen, als stecke in dir verborgen der verheißene Messias, ein wenig zu sehr verfrüht, was du mir als ein wahrhaft für deine Jugend überraschend weiser Knabe nicht in Abrede stellen wirst! Aber dir in Anbetracht deiner Geburt, deiner Abstammung und deiner noch nie dagewesenen Fähigkeiten apodiktisch in Abrede stellen, dass du der Verheißene seist, wäre meiner Ansicht nach ebenso unsinnig. Denn du kannst ja das ebenso gut sein wie nicht sein! Daher heißt es nach meiner Ansicht sowohl für dich als für uns, abwarten und sehen, was uns die Zeit bringen werde! Sage mir du nun, ob ich recht habe oder nicht!“

5. Sagte Ich: „Weltlich, nach der irdischen Vernunft hast du offenbar recht. Aber es liegt im Menschenherzen ja noch ein tieferes und leuchtenderes Kriterium; dieses könnte es dir schon sagen, ob Ich ein Knabe jener Art bin, die in späteren Jahren ihrer Fähigkeiten bar werden können. So Ich die Macht habe, zu schaffen und zu zerstören nach Meiner höchst eigenem Willkür, wie werde Ich Mich da dann selbst zerstören wollen?!

6. Ich sage es dir: Von Meinem inneren Geist hängt das Dasein aller Dinge allein ab. Daher kann Ich denn ja auch wollen, was Ich will, und es muss geschehen, was Ich will, wie dir solches auch von Mir gesagt ward durch anderer Zeugen Mund, nicht allein durch den Meinigen. Wenn aber also, wie lässt sich da dann wohl denken, dass Ich je Meiner dir bekanntgegebenen Eigenschaften und Fähigkeiten bar werden könnte?! Kann Ich aber das nicht, was bin Ich dann?“

7. Sagte Joram: „Ja – jetzt – das ist noch immer nur eine Annahme, aber noch lange kein Beweis! Dasselbe, was du von dir sagst, könnte ebenso gut auch ich von mir sagen; aber da so was dann ein wenig zu kühn wäre und etwas, das mir ewig nicht gleichsehen könnte, so würde man mich entweder weidlichst auslachen oder als einen Narren in Gewahrsam bringen. Nun, du bist ein geweckter Knabe in einem unzurechnungsfähigen Alter und scheinst eine große dichterische Begabung zu besitzen, schon vom Mutterleib an, und man lächelt daher nur zu deinen mutterwitzigen Ausbrüchen.

8. Schau, schau, du sonst allerliebster Knabe! Wo kann denn ein Mensch je von sich sagen: ‚Durch meinen inneren Geist ist alles, was da ist, erschaffen!‘?! Das kann ja nur der ewige Geist Gottes, der in Seinem Wesen allenthalben gegenwärtig ist. Da hast du dich in deiner

Messiasidee ein wenig zu hoch verstiegen. Bleiben wir nur immer schön beim Boden dieser Erde und bearbeiten denselben mit dem rechten Fleiß, damit er uns eine hinreichende Nahrung bringe, dann werden wir sicher besser daran sein, als so wir uns zu etwas machen wollen, das unmöglich ist und nie werden kann!

9. So etwa einst der Messias kommen wird, da wird Er auch nur als ein vollkommener Mensch, nie aber als ein Gott zu uns kommen. Aber es ist bei euch halbgriechischen Juden und somit auch Halbheiden also die Sitte, dass ihr Menschen von so manchen Begabungen gleich unter die Götter steckt oder euch als solche ansieht und betrachtet. Das soll aber nicht sein und ist hoch gefehlt gegen das Gebot Gottes, wo es heißt: ‚Ich allein bin euer Gott und euer Herr, ihr sollt keine fremden Götter neben Mir haben!‘ Aber in Galiläa scheint man es mit diesem Gebot eben nicht gar zu genau zu nehmen, ansonst es dir doch nie einfallen könnte, dich als einen Gott zu dünken!

10. Siehe, solches unterlasse du in der Folge, und bleibe bei allen deinen außerordentlichen Talenten und Fähigkeiten dem alten und einzigen Gott treu, und lasse die Heiden Heiden sein, so wird es dir wohlgehen auf Erden! Was ist denn selbst die größte Stärke eines Riesenmenschen gegen die vereinte Kraft von vielen tausend Menschen, und was dann erst die Stärke eines Knaben?! So aber David sagt: ‚Oh, wie gar nichts sind alle Menschen gegen Dich, o Herr!‘ – wie kann dann es einem Knaben beifallen, zu sagen, er sei ein Gott in seinem Geist, durch den alle Dinge erschaffen seien?! Siehst du wohl ein, dass du da ungeheuer stark über die Schnur gehauen hast?!“

11. Sagte hier der Oberpriester: „No, das war einmal wieder eine gesunde Belehrung, gepaart mit ungewöhnlich vieler Mäßigung! Das ist aber richtig und wahr, weil es von den Galiläern geschrieben steht, dass in ihrem Land kein Prophet aufstehen kann, so machen sie sich gleich lieber selbst zu Göttern, diese Halbheiden! Und dieser Knabe scheint die besten Anlagen dazu zu besitzen! Ja, du mein lieber Messiasknabe, uns macht man nicht gar so leicht ein Alpha für ein Omega! So was kann wohl in Nazareth gehen, aber bei uns in Jerusalem geht das nicht!“

Kapitel 15

Die Einwände Jorams und des Oberpriesters gegen die Messianität des Jesusknaben und ihre Widerlegung

1. Sagte Ich: „Ihr habt in eurer Art und Erkenntnis ganz wohl geredet, da eure Gedanken und Begriffe nicht weiter vor euch hinreichen, als wie weit da reicht euer Odem. Würdet ihr aber weiter und höher zu denken imstande sein, so würdet ihr Mich auch mit ganz anderen Augen ansehen und über Mich auch ganz anders urteilen. Da ihr aber das schon gar so anstößig findet, was Ich euch über Meinen inneren Geist gesagt habe, so erklärt es Mir, was denn hernach das für ein Geist war, der aus den Propheten redete!“

2. Sagte Joram: „Das war Gottes Geist, und zwar derselbe, durch den alle Dinge gemacht sind!“

3. „Gut“, sagte Ich, „so jener Geist, der aus den Propheten redete, Gottes Geist war, warum soll dann Mein innerer Geist kein Gottesgeist sein, da Ich aus demselben bei weitem Größeres zu wirken imstande bin, als alle die Propheten vom Henoah an je gewirkt haben?! Denn sie waren beschränkt, nur in einer gewissen Sphäre zu wirken, Ich aber bin unbeschränkt, und tue, was Ich will! Wenn aber also, wie ist dann Mein innerer Geist ein anderer denn jener, der aus den Propheten redete?“

4. Sagte Joram: „Jawohl, und ganz gut, es könnte das schon so sein, wenn du nur kein Galiläer wärst! Aber das steht denn einmal im Buch geschrieben, dass aus Galiläa kein Prophet kommt – und so musst du es dir schon gefallen lassen, dass wir deinen inneren Geist jenem der Propheten nicht gleichstellen können und dürfen!“

5. Sagte Ich: „Bin Ich denn auch in Galiläa geboren? Ist nicht Bethlehem, die alte Stadt Davids, Meine Geburtsstätte? Schlagt nach in euren Registern, ob es nicht so ist! Oder war Jesajas darum etwa auch kein rechter Prophet, weil er auch nach Galiläa kam und dort Weissagungen machte in der Nähe der heutigen Stadt Cäsarea Philippi?! Seht, wie blind ihr doch seid und wie unstichhaltig euer Urteil!

6. Es ist in der Schrift wohl gesagt, dass niemand, der in Galiläa geboren, zu einem Propheten erweckt werden kann. Da aber weder Mein Nährvater Joseph noch Meine Leibesmutter Maria und ebenso wenig auch Ich von Geburt aus Galiläer sind, sondern nur als fremde Einwanderer erst neun Jahre lang in Nazareth leben, wie soll dann Ich nicht auch den wahren, göttlichen Geist in Mir besitzen können gleich jedem anderen Propheten?!“

7. Sagte der Oberpriester: „Steht es aber nicht auch geschrieben: ‚Siehe, Ich sende Meinen Engel vor Dir her, damit er bereite die Wege dem Herrn und ebne Seine Fußstapfen!‘, es werde zuvor Elias kommen und die Menschen wohl vorbereiten auf die große Ankunft des Messias? Ist das bei dir nun der Fall? Wo ist der Engel des Herrn und wo Elias?“

8. Sagte Ich: „Für Menschen eures Schlages, die vor lauter Bäumen nicht sehen den Wald, ist freilich weder der Engel des Herrn noch sein Prophet Elias dagewesen; doch für die Sehenden ist das alles schon vor zwölf Jahren geschehen. Ihr aber habt weder den Engel, der mit Zacharias redete, noch dessen wunderbar gezeugten Sohn gesehen und erkannt! Denn was bei euch nicht mit Feuer, Blitz und Donnergekrache geschieht, das merkt ihr nicht!

9. Als Elias in seiner bekannten Felsenhöhle die Aufforderung erhielt, darauf zu achten, wie Jehova vor seiner Höhle vorüberziehen werde, da zog zuerst ein Feuer vor seiner offenen Höhle vorüber, aber darin war Jehova nicht. Dann zog ein mächtiger Sturm vorüber, aber auch darin war Jehova nicht. Am Ende zog ein kaum merkbares sanftes Säuseln vor der Höhle vorüber – und siehe, darin war Jehova!

10. Und seht, eben damit zeigte der erwähnte große Prophet die gegenwärtige Ankunft des Messias an!

11. Ihr erwartet wohl Feuer und Sturm, was vor euch schon oftmals vorüberzog, aber da war Jehova nicht darin. Nun zieht das sanfte Säuseln vor euch vorüber, darin wahrlich Jehova ist,

aber das merken eure tauben Ohren und eure blinden Augen nicht und werden es nicht merken – außer am Rande eures Lebens, allwann euch aber solch ein spätes Merken nicht viel nützen wird.

12. Ich meine hier doch so ziemlich handgreiflich geredet zu haben! Gebt Mir nun darauf eine Antwort nach eurer Tempelweisheit!“

Kapitel 16

Barnabes spöttische Frage. Rügende Antwort und Gegenfrage des Herrn. Barnabes Verlegenheit und Entschuldigung. Das Wunder mit den Eselsohren und dem Esel

1. Barnabe fragte die hohen Pharisäer um die Erlaubnis, mit Mir zu reden, da er auf einen guten Einfall gegen Mich gekommen sei. Man gestattete ihm das, und er begann also wie folgt zu reden:

2. „Höre, du mein lieber, kleiner herrgottlicher Messias aus Nazareth in Galiläa, was freilich nicht viel sagen will! Du hast uns nun einige Beweislein geliefert, aus denen wir sogar mit unseren verstopften Ohren zu hören und mit verbundenen Augen zu sehen anfangen, dass du am Ende dennoch der verheißene Messias bist, aber eben mit dieser Einsicht stehen wir nun ganz als eingespannte Ochsen am Berg. Was werden wir nun tun? Oder was sollen wir nun?“

3. Dieser Tag geht schon wieder seinem Ende entgegen, und du hast nur mehr morgen noch das erkaufte Recht, zu reden, trotzdem du der Messias bist! Daher meine ich, dass es für dich nun an der Zeit wäre, deine Anordnungen zu machen, was von nun an, da wir dich erkannt haben, mit uns und mit dem Tempel zu geschehen hat! Bleibt alles, wie es ist, oder wird alles nun umgestaltet? Du bist nun einmal der verheißene und zu uns hereingesäuselte Messias, was wir dir nicht mehr abstreiten können, aber was nun? Rede und handle, du junger gottmenschlicher Messias – natürlich von oben her!“

4. Sagte Ich: „Wegen dieses deines gar zu schlechten Witzes hättest du wahrlich nicht nötig gehabt, dein Maul gar so weit aufzureißen und zu zeigen, dass du wohl sehr gerne etwas möchtest, aber es fehlen dir die materiellen und geistigen Mittel dazu! Verstanden, du Träger Bileams?! Aber da du an Mich denn schon einmal die Frage gestellt hast, was von nun an mit euch und darauf mit dem Tempel zu geschehen hat, so muss Ich dir schon auch eine rechte Antwort darauf geben.

5. Siehe, also steht es geschrieben: ‚So aber der Messias kommen wird, da wird Er das Gesetz nicht aufheben – auch nicht ein Häkchen desselben –, sondern es selbst auf das Allergenaueste erfüllen!‘ Er wird nicht aufheben den Tempel und dessen Diener, wohl aber züchtigen deren gesetzwidrige Verkehrtheit, und solche weise sich dünkende Protzler von Leviten wird Er kennzeichnen zur dankbaren Anerkennung ihrer schlechten und noch schlechter angebrachten Witzreißerei!

6. Ist denn für dich Meine auf Mich Bezug habende Besprechung der eben auch unwiderlegbar auf Mich Bezug habenden Schrifttexte eine Narrheit?! Oder beweise du es Mir, dass Ich nicht gerade auf ein Haar derselbe bin, von dem aber gar alle Propheten geweissagt haben! So du aber das ernstlich nicht imstande bist, wozu unterfängst du dich dann, Mich zu protzen? Nu, warte! Ich werde dir dann auch eine Frage geben, die du Mir beantworten wirst! Beantwortest du Mir die Frage nicht zu Meiner Zufriedenheit, so sollst du Mir zu einem wahren Midas der Heiden werden!

7. Sage Mir, du seichtester Witzbold, was der Name ‚Jerusalem‘ besagt?! Was steckt darinnen? Als Levite und angehender Varisär (Pharisäer) musst du das aus den Büchern Mosis und auch aus dem Buch Henoch, das Noah über die Sündflut herübergebracht hat unter dem Titel ‚Kriege Jehovas‘ wissen, und Ich habe nun das volle Recht, von dir die Erklärung zu verlangen! Denn es liegt gar viel an dem richtigen Verständnis dieses Namens! Rede nun!“

8. Hier fing sich der junge Levite stark hinter den Ohren zu kratzen an; denn von der urhebräischen Zunge hatte er gar keinen Dunst. Er bat Mich darum um etwas Zeit und Geduld, und Ich gewährte ihm das. Nun schlich er sich zu einem alten Schriftgelehrten, ob der ihm das nicht zu sagen wüsste. Allein der wusste es auch nicht und beschied ihn zum Kabbalisten Joram. Dieser zuckte auch ganz bedenklich mit den Achseln und sagte nach einer Weile leise zu ihm:

9. „Ja, es gibt in den gar alten Büchern wohl eine Art etymologischer Erklärung darüber, und in der Kabbala geschieht auch eine Art erläuternde Erwähnung, aber in so mystischen Thesen, dass dagegen das Hohe Lied Salomons ein wahres Kinderspiel ist. Ich selbst habe je weder das eine noch das andere verstanden und kann dir daher nun unmöglich aus deiner Verlegenheit helfen!

10. Übrigens muss ich dir die Bemerkung machen, dass du mit dem Knaben schon einmal wegen seiner allereminentesten Geistesschärfe und dann wegen des Ansehens seines hohen römischen Protektors viel glimpflicher hättest reden sollen, zumal du eben derjenige bist, der uns eine mehr haltbare Auskunft über sein wundersames Wesen gegeben hat!

11. Merktest du denn zuvor nicht, wie er von Wort zu Wort um alles wusste, was wir in der Nacht in aller Geheimheit über ihn beraten und gesprochen haben? Ich sagte dazu nichts, habe aber für mich darin ein gewaltiges Zeichen gefunden von der Anwesenheit eines Geistes in diesem Knaben, dem es eben kein Schweres zu sein scheint, Herzen und Nieren der Menschen zu prüfen.

12. Ich gebe dir darum den Rat, den außerordentlichen Knaben wegen der angetanen offenbaren Beleidigung um Vergebung zu bitten, sonst stehe ich wahrlich nicht gut, ob er dir nicht einen sicher sehr lästigen Schabernack spielt! Gehe hin, und folge meinem Rat!“

13. Sagte Barnabe: „No, das Recht zu reden hat er allerdings, und Scherz versteht er auch keinen – so muss man ihn denn doch um Vergebung bitten. Dass aber niemand den Namen der Stadt mehr zergliedern kann, das ist wahrlich bei uns Templern doch auch etwas Sonderbares!“

14. Hierauf begab sich Barnabe wieder zu Mir und sagte ganz freundlichen Angesichtes: „Lieber, holdester Junge! Ich habe meinen groben Fehler, den ich an dir durch meinen wahrlich schlechten und sehr unzeitigen Witz begangen habe, eingesehen und bitte dich wahrhaft von

ganzem Herzen um Vergebung und füge zugleich inständigst die Bitte hinzu, dass du uns gefälligst den Namen ‚Jerusalem‘ erläutern möchtest, denn wir wissen alle nichts aus ihm zu machen! Man übersetzt ihn wohl mit dem Ausdruck ‚Heilige Stadt‘ oder ‚Stadt Gottes‘ – allein, wie das im Wort ‚Jerusalem‘ vorhanden sei, das weiß wohl kaum jemand aus uns.

15. Man erzählt sich wohl, dass ein Ort hier unter dem Namen ‚Salem‘ bestanden hatte, allwo der große und mächtigste König wohnte, dem alle damaligen Fürsten der Erde den Zehent geben mussten – denn der König namens Melchisedek war für alle Menschen auf der Erde zugleich der einzige und wahrhafteste Hohepriester Jehovas. Aber man weiß sonst von diesem Hohenpriester, von seinen Lehren und Taten, wie auch von seiner Persönlichkeit wenig oder auch nichts. Wenn du ohne Zweifel davon etwas Näheres weißt denn wir alle, so setze uns gefälligst davon in die Kenntnis.“

16. Sagte Ich: „Dein Glück, dass du Mir so gekommen bist – sonst wärest du auf eine Art gezeichnet, die dir wahrlich nicht angenehm gewesen wäre! Die Zeichen aber, mit denen dein Haupt geziert worden wäre, liegen nun zu deinen Füßen. Hebe sie auf und lerne daraus, dass Ich fürs Erste die mutwillige Spottsucht bei jedem Menschen züchtige, und dass man an der Stätte, wo es sich um den größten Lebensernst aller Menschen der Erde ewig handelt, sich nicht eines elenden und nichtigsten Scherzes bedienen soll! Besehe nun zuvor den Scherz, den Ich für deinen schlechten Witz mit dir gemacht hätte, dann erst werde Ich dir auch die zweite Bitte gewähren.“

17. Hier bog sich Barnabe zu Boden und hob zwei zu seinen Füßen liegende allervollkommenst ausgebildete, ganz natürliche Eselsohren auf und entsetzte sich darum umso mehr, weil ihnen jede Spur mangelte, als wären sie zu dem Behuf irgendeinem wirklichen Esel abgeschnitten worden.

18. Einige der Anwesenden – besonders unser Simon und der römische Richter – gerieten dadurch in eine helle Lache; aber allen Templern wurde es ganz sonderbar zumute, und sie fingen sich untereinander an zu fragen, wie solches irgend auf eine natürliche Weise möglich wäre. Und sie rieten hin und her, konnten aber zu keinem nur von fernhin haltbaren Resultat gelangen.

19. Da sagte Barnabe: „Was nützt all unser Hin- und Herraten! Die Sache ist ein reines Wunder und weiter gar nichts! Denn hätte sich der Knabe damit irgend zuvor schon vorgesehen, so müsste er auch schon zuvor gewusst haben, dass ich gegen ihn einen schlechten Witz machen werde! Und das wäre doch etwa auch ein noch größeres Wunder!

20. Der Knabe aber hat uns von solcher seiner Eigenschaft schon dadurch eine sehr denkwürdige Probe abgelegt, als er unsere geheimen nächtlichen Besprechungen mir von Wort zu Wort vortrug und dem Hohenpriester seine ganz geheimen Gedanken offen und laut aussprechen wollte! Wer das eine kann, dem dürfte etwas anderes auch auf eine gleiche, uns freilich unbegreifliche Weise möglich sein!

21. Hinter diesem Knaben steckt unfehlbar etwas Außerordentliches! Ich wäre für mich nun schon der Meinung, dass sich mit der Zeit aus ihm ein ganz vollkommener Messias herausbilden dürfte!“

22. Sagte der Oberpriester: „Da redest du gerade wie ein Blinder von der Pracht der Farben! Wie oft haben persische Zauberer uns mit Zauberstücklein überrascht? Und Gedanken erraten, ist bei uns auch nichts mehr Neues. Wer kennt die griechischen Orakel nicht; die haben das Gedankenerraten so geläufig gehabt, dass sich am Ende nahe niemand mehr in ihre Nähe zu kommen getraute!

23. Ja, mein Lieber, bei einer so hochwichtigen Sache muss man mit ganz anderen Augen schauen und die Erscheinungen einer viel tieferen Beurteilung unterziehen! Erst wenn man alles genauest durchgeprüft hat, kann man – aber immer sehr behutsam nur – dabei eine etwas bessere Meinung anzunehmen anfangen! Von einem Vollglauben aber darf so lange keine Rede sein, als bis alle Umstände und Zeichen derart konstatiert sind, dass sie nichts mehr zu wünschen übriglassen.

24. Das, mein lieber Barnabe, zu deiner Belehrung, denn es ist das noch immer ein alter Fehler von dir, dass du bei deinen sonst sehr schätzbaren Kenntnissen sehr leichtgläubig bist.“

25. Sagte Barnabe: „Nein, das war ich nie! Denn wäre ich ein Leichtgläubiger gewesen, so wäre ich niemals zu den mannigfachen gründlichen Kenntnissen gekommen, die man sich durch die Leichtgläubigkeit niemals erwerben kann. Ich verstehe eine Sache und eine Erscheinung zu prüfen und unterscheide ganz sicher das Alpha vom Omega, aber hier ist mein ganzer Verstand mir zu kurz geworden, und alle meine vielen und mannigfachen Erfahrungen sind in den Jordan gefallen!

26. Die Zauberkünste der Perser kenne ich und noch eine Menge anderer hinzu, aber da gibt es keine darunter, durch die man imstande wäre, ein Paar ganz unversehrter Eselsohren aus der puren Luft ins Dasein zu rufen! Und die Gedankenerraten sowohl des ältesten Orakels zu Dodona wie des zu Delphi sind mir nur zu wohlbekannt, aber darunter habe ich noch nie etwas dem Ähnliches gefunden, wie dieser Knabe mir, wie auch dem Joram, von Wort zu Wort vorhielt, was wir ganz geheim unter uns besprochen haben!

27. Ich bleibe daher bei meiner ausgesprochenen Meinung stehen und sage noch einmal ganz unverhohlen: Hinter diesem Knaben steckt mehr, als was wir alle je zu begreifen imstande sein werden! Ich will gerade nicht behaupten, dass er ob solchen seinen außerordentlichen Eigenschaften schon unfehlbar der anzuhoffende Messias sei; aber eher kann es offenbar er sein denn irgendjemand unter uns allen, wie wir da versammelt sind!

28. Aber nun, mein lieber, holder junger Landsmann, möchte ich wohl, bevor es ganz Abend wird, noch das ‚Jerusalem‘ und den ‚Melchisedek‘ von dir versprochenermaßen erklärt haben!“

29. Sagte Ich: „Das soll dir, weil du so gut für Mich geredet hast, auch werden, nehme aber zuvor die beiden Eselsohren [Eselsohren] an den äußersten Spitzen in deine Hände und halte sie zwischen den Fingern etwas in die Höhe, und wir werden sehen, ob das auch die persischen Zauberer vermögen!“

30. Barnabe tat das, und Ich sprach: „Es werde zu diesen Losern auch ein ganzer lebendiger und völlig gesunder Eselsleib!“

31. Im Augenblick stand ein ganz vollkommen gutgestalteter Esel mit Haut und Haaren mitten unter der Gesellschaft!

32. Da entsetzten sich alle vor Meiner Wundertatskraft und machten Miene, die Flucht zu ergreifen.

33. Aber der römische Richter und Simon ließen das nicht zu und sagten: „Die Zeit muss eingehalten werden, und der Wunderknabe wird noch die zwei Worte erklären!“

34. Da setzten sich die Templer wieder und staunten den neugeschaffenen Esel ganz verblüfft an, und keiner vermochte auch nur eine Silbe über seine Lippen zu bringen oder zu urteilen, wie etwa solches zu effektuieren möglich wäre.

Kapitel 17

Das wunderbare Verschwinden des Esels. Das Steinwunder. Der römische Richter anerkennt den Jesusknaben als Messias. Aufklärende Worte über das Kommen des Gottesreiches

1. Ich aber sagte: „Um euch zu zeigen, welche Macht Mir eigen ist, und um euch die Furcht vor diesem unnatürlichen Tier zu nehmen, so gebiete Ich, dass es wiederum so vergehen soll, als wie es entstanden ist!“

2. Im selben Moment ward das Tier so völlig zunichte, dass auch nicht ein kleinstes Härchen von ihm irgend übrigblieb. Darob erstaunten sich alle noch mehr und wussten nicht, was sie darüber sagen sollten.

3. Nur der sehr beherzte römische Richter sagte: „Nein, hörst du, mein liebster Knabe, in dir muss entweder Zeus oder irgendeine andere Hauptgottheit wohnen! Wenn du wolltest, da könntest du auch ein natürliches Tier oder auch wohl eines Menschen Dasein zunichtemachen?“

4. Sagte Ich: „O ja, nicht nur das, sondern auch die ganze Erde! Aber Mein Sinn, den noch nie jemand erkannt hatte, ist: alles zu erhalten und nichts zu vernichten. Aber damit du selbst ersehen magst, dass Ich kein eitler Prahler bin und das, was Ich aussage, auch zu leisten imstande bin, so bringt Mir einen Stein, so groß und schwer ihr wollt, hierher, und legt ihn auf diesen Tisch!“

5. Alsbald wurde ein über 100 Pfund schwerer und sehr harter Stein herbeigeschafft und mit Mühe auf den Tisch gelegt. Als der Stein dalag,

6. sagte Ich über ihn: „Löse dich, und werde zu Äther als deinem ursprünglichen Element!“

7. Und der Stein war derart weg, dass von ihm auch nicht ein Sonnenstäubchen groß übrigblieb.

8. Da sagte der Römer: „Das, meine achtbaren Freunde, kann nur einem Gott, nie aber einem Menschen von noch so großen Talenten möglich sein! Ich habe davon nun diese Überzeugung bekommen, dass es um sehr vieles besser ist, mit dir, holdester Knabe, in der besten Freundschaft denn in irgendeiner Feindschaft zu stehen.“

9. Was würden uns Römern alle unsere vielen Legionen von den tapfersten Kriegeren gegen dich nützen? Denn du darfst nur wollen, und sie erleiden das Schicksal dieses hier gewesenen Steines und sind im Moment deines Wollens nicht mehr hier, sondern aufgelöst in der Luft und dem Äther! Und somit erkläre ich, dass du unfehlbar ein rechter Messias deines Volkes bist und keine Macht je mit dir sich in einen gänzlich fruchtlosen Kampf einlassen wird!“

10. Sagte Ich: „Darum lasse du als Römer dir ja nie ein graues Haar wachsen! Denn Ich bin nicht gekommen in diese Welt, um Mich zu einem Weltfürsten zu machen und den Juden ein weltliches Reich zu gründen, sondern allein das Gottesreich alles Lebens zu bringen allen Menschen, die eines guten Willens sind, und möglichst zu verderben das Reich des Satans, der da ist der Tod auf Erden! Daher wird jedes irdische Reich wohl bestehen können und am allerwohlsten, so es auch das Gottesreich, das Ich auf Erden schaffen werde, anziehen wird!“

11. Es weiche darum jede Furcht von euch ob Meiner göttlichen Macht, denn Ich werde euch untertan bleiben bis zur Umwandlung Meines Leibes, allwann Ich heimkehren werde dorthin, von wannen Ich gekommen bin. Jetzt aber wollen wir zum Schluss des heutigen Tages noch die zwei Worte ein wenig näher beleuchten!“

12. Sagte ganz erfreut auch Barnabe: „No, dem Herrn alles Lob! Nur Worte wieder und keine Wundertaten mehr – denn es wird einem gar unheimlich dabei!“

13. Fragte Ich ihn: „Warum denn unheimlich? Hast du doch oft schon persische und indische und ägyptische Wunder angestaunt, und es ist dir dabei niemals unheimlich geworden; warum denn gerade jetzt?“

14. Sagte Barnabe: „Weil jene samt und sämtlich auf eine begreifliche Weise hervorgebracht werden, während die deinen auf nichts als nur in der Macht deines Willens basiert sind! Und das ist ein ungeheurer Unterschied!“

15. Sagte Ich: „No, da muss Ich dir schon noch eine Bemerkung machen, bevor Ich auf die Erklärung der zwei Worte übergehe.“

Kapitel 18

Von den Wundern indischer Magier in Damaskus. Barnabes Verlegenheit. Geheimnis der Allwissenheit des Jesusknaben

1. [Der Jesusknabe:] „Es werden nun genau zwei Jahre sein, als du dich in Damaskus herumtriebst? In derselben Zeit kamen bei 27 Magier aus Indien. Diese machten große Ankündigungen, wie am dritten Tag nach dem Neumond sie die großartigsten Wunder im großen Hain außer[halb] der Stadt wirken werden.“

2. Unter den vielen Ankündigungen waren auch folgende: „Fünf der Hauptmagier werden, bloß mit ihren kleinen Fingern ohne alle physische Kraftanstrengung, einen über 1000 Pfund schweren und über 7 Schuh tief in die Erde – also über seine halbe Länge – eingegrabenen Pfahl herausziehen und ihn dann frei mehrere Augenblicke dauernd in der Luft herumschweben lassen. Dasselbe werden sie dann auch an einem über 10.000 Pfund schweren Felsstück tun,

einer Last, die von 300 der stärksten Männer mit der Kraft ihrer puren Hände nicht um ein Haar breit verrückt werden kann. Am Ende wird noch ein vollkommen totes Kamel auf einige Augenblicke lang belebt.'

3. Auf diese Ankündigung war an dem bestimmten Tag nahe ganz Damaskus im großen Hain, um die angekündigte Wundertätereie anzustauen. Du warst einer der Ersten in der Nähe der Zauberer, und hast alles sehr gut gesehen und dich erstaunt über alle die Maßen.

4. Die vielen vorhergehenden Stücke waren dir schon mehr bekannt, aber als die letzten mit der überraschendsten Präzision effektiert wurden, da risset du Mund und Augen weit auf, schlugst die Hände über dem Kopf zusammen und riefst laut aus: „Das ist unerhört – noch nie dagewesen! Das können keine Menschen, sondern das können nur Götter sein, die man anbeten soll!“

5. Du hast freilich solche deine Exklamation [Ausruf] mehr der vielen hochangesehenen Heiden wegen gemacht, die bei jener Vorstellung stark vertreten waren; heimlich bei dir aber hast du dennoch Beelzebubs gedacht, darum dir auch sehr unheimlich zumute geworden ist.

6. Nun sagst du aber auch, dass dir bei Meinen Wundern sehr unheimlich zumute wird! Was Unterschiedes findest du dann zwischen diesen Meinen Wundern und jenen von dir vor zwei Jahren in Damaskus gesehenen?“

7. Hier wurde Barnabe sehr verlegen und sagte erst nach einer Weile: „Aber sage, du holder unbegreiflicher Knabe, woher du das wissen kannst?! Du warst doch zu jener Zeit nicht selbst in jener Stadt und mir wohl bewusst sonst auch niemand aus dieser Gegend! Außer einigen wenigen Kollegen im Tempel habe ich jene sonderbare Wunderwirkung auch noch niemandem erzählt. Wie kamst du nun hinter mein tief verborgenes Erfahrungsgeheimnis?“

8. Sagte Ich: „Sei darob ganz ruhig – Ich komme hinter gar alles, aber es wird darum von Mir aus dennoch nie jemandem ein Hemmschuh angelegt, sondern ein jeder ist und bleibt frei, zu handeln nach dem Gesetz oder wider dasselbe. Die Folgen hängen nie von der Macht Meines Willens, sondern von der Ordnung und Heiligung der gegebenen Gesetze in der Natur sowohl wie auch in der Moralsphäre der Menschen untereinander ab.“

9. Das aber, wie und woher Ich solches alles wissen kann, ist auch ein Geheimnis, darüber der Welt erst nach etlichen zwanzig Jahren ein Licht gegeben wird, so wie auch über Meine anderen Wundertaten. Glaubt ihr, dass in Mir des Messias Geist wohnt in seiner Fülle, da dürftet ihr bald begreifen, wie und woher Mir solche noch nie dagewesenen Fähigkeiten eigen sind. So ihr aber das nicht annehmen und glauben könnt, da müsst ihr schon der vorhin bestimmten Zeit harren. Da werdet ihr es wohl begreifen, aber Mir es doch nie nachmachen.“

Erklärung der beiden Worte ‚Jerusalem‘ und ‚Melchisedek‘. Die Heilige Schrift als göttliches Wort. Jorams Hinweis auf die Unverständlichkeit der auf den Messias hinweisenden Texte

1. Sagte Barnabe: „Aber liebster wunderbarer Knabe! Wegen den zwei Worten ‚Jerusalem‘ und ‚Melchisedek‘ – darüber möchten wir wohl noch heute von dir einiges vernehmen!“

2. Sagte Ich: „So gebe denn acht allein auf die einzelnen Wurzeln der althebräischen Zunge! Je (dies ist), Ruh oder Ruha (die Wohnstätte), sa (für den), lem oder lehem (großen König); Me oder mei (meines), l’chi oder lichi – gelesen litzi – (Angesichtes oder Lichtes), sedek (Sitz).

3. Ihr wisst, dass die Alten die Selbstlaute bei der Wortbildung zwischen den Mitlauten wohl aussprachen, aber aus einer gewissen Pietät nicht niederschrieben. Man muss sonach bei solchen über tausend Jahre alten Worten die Vokale zwischen die Konsonanten zu setzen verstehen, und der wahre Begriff eines so alten Namens erklärt sich dann von selbst aus seinen Wurzeln. Nun bist du wohl zufriedengestellt mit dieser Erklärung?“

4. Sagte Barnabe: „Ja ganz überaus und über die Maßen vortrefflich! Aber wie kamst du denn wiederum da hinter solche Geheimnisse?“

5. Sagte Ich: „Da ist eines wie das andere und beruht alles auf der von oben Mich verherrlichenden Kraft des Geistes aus Gott! Das aber kannst und wirst du noch lange nicht einsehen, wie solches möglich ist.

6. Sieh, du liest auch die Schrift, findest aber für dich nichts Göttliches darinnen, denn du hältst sie für reines Menschenwerk, das verschiedene Menschen wegen der leichteren Beherrschung ihrer Nebenmenschen zusammengeschrieben haben. Die Ägypter hätten das getan durch ihre mystischen und riesenhaftesten großen Gebilde und die Hebräer durch ihre mystischen Schriften; für die wahre Bildung des Menschen dieser Zeit aber taue das eine wie das andere nicht mehr, was alle wahren Weltweisen schon lange wohl eingesehen und klar bewiesen haben!

7. Nun sieh, das ist dein höchsteigenes inneres und daher wahres Glaubensbekenntnis! Ich aber sage es dir: Wer die Schrift mit deinen Augen betrachtet, der wird auch nie etwas Göttliches darinnen finden und bleiben fortan ein materieller Weltklotz, der mitunter wohl auch für außerordentliche Dinge und Erscheinungen einen Sinn haben wird, so sie gerade vor seinen Augen effektiert werden. Aber er wird daraus für seinen Geist nie einen Gewinn ziehen, weil ihm jedes noch so große Wunder eine pure, seine Sinne ergötzende Vergnügungssache ist!

8. Wahrlich, dergleichen Menschen haben eine große Ähnlichkeit mit den Schweinen, die auch allerlei zusammenfressen, aber dabei dennoch gleichfort die alten, unveränderlichen Schweine verbleiben, denen alles gleich wohlschmeckt, ob Kot oder feinstes Weizenbrot.

9. Darum aber sollen solche Menschen, denen es an einem höheren geistigen Glauben fehlt, die Schriften, die aus dem Geiste Gottes den Menschen gegeben worden sind und als göttliches Wort zu betrachten seien, auch nicht lesen und sie dadurch verunheiligen, denn es steht geschrieben: ‚Den Namen Jehovas sollst du nicht eitel nennen!‘

10. Ich aber sage und setze hinzu: Ein jedes Wort aus dem Geiste Gottes ist dem Namen Jehova gleich! Wer es liest wie ein Menschenwerk, der ist ein strafbarer Eitelnenner des Namens Jehova. Wer es aber liest mit großer Ehrfurcht seines Gemütes und glaubt, dass die Schrift göttlichen Ursprungs ist, der wird auch bald und leicht das Göttliche zur Erweckung und Belebung seines Geistes darinnen finden.

11. Würdest du – und auch ihr – in euch die Schrift dafür halten, dass sie göttlichen Ursprunges sei, so würdet ihr Mich schon lange als das gehalten haben, was Ich eigentlich bin, und wie Ich Meine Wundertaten bewerkstellige. Weil ihr aber die Schrift nur für ein eitles und für diese Zeit gänzlich unbrauchbares Menschenmachwerk haltet, so ist es euch auch unmöglich, Mich als das anzuerkennen, was Ich so ganz eigentlich bin – und da ihr Mich als das nicht anerkennen mögt, so müssen euch da ja auch Meine Taten im höchsten Grade unbegreiflich sein!“

12. Sagte Joram: „Mein holdester Knabe, du scheinst hier denn doch in deiner Annahme dich ein wenig zu versteigen! Denn sieh, so unter uns auch etwa einige sind, die an die reine Göttlichkeit der Schrift nicht glauben, so sind aber dennoch schon wieder noch einige, die daran noch sehr festhalten und glauben und daher auch auf die Ankunft des verheißenen Messias und seines Reiches hoffen, und die werden auch bei deiner näheren Bekanntschaft eben nicht viel dagegen sein, so du eben jener verheißene Messias wärest, von dem eben der große Prophet Jesajas am meisten geweissagt hatte.

13. Es ist im Jesajas die Weissagung freilich stark mystisch gehalten, und man kann mit des Messias Persönlichkeit nicht so recht ins Klare kommen; aber sie hat im Ganzen recht vieles, was mit dir stimmt! Einiges ist dann freilich wieder darunter, was weder auf dich und am Ende noch weniger auf einen rechten Messias – und käme er direkt aus den Himmeln – schon gar nicht passt! Und so wirst du überaus weiser Junge wohl auch selbst einsehen, dass es selbst für die festest Gläubigen stets noch sehr seine geweisten Wege hat, und dass es eine wahrlich sehr schwere Sache ist, sich darinnen ordentlich und klar zu orientieren.

14. Die Sache bleibt immer nur mehr eine Volkssage, hervorgehend aus dem langgehegten Wunsch des Volkes, und da mögen die Römer nicht ganz unrecht haben, so sie sagen: *Ubinam vanis invecitis superlativum tradit gens, nihil quam aquam haurire!* [Sobald das Volk aus nichtigen Gerüchten Übertreibungen überliefert, heißt dies nichts als Wasser schöpfen! (Auf Volkssagen kann man nichts geben!)] Und so ist es teilweise auch hier mit dem Messias! Es kann allerdings schon etwas sein, möglich aber auch nichts – und so würde man aus dem alten Jakobsbrunnen kaum einen gesunden Wassertropfen zu schöpfen bekommen. Was sagst du dazu, holdester Knabe?“

15. Sagte Ich: „Wie lauten denn hernach die Stellen aus den Weissagungen des Jesajas, die auf den Messias und namentlich auf Mich schon gar nicht passten?“

16. Sagte Joram: „Ja, mein liebster junger Freund, da muss ich erst das Buch holen; denn auswendig sind mir jene Stellen eben nicht mehr geläufig, denn so was liest man seltener nach, und da vergisst man denn doch so manches, namentlich aus der Sphäre der Propheten! Aber warte nur ein wenig, wir werden die Sache gleich haben.“

17. Sagte Ich: „Weißt du was?! Indem es heute schon Abend geworden ist, so lassen wir das auf morgen. Und da heute von frühmorgens bis jetzt niemand zur Stärkung seines Leibes etwas zu sich genommen hat, so wollen wir nun unsere Sitzung aufheben, ein Abendbrot nehmen und morgen dann unsere Sache fortsetzen.“

18. Mit diesem Meinem Antrag waren alle gleich einverstanden, und wir verließen die Sprechhalle und begaben uns in die schon bekannte Herberge.

Kapitel 20

Zweite Nacht in der Herberge. Joram und Barnabe suchen im Buch Jesajas vergeblich nach Texten, die auf Jesus als Messias nicht passen

1. Ich, der Richter und der alte Simon begaben uns in die Herberge, in der wir schon eine Nacht zubrachten, und in der gewöhnlich die Nazaräer in Jerusalem sich aufzuhalten pflegten.

2. Denn es war in Jerusalem schon eine alte Sitte, dass eine jede Stadt vom ganzen Judenreich eine den gleichen Namen tragende Herberge hatte. Und das war darum, dass, so jemand von Jerusalem oder auch von einer anderen Stadt mit jemandem etwas abzumachen hatte oder einen anderen Aufschluss aus irgendeiner Stadt haben wollte, er bloß in die gleichnamige Herberge zu gehen brauchte und dort sicher täglich einen oder auch mehrere aus der gleichnamigen Stadt nach Jerusalem in irgendwelchen Geschäften Angekommene antraf.

3. Diese Sitte hatte sich auch nach Europa mit der Zeit verbreitet, und es hatten in früheren Zeiten die Aushängeschilder der Gasthäuser auch eine ähnliche Bestimmung; in der Jetztzeit ist davon freilich keine Spur mehr.

4. Ich habe dies nur angefügt, damit man später leichter begreifen wird, wie Meine Nähreltern Mich am dritten Tag als am Tag ihrer Rückkunft, und zwar gegen den Abend hin, ganz leicht finden müssen, da sie in der Herberge namens ‚Nazareth‘ Mich ehest erfragt haben, wo Ich Mich des Tages aufgehalten.

5. Die Templer hatten nach ihrem Abendmahl sich diesmal auch zum größten Teil zur Ruhe begeben. Nur Joram und Barnabe nahmen den Jesajas zur Hand und suchten darinnen Texte, die auf Mich oder auf irgendeinen anderen Messias gar nicht absonderlich passen würden. Mit der Zeit wurden auch die beiden vom Schlaf übermannt und begaben sich zur Ruhe.

6. Wie ein Augenblick verfliegt für die Müden die Nacht; und so war es auch hier der Fall. Die Templer wollten sich noch einmal umdrehen, aber der schon sehr hell gewordene Tag forderte sie zum Wachbleiben auf, um sich zu begeben an ihr ihnen obliegendes Geschäft, was ihnen für den Tag gar nicht munden wollte – auch sogar dem Joram und dem Barnabe nicht, weil sie im ganzen Jesajas keine so recht schlagende Stelle finden konnten, die Mich zum Schweigen hätte nötigen können.

7. Joram sagte beim Suchen zum Barnabe: „Man ist ja gerade wie verhext! Sonst habe ich gleich ein paar Dutzend der für diesen Zweck passenden Stellen gerade auf der Nase sitzen

gehabt; jetzt suche ich schon eine Stunde lang wie ein müder Rabe sein Nest und finde nichts, aber ja auch gar nichts daran!

8. Wollte der Knabe denn schon durchaus zufolge seiner außerordentlichen Eigenschaften, so sie ihm auch im Mannesalter bleiben, Messias bleiben wollen, no, so soll er es bleiben! Da liegt doch wahrlich nicht gar zu besonders vieles daran! Verlassen ihn aber etwa späterhin diese, da wird er seine Idee schon von selbst fahren lassen. Nehme aber das Buch dennoch mit, denn wir könnten es etwa doch noch brauchen im Verlauf des heutigen Tages! Nun aber gehen auch wir in den Sprechsaal, denn es werden dort schon die meisten versammelt sein.“

9. Darauf erhoben sich beide und begaben sich schleunigst in den Sprechsaal.

Kapitel 21

Beginn der Besprechung am dritten Tag. Jorams misslungener Versuch, das begonnene Thema abubrechen. Unterschied von Materie, Seele und Geist. Der Jesusknabe verwarnt den ausfällig werdenden Oberpriester

1. Als die beiden auch an ihre Stellen kamen, da erst begann die Besprechung des dritten Tages.

2. Ich trat nach dem Wink des Mir höchst geneigt gewordenen Römers zuerst auf und wandte Mich an den Joram, sagend: „Nun sind wir heute am dritten Tag wieder hier in dieser Redehalle versammelt. Es kommt nun darauf an, dass du Mir, schon gestern angetragenermaßen, aus dem Propheten Jesajas zeigst, welche Texte auf Mich wie auf jeden anderen nach deiner Meinung werden mögenden Messias nicht passen sollten!“

3. Sagte Joram: „Ja, mein holdester Junge, es wäre alles recht – aber mir sind die fraglichen Texte dem Wortlaut nach schon lange entfallen, und es würde mir jetzt eine wahre Verlegenheit bereiten, gerade dir gegenüber, der du infolge deines riesenhaften Gedächtnisses die ganze Schrift von Wort zu Wort kernfest im Kopf zu haben scheinst, die gewissen Texte aufzusuchen! Darum gehen wir von der Sache lieber ab, und ich sage: Wir lassen dich infolge dessen, was wir von dir gesehen und gehört haben, als den verheißenen und respektive schon angekommenen Messias gelten. Aber alle die vielen Texte nun in der Schrift aufzusuchen, würde uns viel zu viel Zeit und Mühe kosten!“

4. Sagte Ich: „Nein, Mein Freund, das geht nicht! Ihr möchtet Meiner nun auf eine gute Art loswerden, denn ob ein Messias oder ob keiner, das ist euch einerlei, wenn ihr dabei nur recht gut leben könnt und euch sammeln große Haufen Goldes, Silbers und allerlei köstlichen Edelgesteins! Aber es handelt sich nun ganz vollernstlich darum: Bin Ich es, oder sollt ihr noch auf einen anderen warten?“

5. Bin Ich es, so ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen, und ihr werdet es aus der Schrift wissen, was da an euch ist zu tun, so ihr eines guten Willens seid! Bin Ich aber nach eurer

Meinung und aus dem Propheten erwiesen das nicht – nun, da mögt ihr denn in euren alten Sünden verharren, bis der Tod euer Endlos sein wird! Aber da euch das Aufsuchen der tauglichen Texte schon so viel Zeit raubt und eine gar so große Mühe macht, so gebt Mir das Buch her und Ich werde euch Zeit und Mühe ersparen!“

6. Hierauf sagte der Oberpriester: „Da wirst du dir wohl alle jene Texte heraussuchen, die auf dich am allerbesten passen?!“

7. Sagte Ich: „Nun gut, so suche du Mir welche auf, die auf Mich etwa am wenigsten passen!“

8. Sagte der Oberpriester: „No, damit soll dir gleich aufgewartet werden! Gebt mir das Buch!“

9. Man gab dem Oberpriester das Buch in die Hand, und er fing darin mit wichtiger Miene an herumzusehen, konnte jedoch längere Zeit etwas Rechtes nicht finden. Endlich aber fand er, ihm anscheinend, doch etwas, denn es malte sich in seinem Gesicht eine eigene Art Zufriedenheit, hinter der aber auch der oberpriesterliche Hochmutskamm bald ärger noch als bei einem zornigen Truthahn zu steigen anfang. Er legte mit einem gewissen Herrscherpathos das Buch aufgeschlagen vor sich auf den Tisch und bohrte ordentlich mit seinem Zeigefinger siegesfroh in den Text hinein und sprach:

10. „Da! Komm nun her, du junger Messias aus Galiläa, lese den Text und sage mir, ob auch der auf deine Person passt!“

11. Sagte Ich: „Was rufst du Mich, dass Ich den Text aus deinem Buch lesen soll?! Der Geist, der in Mir wohnt, wusste schon sehr lange eher darum, als er vom Jesajas niedergeschrieben wurde! Und du hast gerade den rechten zu Meinem Sieg über dich aufgeschlagen, wo Ich wahrlich keinen besseren hätte finden können!“

12. Hier erhob sich der Oberpriester ganz zornig und sprach voll wutentbrannten Eifers: „Was sagst du? Du hättest um diesen Text schon früher gewusst, als ihn der Prophet niedergeschrieben hatte? Ich warne dich, du galiläischer Knabe, vor zu großem Mutwillen! Du zählst erst zwölf Jahre und willst schon vor dem Propheten um diesen Text gewusst haben?! Bist du denn wahnsinnig?!“

13. So du auch von deiner Seele oder deinem Geist sprichst – was immer eins und dasselbe ist –, so wird diese doch unmöglich älter sein als ihr Leib, der doch schon nach dem Zeugnis Mosis eher da sein musste, bevor die Seele in denselben einziehen konnte!

14. Sagt nicht Moses: ‚Gott bildete den ersten Menschen aus Lehm und blies ihm durch die Nüstern eine lebendige Seele ein‘?! Geht aus dem aber nicht klar hervor, dass dann doch jedes Menschen Leib, als das fertige Wohnhaus der Seele, eher da sein muss als sie selbst? Denn was und woher sollte die Seele ohne den Leib sein?! Daher bedenke, du junger Galiläer, wohl, wo du stehst und vor wem!“

15. Sagte Ich: „Abgesehen von dem, dass du durch weltliche Protektion und nicht durch höheren geistigen Beruf hier Oberpriester bist, und abgesehen von dem, dass wir hier in der alten Sprechhalle des Tempels versammelt sind, sage Ich dir dennoch ganz trocken ins Gesicht, dass du über geistige Dinge noch um vieles schlechter urteilst denn ein Blinder von den Farben.“

16. So Gott eine lebendige Seele dem fertigen Leib Adams durch dessen Nüstern einblies, so war die Seele doch offenbar zuvor in Gott und konnte auch nirgends anderswo sein, weil Gott in seinem Wesen unendlich ist und sich streng genommen außer Ihm nichts befinden kann!

17. Gott aber, da Er selbst ewig ist, kann nichts Zeitliches und Vergängliches oder erst Entstehendes in sich fassen, sondern, was in Ihm ist, ist wie Er selbst ewig. Er kann Seine ewigen großen Gedanken und Ideen nur außer Sich der Erscheinlichkeit nach zur Gewinnung einer wesenhaften Selbständigkeit wie hinausstellen; und wann Er das tut, so ist dies von Ihm ausgehend ein Schöpfungsmoment, und für das durch Seine Macht und Weisheit wie außer Ihn freigestellte Gottesgedankenwesen beginnt dann erst die Zeit, besser aber der Zustand der zugelassenen Selbsttätigkeit zur Erwerbung eines bleibenden selbständigen Seins wie außer Gott, wenn schon im Grunde des Grundes dennoch in Ihm.

18. Wenn aber also, wie soll Ich dann im Geiste und in Gott nicht eher dagewesen sein, als der Prophet seine Texte aus Gott schrieb?!

19. Zudem aber bist du noch in einer großen Irre, so du meinst, dass Geist und Seele eines und dasselbe sind. Die Seele bei den Menschen ist ein geistiges Produkt aus der Materie, weil in der Materie eben nur ein gerichtetes Geistiges für die Löse rastet, der reine Geist aber ist niemals gerichtet gewesen, und es hat ein jeder Mensch seinen von Gott ihm zugeteilten, der alles beim werdenden Menschen besorgt, tut und leitet, aber mit der eigentlichen Seele sich erst dann in eins verbindet, so diese aus ihrem eigenen Wollen vollkommen in die erkannte Ordnung Gottes übergegangen und somit selbst vollends rein geistig geworden ist.

20. Dass aber bei dir dieser Übergang noch lange nicht stattgefunden hat, hast du soeben dadurch gezeigt, dass du von deinem eigenen Geist, ohne den du nicht einen Augenblick lang leben könntest, noch nie eine Idee gefasst hast!

21. Ich aber kenne Meinen Geist und bin schon lange eins mit ihm und kann darum auch aller Natur gebieten, weil der Geist wahrhaft ein Gottesgeist ist und ewig nie ein anderer sein kann, weil es außer Gott keinen Geist geben kann, der nicht Gottes Geist wäre. Denke du und alle nun darüber ein wenig nach, und findet euch darinnen zurecht, dann erst gehen wir auf die auf Mich nicht passen sollenden Texte über.

22. Dir, Oberpriester, aber rate Ich, dass du dich gegen Mich in den Schranken der gerechten Mäßigung erhaltest, sonst könntest du bald die Kraft Meines Gottesgeistes wider dich zu sehr gereizt haben! Was Ich vermag, hast du schon gestern erfahren – darum weißt du nun auch schon, was dir bevorsteht, wenn du hier deine Grenzen überschreitest! Denn Ich habe ein teuer erkaufte Recht, zu reden in Sachen Jehovas, das da vor allem bedungen ward. Es ist aber schon schlecht genug, dass man sich bei euch sein wollenden Dienern Jehovas ein Rederecht, nach Stunden bemessen, erkaufen muss; und noch schlechter müsste es dann sein, so man noch obendrauf von dem erkaufte Recht nicht den bedungenen Gebrauch machen dürfte!“

Der römische Richter anerkennt den Jesusknaben. Über das Richteramt und das göttliche Gesetz der Nächstenliebe

1. Hier sagte der Richter: „Aber, du rein aus den Himmeln herabgekommener holdester Knabe! Du bist ja jetzt schon weiser denn alle Weisen, die je auf der Erde gelebt haben! Was wird erst aus dir werden?! Ja, ja; du bist ohne weiteres ein rechter Messias (Mittler zwischen Gott und Menschen), denn noch nie hat je ein Weiser die Unterschiede zwischen Materie, Seele und Geist so klar dargestellt und mit so wenigen Worten wie du! Wahrlich, diese Belehrung verdient eine eigene Belohnung sogar; denn so was ist noch nie dagewesen!“

2. Sagte Ich: „Lasse das gut sein, edler Freund! Welchen Lohn könntest du Mir wohl geben, den Ich dir nicht sogleich tausendfach rückerstatten könnte?! Wahrlich, sage Ich dir: Der je einem seiner dürftigen Mitmenschen aus wahrer, reiner Liebe zu Gott und den Mitmenschen etwas Gutes tun wird, der wird es Mir tun, und es wird ihm vergolten werden tausendfach! Aber ebenso auch das Schlechte und Böse, das jemand an seinen Mitmenschen verüben wird!“

3. Sagte der Richter: „Was möchtest du als Schlechtes und Böses, das man den Nebenmenschen nicht erweisen soll, näher bezeichnen?! Ich möchte es wohl wissen, weil ich als ein Richter gar oft in die Lage komme, den Nebenmenschen oft sehr Übles und Böses zuzufügen, freilich sehr oft wider meinen Willen. Aber unser Gesetz ist ein ehernes und kennt keine Rücksichten, nicht einmal an den eigenen Kindern! Sage mir darum etwas Haltbares!“

4. Sagte Ich: „Hättest du die Gesetze gemacht, so könntest du sie auch ändern, aber sie sind ein alter wohlbedachter Volkswille, und du bist gestellt, die Sünder wider solchen Volkswillen zur gerechten Ahndung zu ziehen. So du aber das streng gewissenhaft und gerecht tust, was das Gesetz vorschreibt, so tust du darum kein Böses, sondern nur Gutes!

5. Denn jedermann, der als Mitglied einer großen Menschengesellschaft lebt, muss sich den Ordnungsgesetzen fügen und sie zu seinen eigenen Lebensmaximen machen. Will er das nicht, so muss er sich als der für sich dastehende offenbar Schwächere die notwendig bitteren Folgen als Widerspenstling der allgemeinen Volksordnung gefallen lassen.

6. Und der vom Volk oder von dessen herrschendem Repräsentanten, der ein König oder gar ein Kaiser ist, bestellte Richter, der das ihm durch und durch bekannte Gesetz streng und gerecht ausübt, kann nicht anders als nur Wohltun, denn er reinigt das Feld der Menschensaat vom Unkraut. So du das tust, erfüllst du deine Pflicht und bist ein Wohltäter der ordnungsliebenden und -beflissenen Menschen.

7. Dass du als Richter aber hauptsächlich darauf siehst, dass vor allem ein verirrter Mensch durch das Gericht nicht so sehr gestraft, als nur vielmehr gebessert werde, das ist eine Tugend aus den Himmeln in deinem Herzen, denn du befolgst den ewig wahren Grundsatz der Nächstenliebe, der also lautet: „Was du vernünftigermaßen nicht willst, dass man es dir täte, das tue auch deinen Mitmenschen nicht!“ Damit aber bist du vor Gott wie vor den Menschen schon ganz in der Ordnung und hast gar nicht nötig, dich zu kümmern darum, was da eigentlich gut und was da böse ist!

8. Würden die, so da sitzen auf den Stühlen Mosis und Aarons, auch so handeln und gehandelt haben, so würden sie nie von euch Römern unterjocht worden sein. Aber da sie nicht mehr dem alten Gesetz treu blieben, das für alle Menschen gleich gegeben ward, sondern sich ganz eigene Satzungen machten nach ihren Gelüsten, so hat Gott denn auch Sein Angesicht von ihnen abgewendet und sie gegeben unter die scharfe Zuchtrute der Heiden, unter der sie auch ihrer großen und groben Halsstarrigkeit wegen belassen werden.

9. Du bist ein Heide und erkennst Mich, diese sind Juden und sollen Kinder Jehovas sein, und sie erkennen Mich nicht und werden Mich auch schwerlich erkennen. Wie ist nun das?! Mir kommt es vor, wie da ein Prophet geredet hatte, freilich auch schon damals zu tauben Ohren: ‚Er kam zu den Seinen in sein Eigentum, und die Seinen haben Ihn nicht erkannt und nicht aufgenommen!‘ Aber sei ihm nun, wie ihm wolle, Ich habe dir den rechten Stand der Dinge gezeigt, und es ist nun an der Zeit, jene von dem Oberpriester aufgefundenen Texte näher anzusehen, die auf Mich nicht passen sollen.“

Kapitel 23

Lesung und Erklärung von Jesajas 9,5-6 durch den römischen Richter

1. Hier schob Mir der Oberpriester das Buch zu und sagte: „Da lese es selber, und überführe Dich!“

2. Ich nahm das Buch und gab es dem Richter, ihm die laut zu lesenden Stellen anzeigend, und ersuchte ihn, selbe auch laut lesen zu wollen, auf dass da niemand sagen könne, dass Ich die Texte zu Meinen Gunsten gelesen hätte. Das konnte der Richter umso leichter tun, da er in den meisten orientalischen Zungen sehr wohlbewandert war und namentlich die althebräische Schrift um vieles besser zu lesen verstand als alle Templer zusammen.

3. Der Richter nahm freudig das Buch und las daraus, wie da folgt: ‚Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft auf seiner Schulter ist; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig, Vater, Friede, Fürst, auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, und dass er es zurichte mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit! Solches wird tun der Eifer Zebaoths!‘ Hierauf fragte der Richter den Oberpriester, ob die Texte also gut gelesen wären.“

4. Der Oberpriester bejahte das mit einer großen Verbeugung.

5. Darauf fuhr der Richter fort, in Meinem Namen zu reden, und sagte: „Da habt ihr aber nach meiner Ansicht ja gerade eine Stelle aufgesucht, die meines Erachtens wie kaum eine andere auf ein Haar genau auf diesen jungen und weisen Knaben passt!“

6. Wie eine Jungfrau einen Sohn gebären und den sie Emanuel heißen werde, das haben wir – wenigstens zu einer subjektiven Einsicht – derart erörtert, dass es bei mir nun nicht mehr dem allergeringsten Zweifel unterliegt, dass dieser Knabe eben der von dem Propheten vorbezeichnete Sohn der euch nach eurem höchsteigenen Geständnisse wohlbekanntem Jungfrau, glaube, namens Maria ist.

7. Und so ich mich nicht irre, so ist mir bei einer Gelegenheit von dem Hauptmann Cornelius erst vor gar nicht langer Zeit von jener wunderbaren Geburt eines Knaben zu Bethlehem in einem leeren Schafstall — ob Mangel an besseren Herbergen — erzählt worden, und zwar mit einer großen Begeisterung und innigsten Teilnahme am damals höchst misslichen Schicksal jener denkwürdigen Familie, und dass er sich schon oft darum erkundigte, aber seit deren Abreise von Ägypten nichts von ihr zu erfahren imstande war! Leider hat er sich nun in Staatsgeschäften nach Tyrus begeben müssen, sonst säße er ganz sicher hier!

8. Also, was die prophezeite Geburt dieses Knaben betrifft, so wären wir darüber im Reinen, und es kann da vor dem Forum der ganz gesunden und reinen Vernunft durchaus kein Kontra mehr geben!

9. Nun das, dass er Butter und Honig essen werde, um hernach zu verstehen und zu erwählen das Gute und zu verwerfen das Böse, kann ich mir nach der altägyptischen Weise nur als eine Entsprechung denken, die vielleicht — nur nach meiner Ansicht geurteilt — so viel sagt als: Er wird erfüllt sein mit aller Liebe und Weisheit und wohl erkennen das wahre, reine Gute und das entschiedene Böse!

10. Dass er wie gar kein Weiser und Gelehrter der ganzen Welt das vermag, davon hat er mir gerade vorhin den klarsten Beweis vor euch allen abgelegt, und so hat er des geistigen Honigs und der Butter sicher die größte Menge in sich, wie er das auch euch Weisesten des Tempels schon zur Genüge gezeigt hat, und wie ihr gar vieles bei ihm noch erlernen könntet — aber er von und bei euch sicher nichts! Und das dürfte doch hinreichend anzeigen, wie viel Honig und Butter er schon bis jetzt zu sich genommen haben müsse!?

11. Das alles aber bezeugt umso klarer, dass er eben der von dem alten Propheten vorhergesagte und von einer Jungfrau geborene Sohn Emanuel ist und fortan keine Jungfrau je mehr einen solchen Sohn auf dieser Erde gebären wird!

12. Ich habe im ganzen großen römischen Kaiserreich noch nie einen Sohn von zwölf Jahren kennengelernt, der dem — abgesehen von seinen unbegreiflichen Wundereigenschaften — nur in einem allereinfachsten annähernden Maße gleichkäme, und so glaube ich, dass die zweite, von euch selbst uns vorgelegte Textierung des Propheten ebenso haargenau auf ihn passt wie die erste, die er euch gleich anfangs als eine sogenannte Vorfrage aufstellte.

13. Ja, in ihm ist uns wahrlich ein Kind aller Kinder geboren und ein Sohn aus dem Schoße der Götter wie wir Römer zu sagen pflegen — uns sterblichen Menschen gegeben, dessen unbegreifliche Herrschaft er selbst wahrlich nur auf seinen höchsteigenen Schultern trägt, und keines Helfers bedarf!

14. Der Prophet bezeichnete durch die aufgeführten Namen offenbar nur dessen Eigenschaften, und sagt es selbst, ob ihm da nur eine mangelt!

15. Ist er nicht wunderbar in seinem Verstand, in seiner Rede und in seinen Taten?!

16. Welcher Weise der Erde kann mir einen noch weiseren Rat erteilen als dieser wahre und allerreinste Göttersohn?!

17. Dass er eine wahre Allkraft in jeder Beziehung — sei es Geist oder Materie — besitzt, daran wird hoffentlich auch niemand zweifeln, der ihn reden gehört und handeln gesehen hat!

18. Durch seinen allerunerschrockensten Mut gegen euch bekannt allerhochmütigste Priester, die ihr euch schon über alle Götter weit hinaus preisen und anbeten lasst, hat er sein unerschrockenes Heldentum auch hoffentlich klar genug an den Tag gelegt!

19. Wie sein Geist ein notwendig ewiger und eins mit dem Geist Gottes ist, hat er vor euch auf eine so begreifliche Weise mit wenigen Worten bewiesen, dass man wahrlich mit der Blindheit aller Nächte, die je auf der Erde bestanden haben, geschlagen sein müsste, um da nicht gleich auf den ersten Augenblick zu verspüren, von wo dieser Wind her zu wehen anfängt!

20. Dass er ferner allein den Menschen den wahren, lebendigen inneren Frieden geben kann und er daher auch allein nur ein wahrster Fürst aller Fürsten der Erde ist und einen Frieden den Menschen geben kann auf dieser Erde wie kein anderer Fürst, das habe ich bereits empfunden!

21. Er allein kann das alte Seher- und Erkenntnisreich Davids, das von euch schon lange zerstört wurde, wieder lebendig aufrichten und eine Herrschaft gründen, der alle Fürsten der Erde trotz ihrer Zepter und Kronen für ewig untertan sein werden; denn das Reich der hellsten Erkenntnis ist und bleibt stets das mächtigste auf der Welt und kann von keiner Nacht-Macht je völlig unterjocht werden. Wo aber Licht ist und dessen alles durchschauende Wirkung, da ist auch ein rechtes Gericht und die vollste und offenste Gerechtigkeit!

22. Am Ende heißt es noch: ‚Und solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.‘ Wer sonst als der diesen Knaben durch und durch erfüllende Geist Gottes ist eben der Herr Zebaoth selbst – ein Etwas, das ich auf den ersten Augenblick heraus hatte! Wie denn ihr nicht, da euch das doch offenbar mehr angehen sollte denn mich, einen Heiden?!

23. O Götter und o Orakel der ganzen Welt zusammen! Wie entsetzlich schlecht müsst ihr sein, dass ihr das nicht auf den ersten Blick einsehen und fühlen mögt, von wo da der Wind zu wehen angefangen hat! Ich, ein Heide, muss euch das sagen, dass es so ist!

24. Was würde wohl jener Prophet, der solche Weissagung niedergeschrieben hatte, zu eurem allerfinstersten Starrsinn sagen, so er wieder aufstünde und vor euch hinträte?

25. Wandelt euch denn nun keine Scham an, so ihr nun gar so dumm und blind dasteht vor den Augen dessen, dessen Wille allein euch das faule, selbstverschuldet schlechte Leben und seine finstere Herrschaft belässt?! Könnte er mit euch nicht eben ein gleiches Manöver machen wie gestern mit dem fertigen Esel und mit dem großen Stein?!

26. Da denken die noch in alle Welt hinaus nach, was da etwa Rechtens wäre – entweder vor einem Gott, den sie nicht kennen und auch nie an ihn geglaubt haben, oder vor der Welt, von der sie alle sehr fett geworden sind und noch fetter zu werden gedenken –, und ein allerwahrster Gott steht vor ihnen, ausgerüstet mit allen Eigenschaften, die sich die menschliche Phantasie nur je von einem Gott hatte vorstellen können, natürlich in der allererhabensten Art und Weise.

27. Jetzt möchte ich von euch alten Dummköpfen denn doch erfahren, wie ihr euch denn einen Gott vorstellt? Einen Begriff müsst ihr euch von Ihm ja dennoch machen! Redet – denn nun gebiete ich euch, dass ihr mir antwortet!“

Jorams Rede über das Wesen Gottes und sein Versuch, den Richter mit heuchlerischen Vernunftgründen vom Verhalten der Templer zu überzeugen

1. Diese scharfe Anrede des Richters hatte unsere Templer aus aller Fassung gebracht und sie in einen großen Schreck versetzt, so dass sie nur zu stottern statt irgend zusammenhängend zu reden vermochten. Der Gefassteste war noch Joram; der erhob sich denn auch von seinem Stuhl, verneigte sich tief vor dem Richter und sagte dann:

2. „Hoher, gestrenger und gerechtester Gebieter und Richter über ganz Jerusalem und noch sehr weit darüber hinaus! Es ist bei uns um den wahren Begriff von dem Wesen Gottes eine schwere Sache, indem es im Moses ausdrücklich verboten ist, sich irgendeinen fasslichen Begriff oder irgendeine nur halbwegs bildliche Idee von Ihm zu machen! Du wirst darum in unserem Tempel durchaus kein Bild finden, durch das für die menschlichen Außensinne sich von der Gottheit ein anschaulicher Begriff machen ließe!

3. Trotzdem aber haben doch die Väter – als Abraham, Isaak und Jakob – zu öfteren Malen Gesichte gehabt, in denen sie Gott stets nur in einer vollendeten Menschengestalt sahen und sprachen, obwohl es im Moses später heißt: ‚Gott kann niemand sehen und leben zugleich; denn Gott ist ein verzehrend Feuer und wohnt im unzugänglichen Licht!‘

4. Aber Moses verlangte dennoch einmal Gott zu sehen, so ihm das auch den augenblicklichen Tod gäbe. Da aber sprach am Sinai Gott zu Moses: ‚Verberge dich in dieser Grotte, Ich werde da vorüberziehen! So Ich dich rufen werde, da trete aus der Grotte, und du wirst Meinen Rücken sehen!‘

5. Ja, jetzt – da, wo es sich bald um eine Form Gottes und bald wieder, sogar streng gesetzlich, um gar keine mehr handelt und eigentlich bei Strafe handeln darf, da wird eine Ideefassung und Begriffmachung von einem Gott wahrlich etwas schwer oder mit der Zeit schon gar nicht mehr möglich, obwohl das menschliche Gemüt sich dennoch nach einem formellen Gott sehnt und man es streng genommen den Heiden gar nicht so sehr übelnehmen kann, dass sie sich ihren Zeus als einen vollkommensten Menschen bildlich vorstellen. Wir haben nur das Wort Jeoua [Jehova], darüber hinaus gibt es nicht viel mehr.

6. Was mich, bloß als Menschen, anbelangt, da ist mir, wie dir, dieser Knabe als ein Gott ganz gut und mächtig zur Genüge. Aber nun bedenke du das Volk, das an der Lehre Mosis und der Propheten hängt! Der Tempel ist der alte Mittelpunkt seiner Beseligung, dahin trägt es seine Wünsche, seine Hoffnungen und glaubt sich im Tempel seinem Gott nahe, allwo es dieser vernimmt durch das Ohr des Hohenpriesters und es erhört durch die Gebete desselben und seiner Gehilfen! Nehme das auf einmal dem Volk weg und stelle an die Stelle der Bundeslade diesen göttlichen Knaben hin, und du hast ehest die allgemeinste Revolution im ganzen Land!

7. Wir sind Narren, weil wir es zu sein genötigt sind. Wäre das nicht der Fall und hinge nicht unser Leben und des Volkes Wohlfahrt und Ruhe davon ab, so wären wir schon lange keine Narren mehr! Oder meinst du, dass es gar so ein Leichtes ist, dem Volk etwas als seiend

vorzustellen, das nicht ist und von dem man sich sogar beim besten Willen durchaus keinen Begriff machen kann?

8. Ich für mich halte dasselbe vom Knaben, was du hältst. Aber vor dem Volk muss ich demungeachtet die alte Narrheit fortreiben und von dem ja nicht die leiseste Spur merken lassen, dass ich innerlich ganz einen anderen Glauben habe, als den ich äußerlich zur Schau trage!

9. Sollte es der Macht des Knaben mit der Zeit gelingen, das Volk, wie nun uns, auf sich aufmerksam zu machen, und dass es ihn als das erkennt und annimmt, was er ist, dann wird er mit dem ganzen Tempel leicht fertig werden. Aber eine alte Sache, an der sich gar so viele Interessen kreuzen, ist nicht leicht beiseite zu schieben wie ein alter Schrank, den man leicht ohne allen Anstand wegwerfen und vernichten kann und stellen einen neuen an seine Stelle.

10. Das ist meine Ansicht, die ganz sicher der ganze Tempel mit mir teilt, und ich glaube kaum, dass mir da jemand eine Widerrede geben wird!“

11. Sagte der Richter: „Ja, gegen diese Ansicht lässt vorderhand freilich wenig oder doch sicher nicht viel sich einwenden. Aber eines kann dabei immerhin bemerkt werden, und das besteht darin: Ihr – so ihr glaubt an des Knaben Sendung – könnt doch immerhin das Volk auf eine geeignete Weise auf den Knaben aufmerksam machen und zeigen, was nun in die Welt gekommen ist?!“

12. Sagte der Joram: „Diese Forderung gehört offenbar zu denen, die man billig nennen kann, und es wird sich darin vielleicht auch etwas tun lassen! Aber es wird das immer ein sehr gewagtes Unternehmen sein, das uns und dem guten Knaben recht viele Verlegenheiten bereiten dürfte!

13. Denn fürs Erste bleibt der Knabe sicher nicht im Tempel, da er eben auch sicher heute oder ganz gewiss morgen von seinen Eltern wieder nach Nazareth geführt wird, das denn von hier doch ein wenig zu entfernt ist, um alle nach ihm Fragenden dahin zu senden.

14. Fürs Zweite aber würden Hunderttausende uns ganz ernstlich um den Grund zu fragen anfangen, warum er als der, als welcher er durch den Propheten verkündet ist, nicht in dem ihm allein gebührenden Haus, das da eben der Tempel ist, Wohnung nehme!

15. Und was könnten wir da dann dem Volk für einen Grund angeben, aus dem er Galiläa und Nazareth der Stadt Gottes vorziehe? Bald würde das Volk sagen: ‚Stadt und Tempel müssen sich haben was Großes zuschulden kommen lassen; die Sache muss untersucht und gesühnt werden!‘

16. Kurz und gut, wir könnten es nun schon anstellen, wie wir auch nur immer wollten, so würden wir immerhin im Volk eine große Erregung wachrufen, die uns gar viel zu schaffen machen würde. Daher, meine ich, dürfte es hier immerhin geratener sein, vorderhand dem Volk davon nahe gar keine Erwähnung zu machen, sondern die Sache ganz dem Knaben und der Zeit selbst zu überlassen!

17. Was dann auch kommen möge, wir wenigstens werden darauf schon durch diesen dreitägigen Akt vorbereitet sein und werden uns selbst noch besser und tiefer vorbereiten

können. Übrigens wolle nun der Knabe selbst reden und bestimmen, was er haben will, denn seinem Willen wird sich's schwer zu widersetzen sein!“

Kapitel 25

Scharfe Rede des Jesusknaben an die heuchlerischen TEMPLER. Die Missbräuche im Tempel

1. Sagte Ich: „Ich bin nun da, um euch eine Kunde zu geben, dass Ich da bin, um zu vollbringen die Werke dessen, der Mich gesandt hat, den ihr nach eurem Geständnis nicht kennt, aber Ich Ihn wohl kenne, da Er in Mir wohnt in Seiner Fülle.

2. Moses verlangte Ihn zu schauen und bekam den Rücken nur zu sehen – ward aber davon schon geblendet auf drei Tage lang, und sein Antlitz strahlte dann so sehr, dass er es verhüllen musste, so er zum Volk kam; denn dessen Augen hätten den Lichtglanz nimmer ertragen.

3. Ihr aber mögt Mir nun ganz wohl ins Angesicht schauen, und es blendet eure Augen kein unerträglicher Lichtglanz! Warum? Weil dies Fleisch den, der in Mir wohnt, verbirgt! Aber dessen ungeachtet ist hier mehr denn das, was dort war! Aber ihr merkt es nicht, weil vor euren Augen nun die dreifache Decke Mosis hängt und noch lange hängen wird, auf dass ihr den ja nicht erkennen mögt, der aus den allerhöchsten Himmeln zu euch gekommen ist.

4. Mit dem Richter habt ihr freilich wohl gut reden, da er euren ganz gut gestellten Worten nur sein Gehör leihen kann, mit Mir jedoch zu reden ist etwas schwerer, weil Ich auch die geheimen Gedanken eurer Herzen vernehme, die ganz anders lauten denn die Worte eures Mundes! Darum auch seid ihr Mir in hohem Grade widerwärtig, weil ihr euch wohl äußerlich rein wascht, aber inwendig in euren Seelen voll Schmutz seid.

5. So euch der Richter, in dessen Herzen kein Falsch ist, dazu aufforderte, das Volk auf Mich aufmerksam zu machen und es zu erquicken mit der Erfüllung seiner Hoffnung, warum suchtet ihr da allerlei nichtige Umstände, denen zufolge so was gar nicht angehen könnte?

6. Ich sage es euch aber ganz offen heraus: Ihr – und nicht das Volk – wollt so was nicht, ihr selbst seid Meine ärgsten Gegner! Allein, es macht das eben gar nichts; denn fürs Erste ist Meine Zeit noch nicht da, und fürs Zweite ist eben dieser Tempel von euch zu entweiht worden, als dass Ich je darinnen eine Wohnung nehmen könnte! Wahrlich, euer Ansehen soll durch Mich nimmer gesteigert werden.

7. Darüber schmolzt ihr, dass euch Moses verboten hatte, euch von Gott irgendein geschnitztes Bild zu machen. Aber das macht nichts, so ihr euch selbst zu Göttern vor dem Volk macht und dasselbe ganz ernstlich lehrt, dass Gott ohne euch nichts tue, auch keine andere Bitte erhöere als nur die eures Mundes. Sagt, ob das zu tun auch Moses irgend geboten hatte?

8. Ja, ja, ihr sollt das Volk eben leiten auf den Wegen, die zum Himmel führen – denn das ist Gottes Wille, und das hat Moses und sein Bruder Aaron geboten! Ihr aber tut nur gerade das Gegenteil und betrachtet euren Stand, Gott, Volk und den Tempel für nichts anderes als für eine so recht fette Melkkuh, die zu melken ihr allein ein Recht von Gott aus zu haben vorgebt.

9. Ich aber sage es euch ganz offen, dass euch Gott, den ihr verleugnet mit jedem Atemzug und mit jedem Pulsschlag, dieses Recht nie gegeben und eure toten und maschinenartigen Gebete nie erhört hat, sie jetzt nicht erhört und sie auch nie erhören wird!

10. Denn würde Gott euer wildes Geplärr und euer Rabengekrächze erhören – wahrlich, da müsste Ich doch auch etwas davon wissen! Denn was der Vater weiß, das weiß auch der Sohn, oder – was Meine Liebe weiß, das weiß auch Mein Verstand! Aber von einer jemaligen Erhörung eures Gebetes weiß weder Meine Liebe noch Mein Verstand etwas!

11. Und dennoch sagt ihr: ‚So du, Mensch, zu Gott um etwas betest, da ist dir das zu nichts nütze, so du aber uns ein Opfer bringst und wir für dich beten, dann ist dir unser Gebet schon zu etwas nütze! Wir Priester allein dürfen beten mit Nutz, das Volk aber darf nur Opfer bringen und also mitbeten durch die reichlichen Opfer!‘

12. So saugt ihr das Volk aus doppelt: erstens nehmt ihr von allen Früchten den Zehent und alle Erstgeburten der Haustiere und lasst euch für die Erstgeburt der Menschen eine tüchtige Löse geben; und zweitens haranguiert [beschwätzt] ihr das Volk ohne Unterlass um Opfer und verheißt ihm darum lange und anhaltende Gebete, die ihr dann aber nie vollbringt!

13. Denn ihr sagt dann wohl bei euch: ‚Ob wir beten oder nicht beten, das nützt dem Opferbringer ohnehin nichts. So ihm etwas nützt, da nützt ihm allein das Opfer, das er uns gebracht hat in guter Meinung!‘ Und so tut ihr auch das nicht, wofür ihr euch habt zahlen lassen!

14. Mit wem aber soll Ich euch da vergleichen? Ihr seid allzeit wider Gott und gleicht vollkommen den reißenden Wölfen, die in Schafspelzen einhergehen, damit die Schafe vor ihnen nicht fliehen und sie dieselben mit ihren scharfen Zähnen ganz ohne Mühe erreichen und zerreißen können. Aber wie nun eure Arbeit, so wird auch euch dereinst drüben im Seelenreich der Lohn werden! Ich sage euch das, und ihr könnt euch darauf verlassen, dass für euch Meine Verheißung nicht unterm Wege bleiben wird!“

Kapitel 26

Zornige Entgegnung des Oberpriesters. Weissagen des Jesusknaben: Die Gnade aus den Himmeln wird von den Juden genommen und den Heiden verliehen, der Tempel und Jerusalem werden zerstört. Über die Ermordung des Zacharias und weitere Gräueltaten der Templer

1. Bei dieser Meiner Rede ward der Oberpriester ganz zornig und sagte: „Knabe, wer gab dir das Recht, uns und den Tempel zu bedrohen?! Haben denn wir die Satzungen gemacht, nach denen wir zu handeln haben? So weise manche deiner früheren Reden waren, so unweise sind sie nun! Weißt du denn nicht, dass auf einen Hieb kein Baum fällt, und dass es eitel ist, etwas zu ändern, was durchaus nicht zu ändern ist?! Ändere du das Volk, wenn du’s kannst! Das

Judenvolk ist ein schon gar alter Baum, den man nicht mehr wie eine junge Haselstauden beugen kann!

2. Wir wollen durchaus nicht zweifeln, dass dir ein höherer Beruf von Gott aus erteilt ist; aber darum musst du die alten Institutionen, die von Moses herrühren – wenn vielleicht auch mit manchen nachträglichen Beisätzen, die die Zeitverhältnisse erforderten – nicht mit Füßen treten und uns als die Verwalter derselben nicht mit reißenden Wölfen in Schafspelzen vergleichen! Denn wir haben noch niemand zerrissen; so wir aber irgendeinen Gottes- und Tempellästerer gezüchtigt haben und die Ehebrecher, so taten wir nichts als nur, was Moses befohlen hatte! Kannst du da sagen, dass wir unrecht und wider die Satzungen Gottes gehandelt haben?

3. So du mit uns redest, da lege deine Worte in eine bessere Waagschale. Denn findest du was Schlechtes an uns und am Tempel, so sage uns das mit kindlich-guten Worten, und wir werden sehen, was sich da wird machen lassen! Aber mit den gewissen theosophischen Drohungen wirst du mit uns nichts ausrichten!“

4. Sagte Ich: „Mit eurer Art hat noch nie jemand weder mit sanfter noch mit scharfer Rede etwas ausgerichtet. Daher werdet ihr auch bleiben, wie ihr seid, bis ans Ende der Welt! Darum aber wird die Gnade von euch genommen und den Heiden verliehen werden!

5. Seht über das große Meer nach dem Weltteil Europa! Das ist von puren Heiden bewohnt, höchst selten nur kommt ein Jude dahin. Dorthin wird die Gnade aus den Himmeln verpflanzt werden!

6. In etlichen siebenzig Jahren aber wird man Jerusalem und den Tempel suchen und wird die Stelle nicht mehr finden, wo die Stadt und der Tempel gestanden, und so wird man dann sagen: ‚Ha, was liegt wohl an der alten Stelle, wo der Tempel gestanden?! Nehmen wir die nächste beste Stelle her und bauen da einen Tempel Salomons und richten ihn ein, wie er früher eingerichtet war!‘

7. Ja, also werden sie reden und also auch tun! Aber wie sie am Tempel werden zu arbeiten anfangen, wird aus der Erde ein mächtiges Feuer emporschießen, und die Bauleute und das Material werden gar übel zugerichtet werden.

8. Bald auf mehrere solche missglückten Versuche werden mächtige Heidenstämme von Morgen und Mittag in dies Land dringen und es verwüsten, und ihr Juden werdet zerstreut werden auf der ganzen Erde und werdet verfolgt werden von einem Ende der Erde bis zum anderen!

9. Also wird es mit euch geschehen, dieweil ihr euch eigenmächtig von den alten Satzungen Gottes entfernt habt und habt dafür eure sehr weltüchtig-menschlichen hingestellt und habt euch gemästet von dem großen Gewinn, den euch die Handhabung eurer Menschensatzungen abwarf.

10. Lest selbst die Chronik des Tempels und seiner geheimen Begebenheiten, und ihr werdet Dinge schon seit den Zeiten der Propheten finden, vor denen sich jedes nur einigermaßen menschlich gerecht denkenden Menschen Haare bis zur Spitze Libanons hinan sträuben müssen!

11. Ist doch ein jeder Priester und Prophet noch gesteinigt worden, der es sich ernstlich vornahm, aus dem Haus Jehovas die abscheulichen Menschensatzungen auszuschneiden und wieder die rein göttlichen einzuführen!

12. Wie lange ist es wohl, als der Oberpriester Zacharias, als er in reiner Weise im Tempel opferte, von, sage, euren Händen erwürgt worden ist?!

13. Das Volk, das den Zacharias hochachtete und liebte, verlangte laut Kunde von euch, was mit dem Mann Gottes geschah, als ein neuer Oberpriester an seine Stelle berufen ward.

14. Da logt ihr das Volk auf eine überdreiste Weise an und sagtet mit erheuchelter Ehrfurchtsmiene: ‚Zacharias hat im Allerheiligsten gebetet für das ganze Volk, da erschien ihm abermals der Engel des Herrn, dessen Angesicht mehr denn die Mittagssonne leuchtete!

15. Und der Engel sprach zum erstaunten Mann Gottes: O treuer Diener des Herrn! Dein irdisch Tagwerk hast du vollendet, und bist gerecht befunden worden vor Gott! Darum sollst du nun verlassen diese Erde und mir folgen, wie du bist, mit Leib und Seele gleich dem Henoch und Elias vor den Thron des allmächtigen Gottes im Himmel, allwo ein großer Lohn deiner harret!‘

16. Darauf habe Zacharias mit schon ganz himmlisch verklärten Augen gen Himmel geblickt und sei in den Armen des Engels augenblicklich entschwunden aus dem Tempel und von dieser Erde!

17. Ihr aber habt dann noch einen weißen Stein an die erlogene Stelle mit der Inschrift hingesezt: ‚Zacharias, des Mannes Gottes, Verklärung!‘ Und damit habt ihr euch vor dem Volk wieder weißgewaschen und verehrtet dann mit dem Volk den Mann Gottes mit allerlei Psaltern, während ihr als seine ärgsten Feinde ihn zwischen dem Opferaltar und dem Allerheiligsten, als er da kniend betete, gleich Raubmördern überfallen und erwürgt habt!

18. Wie es aber dem Zacharias ergangen ist, so erging es gar vielen Propheten und wahren Hohenpriestern in der Ordnung Aarons! Nachher aber habt ihr ihnen des Volkes willen gleich erhabene Monumente errichtet und ihnen bis zur Stunde alle Verehrung erwiesen!

19. Sagt, ob es anders ist!? Ihr schweigt und seid nun stumm vor Angst, da Ich solches nun vor euch aufgedeckt habe! Ihr dünkt euch durch eure Stellung freilich sicher vor dem Arm der Weltgerechtigkeit; ja, ja, der kann euch wohl leider nicht zu, weil sich dazu außer Mir kein Zeuge wider euch vorfindet! Aber Ich bedarf für euch auch des Weltgerechtigkeitsarmes nicht – auch werde Ich selbst an euch keine Hand legen und euch züchtigen. Aber so ihr verharret in eurer Verkehrtheit, so wird auch das an euch geschehen, was Ich euch ehemals angekündigt habe. Ich habe geredet, redet nun ihr!“

20. Hier machte der Richter eine böse Miene und sagte zu Mir: „So Du es willst, mache ich mit diesen Larven von Gottesdienern einen ganz kurzen Prozess! Denn mir genügt Dein Zeugnis vollkommen!“

21. Sagte Ich: „Lasse das gut sein! Denn sieh, Ich hätte ja Gewalt zur Übergenüge in Meinem Willen und könnte sie vernichten im schnellsten Augenblick. Aber weder du noch das Volk und ebenso wenig Ich würden dabei etwas gewonnen haben! Es genügt nun, dass wir ihre starke Nacht etwas dämmerlich gemacht haben, ein plötzlich eingetretener Tag würde sie erst recht blind machen, und mit ihnen das ganze Judenvolk. Das würde aber geschehen, so du sie nun

ihrer übervielen größten Sünden wegen zur schärfsten Ahndung zögest. Die werden sich in ihre gelegten Netze selbst verstricken und darinnen zugrunde gehen!

22. Es ist aber dem Menschen auf dieser Erde überall ein Maß gestellt, wie fürs Gute also auch fürs Schlechte; im Gleichen aber ist auch einem jedem Institut und jedem Volk ein Maß gestellt. Wann es voll wird des göttlich Guten, dann wird das Volk und sein Land anfangen zu triefen vom Segen; wann aber ein Volk und sein Land voll wird des Schlechten, da ergeht über dasselbe aber auch unnachsichtlich ein strengstes Gericht. Das Volk hat ausgespielt seine schlechte Rolle, und das Land wird in eine Wüste verwandelt, wie es auch in nicht ganz ferner Zeit mit diesem Land der Fall sein wird!

23. Wer es fassen kann und will, der fasse es! Es ist nun die Zeit so nahe herangerückt, in der man den argen Menschen von den Dächern herab zurufen wird, wessen Geistes Kinder sie sind, und ihre Taten wird man ihnen von den Stirnen herablesen können! Denn aus der Schule Ich geschöpft habe, was Ich weiß, aus derselben Schule werden dereinst viele Jünger Meiner Liebe schöpfen und dann aber auch wissen, was Ich weiß, und tun, was Ich tue! Aber noch ist die Zeit nicht völlig da; wann sie aber völlig da sein wird, werdet ihr schon vernehmen und euch danach richten können.

24. Ich habe nun geredet! Wer noch was zu reden hat, der rede; denn Ich werde nur eine ganz kurze Zeit Mich unter euch noch aufhalten, da die Mich verloren zu haben meinen, bald Jerusalem erreichen und Mich hier finden werden.“

Kapitel 27

Joram anerkennt den Jesusknaben als Messias und bittet Ihn um Rat und um die Erklärung von Jesajas 52,14 und 53,3. Die ausführliche Antwort des Jesusknaben

1. Sagte Joram: „Lieber Knabe, uns tut es wahrlich recht sehr leid, so wir Dich irgend beleidigt haben, und dass Du uns nun schon so früh zu verlassen gedenkst! Höre mich, Du lieber göttlicher Knabe! Denn ich will nun noch ganz offen ein paar Wörtlein zu Dir reden und bin der Meinung, dass Du sie mir nicht übel deuten werdest, und so ich Dich dann um einen Rat bitten würde, da wirst Du deinen Mund vor uns und vor mir nicht verschließen?!“

2. Sagte Ich: „So rede denn, obwohl Ich weiß, was du reden wirst und welches Rates du benötigst; und spreche du dich dennoch der anderen wegen laut aus, denn sie haben es nötiger, das laut zu vernehmen, denn wir beide!“

3. Hierauf trat Joram näher zu Mir hin und sagte: „Dass Du unfehlbar derjenige bist, der uns verheißen ist und auf dessen Ankunft alle Juden und mit ihnen auch die anderen Völker harren, darüber sind bei mir alle Zweifel gewichen, und was mir die Augen am meisten geöffnet hat, war Deine höchst genaue Kunde von dem innersten losen Tempelgetriebe schon seit alters her!“

4. Denn es ist also und ist schon lange also, und weil es leider also ist, war allein der Grund, dass sich das bedeutende Land Samaria von uns gänzlich getrennt hat und wir nun mit Galiläa

nicht um vieles besser stehen als mit Samaria. Vom Geist ist bei uns nun gar nichts mehr. Nur durch eine notgedrungene Politik erhalten wir noch das bisschen Ansehen des Tempels.

5. Ich war zwar ein genötigter Teilhaber an der schwarzen Disziplin der Mauern Salomons, konnte aber, ob auch das Übel einsehend, als ein einzelner Mensch nichts gegen sie tun, da bei uns jeder effektive Beschluss vom großen Rat abhängt und da stets die Stimmenmehrheit den leidigen Ausschlag gibt. Ich war mit meiner einzelnen Stimme wohl bei solchen Gelegenheiten, wie Du vor uns aufgedeckt hast, nie dafür, sondern allzeit dagegen, aber das hat dem zu Verurteilenden keinen Nutzen gebracht.

6. Ich sehe es nur zu klar ein, dass sich der Tempel so nicht mehr sieben Dezennien halten kann, und doch ist es andererseits dennoch für dieses alte, ehrwürdige Institut ewig schade, dass es offenbar zugrunde wird gehen müssen, und das nun umso sicherer, als uns in der nächsten Nähe noch die Essäer und die Sadduzäer stark über den Kopf zu wachsen anfangen.

7. Aber hier fragt es sich nun ganz ernstlich um den Rat, was da noch zu tun sein könnte, um den Tempel dem nächstfolgenden Jahrhundert zu erhalten! In Dir, Du göttlicher Knabe, scheint jene Weisheit in aller Fülle vertreten zu sein, die hier meiner Meinung allein einen maßgebenden Rat erteilen könnte?

8. Und nun schließlich, da Du schon der Verheißene sein sollst – woran ich, wie gesagt, für meine Person nicht den geringsten Zweifel mehr habe – noch etwas höchst Sonderbares über den Messias eben aus dem Propheten Jesajas!

9. Hier hast Du das 53. Kapitel – da sieht es mit dem erhabenen Messias, der ganz identisch mit Jehova ein und dasselbe Wesen ist, ganz besonders aus. Es wird von seiner menschlichen Hässlichkeit Erwägung getan, wo es heißt: ‚Dass sich viele über Ihn ärgern werden, weil seine Gestalt hässlicher ist denn die anderer Leute und sein Ansehen denn der anderer Menschenkinder.‘ [Jes. 52,14]

10. Und da, sieh, wieder weiter heißt es: ‚Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg; darum haben wir Ihn nicht geachtet!‘ [Jes. 53,3]

11. Wahrlich, wenn ich Deine ganz vollkommen gesunde Gestalt, die dazu noch von großer Anmut ist, betrachte und nun auch sehe, wie Du geachtet bist, so stimmt das mit dem Propheten wohl durchaus nicht zusammen! Oder was hatte der Prophet damit sagen wollen?“

12. Sagte Ich: „Ja, das wird das endliche vollwahre Zeichen sein, dass eben Ich der Verheißene bin! Denn an Mir wird das alles vollzogen werden nahe buchstäblich, was da gesagt ist. Was jedoch Meine Leibesgestalt anbelangt, so hat die Aussage des Propheten darauf keinen Bezug, sondern der Prophet drückt da bildlich entsprechend nur die gänzlich verkehrte Gemütsart und Denkungsweise der jetzigen Menschen aus, dem gegenüber Meine Gemütsart und Denkweise sich ausnehmen wird wie eine hässliche Gestalt, die da verkümmert ist durch allerlei Krankheit und viele Schmerzen.

13. Ich werde darum bei den Angesehenen und Reichen dieser Welt auch sehr verachtet sein, und man wird fliehen vor Mir wie vor einem Aas, und so es von oben zugelassen wird, wird man Mich verfolgen wie einen ärgsten Verbrecher, wie sich solches nun schon bei euch

augenfällig gegen Mich zeigte. Denn stünde Ich, als vor euch ein Menschenkind, nicht unter römischem Schutz, und es wäre die Zeit der Zulassung über Mein Außenmenschliches schon da, so wäre Ich nimmer lebend aus euren Händen gekommen.

14. So wie ihr aber nun zum größten Teil seid, also werdet ihr auch fortan bleiben, bis dereinst das große Gericht über euch ergehen wird, von dem der Prophet Daniel geweissagt hat, als er an der heiligen Stätte stand.

15. Aber es könnte das alles auch anders gehen, so ihr eure große Irre erkenntet, Buße tötet und euch bekehrtet gänzlich! Aber es wird das mit euch je schwerlich der Fall werden, und somit ist der von Mir euch zu gebende und hiermit auch schon gegebene Rat ein fruchtloser! Denn ihr hängt zu mächtig an eurem Weltansehen und an euren irdischen Schätzen, und diese werden euch in das Gericht stürzen! Nicht Ich werde je über euch den Stab brechen – obwohl Ich es könnte in Folge Meiner Macht –, sondern ihr selbst und euer Welttum wird das über euch tun!

16. Oder du meinst nun, Ich solle euch nun nur eine rechte Weisung geben – ihr werdet darüber zu Rate sitzen und beraten, wie solche unvermerkt dem Volk beizubringen wäre? Ja, ja, ihr würdet darüber wohl einen Rat halten, und euer Geld und Weltansehen würde dann euch entgegentreten und sagen: ‚Wir bleiben, was wir sind, und wollen erst abwarten, ob jenes Gericht je über uns hereinbrechen werde; denn ein so altes und befestigtes Institut soll sich denn doch nicht von einem galiläischen Knaben ins Bockshorn treiben lassen!‘ Dann wird Mein Rat mittelst der Stimmenmehrheit verworfen, und ihr werdet also sein wie jetzt und noch eigentlich um vieles ärger!

17. Tuet hinweg euer vieles Gold und Silber, hinweg eure vielen und überkostbaren Edelsteine und die große Masse Perlen. Teilt vieles unter die Armen, und das viele Mehrere gebt dem Kaiser, der allein das Recht hat, die Schätze der Erde zu sammeln und sie zu gebrauchen zur Zeit der Not. Lebt allein von dem, was euch Moses bestimmt hatte, bereut die vielen Frevel und sühnt die großen Sünden durch die Werke der wahren Nächstenliebe. Habt keine Geheimnisse vor dem Volk, sondern seid wahrhaftig, gerecht und getreu in allen euren Reden und Handlungen, und werdet gegen vom Geist Gottes erweckte Menschen niemals halsstarrig; so wird das Gericht unterm Wege verbleiben und der Tempel bestehen bis ans Ende der Welt.

18. Denn Gott der Herr will die Menschen zu keinen Maschinen Seiner Allmacht, sondern zu ganz freien, selbsttätigen und selbständigen Kindern will Er sie haben! Er bedarf eurer Opfer und eurer Gebete ewig nicht, sondern dass ihr in euren Herzen Ihn erkennt, Ihn über alles liebt und eure nächsten armen Brüder wie euch selbst. Tut ihnen alles, was ihr weisermaßen auch wollen könnt, dass sie solches auch euch täten, so werdet ihr bei Gott alle Gnade wiederfinden und werdet Ihm angenehm sein, wie einer Mutter ihre liebsten Kinder, und Er wird euch schirmen, wie eine Löwin ihre Jungen, und sorgen für euch, wie eine Henne für ihre Küchlein!

19. Könnt ihr das tun? O ja, ihr könntet es wohl tun, so ihr dazu den rechten Willen hättet, aber an dem fehlt es euch und hat euch immer daran gefehlt, und somit habe Ich nun so gut wie alle die vor Mir dagewesenen Propheten und Seher zu tauben Ohren und Herzen geredet!“

Die neue Bundeslade und das Verfluchte Wasser. Der Tempel und das ganze Land sind nicht mehr zu reinigen und zu retten

1. Sagte Joram: „Das möchte ich denn doch noch nicht als eine ausgemachte Sache ansehen! Denn es kommt Zeit, und es kommt Rat, und so Salomon recht hat mit dem, dass er behauptet, wie in der Welt alles eitel ist, so könnte es ja doch einmal sein, dass Deine nunmalige Prophezeiung auch in das Fach des Eitlen übergehen könnte und wir dennoch Deinen wahrhaft höchst zu beherzigenden Rat ins Werk setzten! Denn siehe, wir mehrere sind einmal sehr einverstanden mit Dir! Freilich sind wir wohl der allerwenigste Teil der Tempelbewohnerschaft, aber so ziemlich die Allerhöchsten dürften wir da sein und somit auch ohne weiteres maßgebend! Was meinst Du da?“

2. Sagte Ich: „So aber war es in diesem Haus schon öfter und manchmal sogar um vieles besser, und dennoch drang der bessere Teil niemals durch, sondern allzeit der große Haufe, der stets den größten Lärm zu schlagen verstand. Aber Ich sage es dir und jedem, der da denkt wie du und aber auch bei sich danach tut – denn auch bei den übervielen Bösen wird der einzelne Gerechte vor dem Angesicht Gottes nicht unbeachtet verbleiben:

3. Ihr im Allgemeinen habt euch wohl eine neue Bundeslade anfertigen lassen und habt euch angeschafft ein neues Gefäß zur Aufbewahrung des von keinem Propheten angeratenen ‚Verfluchten Wassers‘, welches da ist eine schlechteste Erfindung und Einführung der neueren Zeit! Wahrlich, das war unnötig, weder die Lade noch das Gefäß! Warum habt ihr dafür nicht lieber eure Herzen durch eine rechte Buße in Gott erneuert und euren alten Weltsinn umgewandelt in den der wahren Liebe und Barmherzigkeit?

4. Wahrlich sage Ich euch: Die alte Bundeslade, voll des Geistes aus Gott, steht in Mir nun vor euch und sagt euch ganz offen ins Gesicht, dass in eurer neuen Bundeslade sich kein Sonnenstäubchen groß irgendeines Geistes Gottes befindet, wohl aber eine Überfülle des alten, bösesten Märengestes, der in euren Herzen ausgeborn wird; und das Verfluchte Wasser sind die schlechten Tränen um so manche Weltlichtsverluste, von denen ihr euch die größten Gewinne erhofftet, und diejenigen, die euch verrieten gegen die Römer, so ihr sie in eure Klauen habt bekommen können, sind zumeist am Verfluchten Wasser elendest gestorben!

5. Aber von nun an wird euch das selbst tausendmal verfluchte Wasser nichts mehr nützen! Es ist zwar wohl dereinst ausgemacht worden, dass jene, die einen Tempelverrat in den göttlichen Dingen gegen die Feinde Jehovas machten – als da waren die Philister und derart gar sehr böse und finstere Heiden vor alters –, das böse Wasser aus dem Toten Meer sollten zu trinken bekommen, und täte ihnen das Wasser kein Leids, sie als unschuldig zu betrachten wären, wogegen, so ihnen aber die Bäuche aufgetrieben würden, sie als Schuldige ihrem argen Schicksal überlassen werden sollten und zugrunde gehen an den Folgen und Wirkungen des toten Wassers. Aber seit wie lange ist diese Satzung in eine ganz andere übergegangen!

6. Wie viele Tausende sind schon an den Folgen eures neueren Giftwassers zugrunde gegangen, ohne dass sie nur den allergeringsten Verrat des rein Göttlichen aus dem Tempel an

irgendeinen bösen Heiden gemacht haben! Warum naht denn ihr selber nicht das tote Wasser, da eben ihr selbst den Heiden geheim – aber freilich um viel Gold – das Allerheiligste zur Besichtigung schon gar oftmals aufgeschlossen habt?!

7. Siehe, das und noch viele andere Dinge gehen hier im Tempel vor, ja dieses sein sollende Gotteshaus auf Erden ist zu einer wahren Raubmörderhöhle geworden. Da gibt es keinen Gräuel, der in diesem Tempel nicht wäre zu öfteren Malen verübt worden! Meint ihr wohl, dass solch eine Stätte noch immer gut genug wäre, Gott dem Herrn eine Wohnstätte abzugeben?! Wahrlich, mit dem Schwert, an dem das Blut deines Bruders haftet, sollst du nimmer ins Feld ziehen, denn daran hängt schon ein alter Fluch, und du wirst damit nimmer einen Sieg erfechten!

8. Ja, eure Herzen könnt ihr noch reinigen, so ihr gerade alle ernstlich wolltet, aber dies Gemäuer nimmer! Habt ihr doch selbst ein Gesetz, demzufolge ein ganzes Land, ein Haus, ein Acker, ein Haustier und ein Mensch durch eine größte Sünde wider den Geist Gottes für immerdar verunreinigt werden kann – warum dieser Tempel nicht, in dem zu verschiedenen Malen doch die größten und himmelschreiendsten Gräuel verübt worden sind?!

9. Ich aber sage es euch: Nicht nur dieser Tempel, sondern das ganze Land ist schon seit lange her unwiederrett- und -reinigbar über alle die Maßen verunreinigt und wird darum in jüngster Folge von den Heiden zertreten und zu einer Wohnstätte der Räuber und reißenden Tiere werden.

10. Damit habe Ich euch nun Meine Meinung ganz unverhohlen preisgegeben, und ihr könnt nun damit machen, was ihr wollt! Denn Ich werde euch bald verlassen, und was Ich geredet habe, habe Ich nur vor euch geredet und vor sonst noch niemandem, obwohl Ich allzeit wusste, wie es um euch steht, und werde auch zu niemandem weiterreden, da solches fruchtlos wäre. Aber ihr könntet, so ihr wolltet, die Sache noch ändern! Aber dieses Gemäuer würde zu nichts mehr taugen! Versteht ihr das?“

Kapitel 29

Die hänselnde Frage des Oberpriesters und die abweisende Antwort des Jesusknaben. Erklärung von Jesaja 54,4-9. Die dummen Reden des Barnabe und dessen Zurechtweisung durch den Jesusknaben

1. Sagte nun einmal wieder der Oberpriester darauf: „Sage mir denn nun, du Halbgott und Halbmann von einem Knaben aus Galiläa, wohin wirst denn du ziehen, dass wir dich hierfür lange nicht mehr zu sehen bekommen sollen? Ich aber meine, indem du ein Nazaräer und zwar ein Sohn des mir nur zu wohlbekanntem Zimmermanns Joseph und dessen Weibes Maria bist, und ich oder jemand von uns jährlich sicher ein, zwei, auch drei Mal jene galiläischen Orte besuchen werden, so solle es denn etwa ja doch nicht so besonders schwer werden, dich dort als sicher eine sehr bekannte Persönlichkeit zu Gesicht zu bekommen und sich mit dir weiter

über eine Reorganisation des Tempels zu besprechen?! Was meinst du, junger Prophet aus Galiläa, in dieser Hinsicht?“

2. Sagte Ich: „So dein Herz auch bei deinen Mich nur hänseln wollenden Worten dabeigewesen wäre, so hätte Ich dir allerdings noch eine Antwort gegeben; aber so bist du keiner anderen wert als der allein, die du nun erhalten hast.

3. Du kannst ein- oder tausendmal nach Nazareth kommen, so wirst du Mich doch nie wieder zu sehen und noch weniger zu reden bekommen. Denn wann du kommen wirst, werde Ich es schon lange voraus wissen, wo aber dann Ich hinziehen werde unterdessen, das wirst du nicht wissen und keiner deiner Tempel!

4. Ich sage es dir, dass es ein sehr Schweres ist, den zu suchen und zu finden, der allwissend ist! Ja, wann die Zeit der Zulassung kommen wird von dem Geist, der in Mir ist, dann werdet ihr Mich wiederfinden! Oder ihr alle befolgt Meinen Rat, dann werde Ich auf Mich nicht lange warten lassen und selbst kommen zu euch; aber sonst nur dann, wie Ich schon bemerkt habe.“

5. Auf diese Meine Äußerung sagte der Oberpriester nichts mehr, denn es ärgerte ihn heimlich sehr, dass Ich ihm als Stellvertreter des Hohenpriesters gar keine Achtung zollte. Aber die anderen sahen das gerade nicht ungerne, weil er für sie ein starker Haustyrann war.

6. Hierauf trat wieder einmal Barnabe zu Mir und sagte: „Sage mir, du weisester Knabe, wie verstehst du denn folgende Texte des 54. Kapitels des Propheten Jesajas? Sie besagen den Trost auf Zion und lauten:

7. ‚Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zuschanden werden; werde nicht blöde, denn du sollst nicht zum Spott werden, sondern du wirst der Schande deiner Jungfrauschaft vergessen und der Schmach deiner Witwenschaft nicht mehr gedenken,

8. denn der dich gemacht, ist dein Mann, Herr Zebaoth ist Sein Name, und dein Erlöser, der Heilige in Israel, der aller Welt Gott genannt wird.

9. Denn der Herr hat dich lassen im Geschrei sein, dass du seist wie ein verlassenes Weib, das verstoßen ist, spricht dein Gott.

10. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will Ich dich sammeln.

11. Ich habe Mein Angesicht im Augenblick des Zornes ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will Ich Mich deiner erbarmen, spricht der Herr dein Erlöser.

12. Denn solches soll mir sein wie das Wasser Noahs, da Ich schwur, dass die Wasser Noahs nicht mehr sollten über den Erdboden gehen. Also habe Ich denn auch geschworen, dass Ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will.‘

13. Siehe, diese sehr gewichtigen Verse Jesajas scheinen mir trotz deiner Drohungen für Jerusalem und für den Tempel wieder sehr günstig und trostvoll zu lauten! Kannst du diese Texte auch auf dich beziehen, dann wollen wir dir ganz glauben, dass du vollernstlich der verheißene Messias bist, und der ganze Tempel wird niedergerissen und auf dem reinen Berg Libanon ein neuer erbaut werden für alle Zeiten der Zeiten!“

14. Sagte Ich: „Was bis jetzt von Mir geschrieben stand, das war auch möglich, es euch begreiflich zu machen; was aber Mich betrifft und Mein Wirken von nun an weiter hinaus, das wird euch schwerst und schon eigentlich gar nicht begreiflich zu machen sein!

15. Denn diejenige ‚Jungfrau‘, die sich nicht fürchten soll, zuschanden zu werden, sondern die der Schande der Jungfrauschaft nicht mehr gedenken soll und vergessen der Schmach der Witwenschaft, ist ja nicht etwa Jerusalem und sein Tempel, denn wahrlich, da passten die bildlich entsprechenden Bezeichnungen ‚Jungfrau‘ sowenig wie die ‚Witwe‘ schon ewig nimmer!

16. Die ‚Jungfrau‘, von der da die Rede ist, die wird von Mir erst gemacht werden; es wird dies sein Meine neue Lehre an die Menschen aus den Himmeln, und sie wird darum eine ‚Jungfrau‘ genannt, weil zuvor noch nicht irgendeine selbstsüchtige und hurerisch freche Priesterschaft sie missbraucht hatte zu ihren schnöden weltlichen Zwecken.

17. Diese Meine künftige Lehre wird aber auch auf eine kurze Zeit Witwe genannt, weil Ich ihr da genommen werde durch euren Zorn und durch eure Rache, aber nur durch die Zulassung dessen, der in Mir ist und nirgends außer Mir. Dieser Jungfrau und Witwe Mann aber werde eben auch Ich sein, weil sie von Mir gemacht wird! Wer aber eben der Mann ist, der die Jungfrau und die Witwe gemacht, das lest nur im Propheten, wie auch die ihr gemachten Verheißungen; denn Ich bin der Mann, und die Verheißungen gehen nur die geheimnisvolle Jungfrau an.

18. Es werden viel später auch Zeiten, wie sie Daniel beschrieben hat, kommen, in denen auch mit dieser reinsten Lehre großer Missbrauch getrieben wird, aber mit der Jungfrau selbst nimmer, sondern mit den Kindern und Kindestöchtern der reinen Jungfrau und kurzsichtigen Witwe. Natürlich, die werden keine Teilhaber Meiner Verheißungen werden, allein wohl aber die gewisse ‚Jungfrau‘, entsprossen aus Meinem Munde, und ihre vielen reinen Kinder!

19. Siehe, so wird die Sache ausfallen und sich verhalten und ewig nimmer anders werden! Denn mit euch und eurem Tempel werde Ich hinfort ewig in gar keiner Gemeinschaft mehr stehen. Ich kam zu euch wohl, um euch zu erretten; ihr habt Mich nicht erkannt und aufgenommen. Für fernerhin werdet ihr zu Mir kommen, wann euch der böse Schuh zu drücken anfangen wird, dann werde Ich euch nimmer erkennen und nimmer aufnehmen! Habt ihr Mich wohl verstanden?“

20. Sagte Barnabe: „Wahrlich, um dich mit leichtem Gemüt zu vertragen, gehört sehr viel Geduld dazu; denn du wirst stets dichter und eigentlich gröber! Aber sei ihm nun schon, wie ihm wolle, wir werden diese Sache denn doch noch ein wenig abwarten! Die Sache kommt mir immer so vor mit dir wie mit einem Blitz, der bei seinem Entstehen plötzlich ein mörderisch starkes Licht erzeugt und durch seinen ihn stets begleitenden Donner die Erde sogar erbeben macht; aber es ist dann gleich gar mit ihm, und nach ihm wird es finsterer als es früher war.

21. Weißt du, du bist in deiner Art offenbar ein Phänomen, das seinesgleichen sucht, und du hast uns bei all deinem Trotzum dennoch recht viel Vergnügen gemacht! Deine Talente, Junge, wären zu brauchen, aber du solltest da in eine ganz andere und freiere Erziehung kommen und mit deinen wahrlich großartigen und nie dagewesenen Eigenschaften ein bisschen mehr Humanität vereinen, so wärst du für späterhin ein Mensch in der Welt, wie es noch kaum je einen zweiten gegeben hatte. Aber mit solcher deiner stets gleichen Schroffheit wirst du

unter den Menschen auf der Welt dir sehr wenig Freunde machen. Wenn du in deiner sonderbaren Naturmacht noch zunimmst und du keinen Feind zwar zu fürchten hast, so wirst du wohl von jedermann gefürchtet, aber nie geliebt und geachtet werden. Mir aber ist es lieber, von allen Menschen geliebt als gefürchtet zu werden! Welcher Meinung bist da du selbst oder jemand anderer?“

22. Sagte Ich: „O ja, du hättest ganz recht, so alle Menschen rein und gut wären! Aber da es ganz verschiedenartige Menschen auf der Erde gibt, davon einige gut und viele andere schlecht, meineidig und böse sind, da wäre es wahrlich eine sehr schwere Aufgabe für einen Gerechten und Wahrhaftigen, sich also zu stellen, um von allen gleich geliebt zu werden! Man müsste mit dem Bösen böse und mit dem Guten wiederum gut sein, und siehe, das ist ebenso wenig möglich, als eine Art Licht sein, das zugleich die größte Helle und auf demselben Fleck aber auch die allerdickste Finsternis verbreitet.

23. Ich sage es dir: Die wahren Freunde aus Gott, die werden Mich schon lieben, und das über alle die Maßen; aber Menschen, die die göttlichen Gesetze und Wahrheiten mit Füßen treten und leben, als gäbe es gar keinen Gott mehr, die sollen Mich immerhin fürchten! Denn dergleichen Menschen und weltsüchtige Gottesleugner sollen Mich dann kennenlernen, dass Ich durchaus keinen Scherz verstehe und jedem vergelte nach seinen Werken! Denn Ich allein habe die ewig allervollkommenste Macht dazu.“

24. Sagte Barnabe lächelnd: „Aber Knabe, was sprichst du von ‚ewig‘ und zählst noch kaum zwölf Jahre!? Wohin versteigt sich dein Messiasseifer?! Bleibe schön bei der Natürlichkeit, und wir werden dich recht gerne anhören!“

25. Sagte Ich: „Gehe, du wirst Mir nun schon widrig! Meine Ich denn etwa damit diesen Leib, der freilich erst zwölf Jahre auf dieser Erde besteht?! Habe Ich denn euch allen nicht schon gestern von der Ewigkeit desjenigen Geistes eine hinreichende Erklärung gegeben, der in Mir ist und wirkt? Was wirfst du Mir da Meinen sich versteigenden Messiasseifer vor?! Verstehe etwas zuvor, dann erst sehe, ob du mit Mir Reden führen magst, und das offenbar über Dinge, die dir noch ferner und unbekannter sind als der entfernteste Pol der Erde!“

Kapitel 30

Nikodemus Frage nach den Polen der Erde. Die Freundschaft zwischen Nikodemus und dem Jesusknaben

1. Hier erhob sich ein anderer Ältester und sagte: „Nun, was weißt du denn von einem entferntesten Pol der Erde?! Geh und sage mir etwas davon, denn ich habe einmal schon davon von einem vielgereisten Griechen etwas reden gehört.“

2. Sagte Ich: „Ich weiß nicht nur um die Pole der Erde, sondern sehr genau um alle die ewig weiten Pole aller Himmel Gottes! Aber um dir davon einen Begriff zu verschaffen, müsste Ich dir mindestens auf tausend Jahre Zeit einen Lehrer abgeben! Also das geht nicht; aber da sage Ich dir ganz was anderes:

3. Jenen, die in Meiner Lehre einst sein werden, denen werde Ich geben Meinen Geist, der sie erst zu den wahrsten Kindern Gottes machen wird und wird sie leiten in alle Wahrheit und Weisheit, und es soll wahrlich die Unendlichkeit naturmäßig und geistig nichts in sich bergen, das ihnen fremd bleiben sollte!

4. Wirst du etwa ein Jünger Meiner Lehre werden, so sollst du auch von den Gaben des Geistes Gottes etwas zum Verkosten bekommen und die Pole der Erde besser kennenlernen, als du sie bis jetzt kennengelernt hast!“

5. Der Fragsteller von einem Ältesten machte bei dieser Meiner Antwort große Augen und schrieb sich das fein hinter die Ohren, denn er war noch nicht alt, aber einer der Weisesten unter den Ältesten. Denn den Titel Ältester bekam oft ein ganz junger Mensch, so er das dazu erforderliche Vermögen, d. h. Geld und auch Verstand zur Genüge besaß! Und an dem hatte es bei Meinem Fragesteller eben keinen Mangel. Sein Name war Nikodemus, der später bei Meinem Lehrantritt geheim auch im Ernst Mein Jünger wurde, wie solches nun schon bekannt ist.

6. Dieser Älteste hatte sich alle Meine Reden geheim am tiefsten in sein Herz geschrieben und sehr darauf geachtet. Er erhob sich von seinem Sitz und kam zu Mir und drückte Mir freundlichst Meine Hände und sagte zu Mir ganz heimlich: „Lieber, holdester Wunderknabe! Wann du etwa wieder einmal nach Jerusalem kommen solltest, da besuche mich nur ganz allein, wir zwei werden miteinander leicht gleich werden! Und brauchen deine Eltern irgendwas, so sollen sie sich nur an mich allein wenden! Ich heiße Nikodemus.“

7. Und Ich drückte ihm auch ebenso freundlich die Hand und sagte: „Wann du etwa einmal nach Nazareth kommst, so wirst du aus eurem ganzen Collegio auch der Einzige sein, der Mich finden wird. Und so dir was fehlt, da komme du zu uns, und Ich werde dir helfen in allem, was dir je nottun kann! Im Übrigen aber nehme Ich deinen guten Willen schon fürs Werk an.

8. Da du aber zugleich ein bleibender Vorsteher aller Bürger Jerusalems bist, so habe auch darauf acht, dass von Seite des höchst herrschsüchtigen Hohenpriesters, der Mir nicht die Ehre geben wollte, nicht zu arge Bedrückereien in und außer dem Tempel verübt werden und Ich nicht genötigt werde, das Gericht vor der Zeit über diese Stadt hereinbrechen zu lassen.

9. Gedenke Meiner! Mein Name heißt Jesus Emanuel, und Mein Geist heißt Jehova Zebaoth! Nun weißt du, woran du bist! Vertraue und baue auf Mich, und du wirst den Tod nicht sehen!“

10. Als Nikodemus von Mir diese Worte vernahm, da frohlockte er heimlich in seiner Seele, aber seinen Kollegen ließ er nichts davon merken.

Abschließende Rede des römischen Richters. Über den Verbleib der Eltern Jesu während der drei Tage, die der Jesusknabe im Tempel verbrachte

1. Es rieb sich aber nun der römische Richter die Stirn und sagte mit sehr lauter Stimme: „Hört nun auch noch einmal mich! Nach all dem, was ich mit scharfem Blick seit nun drei Tagen an diesem Knaben bemerkt, von Ihm vernommen und gesehen habe, so geht da ganz mit den größten Händen leicht zu greifen klarst hervor, dass Er durchaus ein anderes Wesen ist als wir armseligen, überaus schwachen und sterblichen Menschen dieser Erde.

2. Er gehört zwar seiner irdischen Geburt nach dem Judenstamm an und steht so teilweise unter den Gesetzen des Tempels und teilweise aber auch gleich einem jeden Juden unter den unsrigen. Ich aber nahm sehr wahr, dass der Geist dieses Knaben eigentlich das Fundament aller Gesetze, sowohl der jedes Staates, jeder gesellschaftlichen Volksordnung, und ferner aber auch aller uns nie offenbar werden könnenden Gesetze in der großen Natur aller Materie und aller Geister ist! Er ist zugleich ein tief weisester und gerechtester Richter, und nicht ein Atom groß irgend auch nur scheinbar Arges ist an seinem Wesen! Was sollen da unsere Gesetze mehr noch mit Ihm zu tun haben, da Er doch augenscheinlichst ein Herr über alle die Gesetze ist?!

3. Ich stelle Ihn demnach frei und himmelhoch erhaben über alle unsere römischen und ebenso auch frei über alle eure eben nicht viel sagenden Tempelgesetze und erkläre auch hiermit feierlichst, dass dieser Tempel zur Aufnahme seiner heiligen Persönlichkeit viel zu unwürdig ist, und sooft es Ihm beliebt sollte, das schlechte Jerusalem zu besuchen, so soll Er in den größten Ehren, die die Sterblichen einem unsterblichen und allmächtigen Gott erweisen können, in meinem offenbar reineren Palast die freundlichste Aufnahme finden.

4. Und wann Du zu mir kommen wirst wollen, so will ich laut ausrufen: ‚Höret, Völker! Meinem Haus und dem Herrscher Roms ist das größte und höchste Heil widerfahren!‘

5. Er wird das Heil euch Juden nehmen und es uns Heiden geben, und ihr werdet zu seiner Zeit noch von unseren schweren Fersen zertreten werden, und Staub und Asche werden wir über diese Stätte streuen, da ihr jetzt als Götter von dem betörten Volk euch preisen und förmlich anbeten lasst!

6. Ich habe nun aus meiner innersten Überzeugung gesprochen und bin nun der sogar maßgeblichen Ansicht, dass wir nun, da ihr wahrlich finsternen Tempel zu keiner besseren Anschauung zu bringen seid, diese Sitzung aufheben! Denn für was so heilige Worte an gänzlich taube Ohren und steinharte Herzen vergeuden?!“

7. Sagte Ich: „Noch einige Augenblicke, bis die kommen, die Mich nun bei drei Tage lang suchen. Sie werden es in der Herberge ‚Nazareth‘, die ohnehin zu dem Tempel gehört, erfahren, wo Ich Mich aufhalte, und werden Mich hierher auch suchen kommen. Mit ihnen werde Ich dann wieder nach Nazareth ziehen! Denn dem Leibe nach muss Ich bei denen bleiben, die Ich Mir selbst dazu treu und wahr erwählt habe!“

8. Sagte der Römer: „Aber wie ging denn das zu, dass Du Deinen Leibeseltern hast können verlorengelassen? Denn meines Dafürhaltens haben sie Dich ja hierher begleiten müssen, und ich erinnere mich sogar jetzt, beim Eintritt in die große allgemeine Prüfungshalle des Tempels einen alten, würdigen Mann und ein ganz junges, aber sehr fromm aussehendes Weib an Deiner Seite bemerkt zu haben! Sie gingen nach ihrer entrichteten kleinen Taxe freilich wohl mit vielen anderen aus dem Tempel, worauf ich sie dann nicht mehr zu Gesicht bekam; aber sie müssen dann ja doch gewusst haben, dass Du nirgends anders als nur hier sein kannst?!“

9. Sagte Ich: „Liebster Freund, sieh, das ist ganz einfach: Ich wollte es so, weil das in Meinem Willen und in Meiner ewigen Ordnung lag! Denn Ich sage es dir: Diese Szene war in Mir schon von Ewigkeit her vorgesehen. Dann konnte das auch ganz natürlich so geschehen!

10. Meine Leibeseltern erwarteten Mich gleich den anderen in der bekannten Herberge, wohl wissend, dass Ich sie nicht verfehlen kann. Da aber der Nährvater Joseph bei einem Zeugschmied aus Damaskus sich einige Werkzeuge neu anfertigen ließ und schon vorauswusste, dass er nicht so bald fertig werde und wegen des Tragens ihn auch Meine recht leibeskräftige Mutter dahin begleitete, so gab er mehreren Verwandten und sonst wohlbekanntem Nazareern den Auftrag, falls er mit der Maria etwa zu spät wiederkehrte, dass sie Mich irgend bis zur nächsten Station nur mitnehmen sollten, weil die beiden von dem bewussten Schmied bei längerem Verweilen nicht wieder nach Jerusalem, was ihnen stark aus dem Weg läge, zurückzukehren für nötig hätten.

11. So ward es abgemacht, und so auch getan. Die beiden verweilten hübsch lange, und als sie dann in die bewusste Station kamen, so trafen sie wohl eine Menge bekannter und verwandter Nazareer daselbst, aber Ich war nicht bei ihnen. Und diese meinten, dass Ich vielleicht mit einer früher abgegangenen Gesellschaft bis zur weiter gelegenen Nachtherberge mitgezogen sei – was zu glauben Meine Alten auch keinen Anstand nahmen und mit diesen ganz gemächlich dahin zogen, wo sie aber erst nach Mitternacht ankamen. Nun, da war Ich auch nicht dabei.

12. Am frühen Morgen machten sie sich auf zu einer noch um ein Bedeutendes weiter liegenden Herberge, aber auch da vernahmten sie nichts von Mir. Von da kehrten sie wieder hierher zurück und sind bereits in unserer Herberge angelangt und haben Mich auch zu ihrer großen Beruhigung erfragt und werden nun alsbald Mich mit einem kleinen Verweis hier auffinden.“

13. Sagte der Römer: „Ach, einen Verweis dürfen sie Dir nicht geben, da werde ich dagegen einen Protest einlegen!“

14. Sagte Ich: „Ach lass nur alles geschehen, was von den Propheten geweissagt ist, Ich werde ihnen dann schon auch Meine Meinung sagen, die ihnen als Menschen sehr heilsam sein wird!“

15. Hier wollte der Oberpriester noch etwas sagen, aber der Römer und unser Simon ließen es nicht mehr zu und erklärten die Sitzung nochmals für aufgehoben.

**Eintreffen von Joseph und Maria im Tempel. Freundliche
Unterhaltung des römischen Richters und des Nikodemus mit den
Eltern Jesu. Im Palast des Römers. Rückkehr nach Nazareth**

1. In diesem Augenblick traten eben Meine Eltern in diese besondere Redehalle, geführt von einem Tempeldiener, und erstaunten bei sich geheim über die Maßen, Mich in einer so hochweisen und hochherrlichen Gesellschaft anzutreffen.

2. Der Römer fragte sie sogleich, ob Ich ihr Sohn wäre.

3. Und die Eltern bejahten das mit sichtbar großer Freude. Maria aber – weniger darum, um Mir einen Verweis zu geben, sondern vielmehr, um ihr Mutteransehen ein bisschen vor den großen Weltherren geltend zu machen – sagte, freilich mit der freundlichsten Stimme von der Welt: „Aber, liebster Sohn, warum hast Du uns denn das getan? Nahe drei Tage suchten wir Dich mit großer Angst!“

4. Sagte Ich: „Wie mochtet ihr das tun?! Ich habe es euch daheim ja schon zum Voraus gesagt, dass Ich hier das tun werde müssen, was der Wille Meines Vaters im Himmel ist!“

5. Darauf schwiegen beide und schrieben sich diese Worte tief ins Herz.

6. Hierauf aber sagte dann der Römer ihnen recht ausführlich, was Ich für ein Wesen bin, und was Ich geredet und getan habe, und wie sich alle über die hohe Weisheit und Macht Meiner Reden wunderten, wie eben auch über die unbegreifliche Macht Meines Willens, und wie darum er als eine der ersten Machtautoritäten Roms in Jerusalem Mich über alle die Maßen liebgewonnen hatte und er sich erbierte, ihnen als Meinen Eltern jeden denkbaren Vorteil angedeihen zu lassen,

7. wofür ihm besonders Joseph über alle die Maßen freundlichst dankte und ihm sich nötigenfalls als Zimmermann und Architekt besonders anempfahl und bald darauf von dem Römer auch große Bauten in und um Jerusalem bekam. Sogar einen neuen Richterthron nach römischer Art bekam Joseph zu machen und verdiente dabei recht viel Geld.

8. Desgleichen versicherte auch der überreiche Simon von Bethanien noch im Tempel den Joseph seiner vollsten Freundschaft, worauf wir uns dann erhoben und zum Fortgehen zusammenmachten.

9. Hier erhoben sich auch die Templer und machten dem Römer eine tiefe Verbeugung und zogen dann bis auf den Nikodemus ab. Dieser aber gab uns allerfreundlichst das Geleit bis zum großen Palast des Römers, der es sich durchaus nicht nehmen ließ, uns diese kommende Nacht bei sich unter der auserlesensten Bewirtung zu beherbergen. Ich musste sein Weib und seine Kinder segnen, und er sagte darauf:

10. „Nun erst ist meinem ganzen Haus das größte Heil und die höchste Ehre widerfahren! Denn der Herr aller Herren und König und Kaiser aller Könige und Kaiser hat mein ganzes Haus heimgesucht und gesegnet!“

11. Dass darüber Meine Eltern höchst erbaut und ergriffen wurden, lässt sich leicht denken, und sie vergaßen dieses Momentes dann nicht wieder.

12. Darauf wurden wir in den Speisesaal geführt, wo eine vortreffliche Mahlzeit unser harzte, die ganz besonders Meinen müde und hungrig gewordenen Eltern sehr wohl zustattenkam.

13. Bei der lange anhaltenden Tafel musste die Maria alles über Meine Empfängnis und Geburt und noch eine Menge Datas aus Meinem Kindesleben dem Römer erzählen, worüber er stets in einen Enthusiasmus von Verwunderung ausbrach und dabei oft ausrief:

14. „Und das wissen diese Tempelhelden – und glauben doch nichts!?“

15. Nach der Mahlzeit aber begaben wir uns zur Ruhe und am nächsten Tag verschaffte uns der Römer eine sehr bequeme Fahrgelegenheit bis nach Nazareth und versah den Joseph mit einem reichlichen Reisegeld, und Simon geleitete uns bis nach Galiläa, wo er in einem Flecken ein Geschäft zu besorgen hatte. Und so kamen wir denn ganz wohlbehalten wieder nach Nazareth, womit die Tempelszene ein Ende hatte.

16. Dass Ich darauf bis in Mein dreißigstes Jahr von Meiner Göttlichkeit wenig mehr merken ließ, ist bekannt, und somit ist diese einzig richtige und wahre Mitteilung über die drei Tage im Tempel zu Ende. Wohl dem, der sie glaubt und sich daran nicht ärgert. Wer sie gläubig im Herzen lesen wird, wird vielen Segen überkommen. Amen. Das sage Ich, der Herr. Amen, Amen, Amen.

Kapitel 33

Meine (des) Knechtes Anmerkung, am 13. Januar 1860

1. O Herr! Vor allem danke ich armer Sünder Dir für diese herrliche und bis jetzt noch nie dagewesene allerhöchste Gnadenmitteilung, deren zunächst mein Ich, wie auch die ganze Welt noch unwürdig ist. Da Du, o Herr, aber schon uns dadurch eine so übergroße und unverdiente Gnade erwiesen hast, o so segne uns auch damit, die wir voll des wahren Glaubens Dich aus vollem Herzen lieben! Verzehre damit unsere mannigfachen Schwächen, mache uns stark in aller Liebe zu Dir und unseren armen Brüdern, und lass uns in Deinem allerheiligsten Namen allzeit erquickten die Herzen der betrübten und notleidenden Brüder! Und, o Herr, gedenke auch in Deiner großen Liebe Deines armen Knechtes auf Erden fortan und habe meinen innigsten Dank für alle Deine von mir nie verdienten Wohltaten, die Du mir allzeit hast gnädigst angedeihen lassen. O lass aber auch meinen Segen an die vielen Armen und Dürftigen und Bedrängten und an alle Deine wahren Freunde und meine Wohltäter in Deinem allerheiligsten Namen mit Deinem Segen vereint wirksam sein!

2. Dir allein alle Ehre und Liebe ewig, und Dein allein heiliger Wille geschehe! In tiefster Zerknirschung, Deiner Gnade allerunwürdigster Knecht.

Briefliches vom Knecht des Herrn an den Herausgeber der „Dreitagsscene“ [Johannes Busch], am 11. November 1860

Liebwertester Freund und Bruder im Herrn!

Ihre beiden werten Briefe hätte ich Ihnen wohl schon früher beantwortet, wenn es dabei bloß nur auf meinen Willen ankäme. Aber da ich nur dann etwas tun darf, wann es dem Herrn genehm ist, so muss ich die Zeit mit aller Geduld abwarten, wo der Herr sagt: Nun kannst du auch dies und jenes tun! Und so denn behieß mich nun der Herr in Seiner Liebe, Gnade und Erbarmung auch an Sie wieder einmal zu schreiben. Ich schreibe daher sogleich und lege unterdessen auf einige Stunden die Arbeit am großen Werk [Das Große Evangelium Johannes] auf die Seite, was ich wohl nie gerne tue, besonders wenn es sich um Sachen handelt, die bei einer tieferen Geistesbeleuchtung sich leicht von selbst ganz vortrefflich berichten lassen.

Ich weiß wohl recht gut, was der Herr, als Er mir vor etwa 18 Jahren die früheren Ereignisse kundgab, ansagte, dass Er mir einmal in der Gabe die Dreitagsszene kundtun werde, und über was da alles verhandelt werden würde. Aber einer höchst dummen Widerlichkeit zufolge wollte mir der Herr die Dreitagsszene eigentlich speziell gar nicht geben, und sagte zu mir: „In dem großen Werk wirst du das alles ohnehin erhalten, was da betrifft die materielle Weltenschöpfung und ihren Verband mit der Geisterwelt im ganzen endlosen Schöpfungsraum!“ Ich musste mich damit zufriedenstellen, und auch meinen wenigen anderen Freunden war das recht. Nur als Sie, liebster Freund, stets mich ersuchten, bat ich den Herrn zu öfteren Malen, dass Er mir nur in einem ganz kurzen und gedrängten Abriss Ihretwegen die einmal versprochene Dreitagsszene geben möchte. Und da sagte Er: „Gut denn! So werde Ich dir nur die Hauptsache geben; alles andere wird ausführlichst im neuen großen Werk Meiner Liebe, Weisheit und Gnade besprochen werden!“ Und so ist es auch nun der Fall. Wenn in der Dreitagsszene demnach manches abgeht, was zu geben früher verheißen ward und was hie und da vielleicht auch in anderen Schriften aus der älteren Zeit angedeutet vorkommt, so macht das nun nichts; denn es kommt das alles, und noch um ein millionenfaches mehr in dem bereits 278 Halbbuchhefte starken Werk vor.

Was den damaligen Landpfleger Cornelius betrifft, so war er inkognito geheim dennoch in Jerusalem, wenn schon angeblich geschäftehalber in Tyrus. Denn die hohen Römer waren kluge Leute und versuchten oft die untergeordneten Beamten dadurch, dass sie angeblich verreisten und unterdessen ihr Amt einem anderen zum Verwalten einräumten. Und das war denn auch bei der Gelegenheit der Knabenprüfung in Jerusalem der Fall. Der römische Prüfungskommissar wusste nichts von der stillen Anwesenheit des Cornelius; aber Joseph wusste durch eine innere Eingebung wohl darum und hatte sich daher im Stillen auch zu ihm verfügt und bekam von ihm auch, um was er ansuchte. Und so geschah es denn auch, dass Cornelius in guter Verkleidung selbst die Verhandlungen im Tempel mit anhörte, während ihn der Kommissar in Tyrus wähte und daher offen seiner nur als eines Abwesenden erwähnen konnte.

Wenn Sie das [in Betracht ziehen], was ich Ihnen nun zum größten Teil vom Herrn selbst neuerklärt dargestellt habe, so werden sie in der Dreitagesszene sicher keinen Anstand mehr finden. Die Berichtigungen der „Hülsengloben“ und der „sieben Geister“ finden sie in dem eingeschlossenen Blättchen.

In aller Liebe und wahrster Freundschaft

Ihr Freund und Bruder im Herrn

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Der Brauch der Kinderprüfungen..... 3

Kapitel 2

Der geistreiche Jesusknabe im Tempel. Der alte Simon besticht die Ältesten und Schriftgelehrten mit einer Opfergabe. Die Rede des jüngeren Schriftgelehrten über das Kommen Jehovas 5

Kapitel 3

Wer ist die ‚Jungfrau‘ und wer ihr ‚Sohn‘ (Jes. 7.14-16)? Die gute Antwort eines weisen Schriftgelehrten 7

Kapitel 4

Der Jesusknabe verlangt, seine Vorfrage über Jes. 9,5-6 beantwortet zu bekommen..... 11

Kapitel 5

Rede des Obersten der Synagoge von Bethlehem. Antwort des Jesusknaben. Misslungener Störungsversuch eines stolzen Pharisäers 12

Kapitel 6

Gute Ansicht eines Leviten. Verächtliche Rede eines Hochpriesters über Zacharias und den Zimmermannssohn von Nazareth..... 15

Kapitel 7

Antwort des Jesusknaben auf die Rede des Hochpriesters. Über die Mission des Sohnes des Zacharias und die Wundermacht des Zimmermannssohnes 17

Kapitel 8

Drohung des Hochpriesters. Strenge Warnung des römischen Richters..... 19

Kapitel 9

Der Jesusknabe verheißt dem römischen Richter die Aufnahme in das Gottesreich und segnet ihn. Der Zorn des Hochpriesters. Wie der Mensch selbst zum lebendigen Wort Gottes, somit zum Gott werden kann 21

Kapitel 10

Der Hochpriester hat sich selbst gründlich blamiert und weiß nichts mehr zu sagen. Missglückte Versuche, den Hochpriester zu rechtfertigen. Der Jesusknabe und Simon begeben sich als Gäste des römischen Richters in die Tempelherberge 23

Kapitel 11

Nächtliche Beratung der Templer. Ein junger Levite aus Nazareth berichtet über den Wunderknaben und dessen Spiele. Diskussion über das Wesen des Beelzebub. Über den Kampf des Satans mit dem Erzengel Michael um den Leib Moses..... 25

Kapitel 12

Zusammenkunft im Sprechsaal am zweiten Tage. Die Pharisäer ärgern sich, nicht vom Jesusknaben begrüßt zu werden. Erst jetzt erfahren von dem Richter, wer der Knabe ist. Vergeblicher Versuch der Templer, die Sitzung aufzuheben 33

Kapitel 13

Der Jesusknabe fragt die Templer, was sie tun würden, wenn Er der Messias wäre. Jorams vorsichtige Antwort 35

Kapitel 14

Der Jesusknabe zeugt über Sich als der rechte ‚Raubebald, Eilebeute‘; Er habe die Allmacht Gottes in Seinem inneren Geist. Jorams Bedenken 37

Kapitel 15

Die Einwände Jorams und des Oberpriesters gegen die Messianität des Jesusknaben und ihre Widerlegung 39

Kapitel 16

Barnabes spöttische Frage. Rügende Antwort und Gegenfrage des Herrn. Barnabes Verlegenheit und Entschuldigung. Das Wunder mit den Eselsohren und dem Esel 41

Kapitel 17

Das wunderbare Verschwinden des Esels. Das Steinwunder. Der römische Richter anerkennt den Jesusknaben als Messias. Aufklärende Worte über das Kommen des Gottesreiches 45

Kapitel 18

Von den Wundern indischer Magier in Damaskus. Barnabes Verlegenheit. Geheimnis der Allwissenheit des Jesusknaben 46

Kapitel 19

Erklärung der beiden Worte ‚Jerusalem‘ und ‚Melchisedek‘. Die Heilige Schrift als göttliches Wort. Jorams Hinweis auf die Unverständlichkeit der auf den Messias hinweisenden Texte .. 48

Kapitel 20

Zweite Nacht in der Herberge. Joram und Barnabe suchen im Buch Jesajas vergeblich nach Texten, die auf Jesus als Messias nicht passen 50

Kapitel 21

Beginn der Besprechung am dritten Tag. Jorams misslungener Versuch, das begonnene Thema abzubrechen. Unterschied von Materie, Seele und Geist. Der Jesusknabe verwarnt den ausfällig werdenden Oberpriester 51

Kapitel 22

Der römische Richter anerkennt den Jesusknaben. Über das Richteramt und das göttliche Gesetz der Nächstenliebe 54

Kapitel 23

Lesung und Erklärung von Jesajas 9,5-6 durch den römischen Richter 55

Kapitel 24

Jorams Rede über das Wesen Gottes und sein Versuch, den Richter mit heuchlerischen Vernunftgründen vom Verhalten der Tempel zu überzeugen 58

Kapitel 25

Scharfe Rede des Jesusknaben an die heuchlerischen Tempel. Die Missbräuche im Tempel . 60

Kapitel 26

Zornige Entgegnung des Oberpriesters. Weissagungen des Jesusknaben: Die Gnade aus den Himmeln wird von den Juden genommen und den Heiden verliehen, der Tempel und Jerusalem werden zerstört. Über die Ermordung des Zacharias und weitere Gräueltaten der Tempel ... 61

Kapitel 27

Joram anerkennt den Jesusknaben als Messias und bittet Ihn um Rat und um die Erklärung von Jesajas 52,14 und 53,3. Die ausführliche Antwort des Jesusknaben 64

Kapitel 28

Die neue Bundeslade und das Verfluchte Wasser. Der Tempel und das ganze Land sind nicht mehr zu reinigen und zu retten 67

Kapitel 29

Die hänselnde Frage des Oberpriesters und die abweisende Antwort des Jesusknaben. Erklärung von Jesaja 54,4-9. Die dummen Reden des Barnabe und dessen Zurechtweisung durch den Jesusknaben..... 68

Kapitel 30

Nikodemus Frage nach den Polen der Erde. Die Freundschaft zwischen Nikodemus und dem Jesusknaben..... 71

Kapitel 31

Abschließende Rede des römischen Richters. Über den Verbleib der Eltern Jesu während der drei Tage, die der Jesusknabe im Tempel verbrachte 73

Kapitel 32

Eintreffen von Joseph und Maria im Tempel. Freundliche Unterhaltung des römischen Richters und des Nikodemus mit den Eltern Jesu. Im Palast des Römers. Rückkehr nach Nazareth 75

Kapitel 33

Meine (des) Knechtes Anmerkung, am 13. Januar 1860 76

Briefliches vom Knecht des Herrn an den Herausgeber der „Dreitagsscene“ [Johannes Busch], am 11. November 1860 77

Inhaltsverzeichnis 79

Über diese Edition 83

Über diese Edition

Der Text dieser Edition entspricht dem der Erstausgabe von 1861. Angepasst wurde lediglich die Rechtschreibung. Die Kapitelüberschriften wurden neu hinzugefügt und die Fußnoten des Herausgebers entfernt. Anmerkungen oder Ergänzungen des Editors befinden sich in eckigen Klammern. Das Bild auf der Titelseite wurde von Wikimedia Commons übernommen.

Bei der Überprüfung des Textes der 10. Auflage (2000, CD-ROM) des Lorber Verlages wurden im Vergleich mit der Erstausgabe die folgenden inhaltlichen Unterschiede festgestellt:

„Löschung“ bedeutet, der Text in Klammern ist in der Erstausgabe vorhanden, nicht aber in der 10. Auflage. „Einfügung“ bedeutet, der Text in Klammern ist nur in der 10. Auflage vorhanden.

Einige Superlative und Steigerungsformen wurden in der 10. Auflage durch Grundform, Komparativ oder Superlativ ersetzt (zuweilen auch umgekehrt), z. B. wurde aus der „wichtigsten Lehre“ die nur „wichtige Lehre“ gemacht (2.1) und dann aber im selben Satz aus „hell zeigen“ ein „hellst zeigen“ gemacht. Diese Eingriffe werden hier nicht aufgelistet, obwohl es sich auch um inhaltliche Unterschiede handelt.

[1.13] Solch ein Knabe wurde, wenn er sich nicht leicht einschüchtern ließ und bei seinem Vorhaben und Begehren verharrete, mehr des Scheines vor dem Volke als der tieferen Wahrheit wegen, einstweilen auf die Warteseite gestellt und mußte auf die für derlei kritische Fragen gegebene erklärende Antwort bis zu einer gewissen Stunde am Abend warten, wo er dann erst eigens vernommen [Erstausgabe: vorgenommen] wurde.

Man vernahm ihn nicht, sondern nahm bzw. knöpfte sich den kecken Knaben vor, brachte ihn zum Verstummen, was aus dem nachfolgenden Vers ersichtlich wird.

[2.4] Die Ältesten und Schriftgelehrten nahmen natürlich das große Opfer nur gar zu gerne an, und Ich bekam dadurch ordentlich Luft, mit den Ältesten in eine ganz außerordentliche und vorher aus sicherem Grunde nie dagewesene Besprechung [Erstausgabe: außerordentliche und vorher aus sichern Gründen nie dagewesene Besprechungen] kommen zu dürfen.

Mehrere Besprechungen waren die Folge, was sich aus den weiteren Kapiteln ergibt.

[2.8] Der erstere Teil der Vorfrage bestand [Löschung: offenbar sogar von selbst verständlich] darin: wer die Jungfrau und wer ihr Sohn Emanuel sei, und wann dies geschehen werde, daß solch ein Sohn in die Welt geboren werde.

[3.12] Daher müßt ihr mit diesem Knaben schon eine bündigere [Löschung: und salbungsvollere] Rede führen, sonst werden wir des Knaben nicht los!

[3.27] Aber dieser Sohn werde Honig und Milch essen und [Löschung: dadurch] verwerfen das Böse und erwählen das Gute.

[4.4] Wirrsam [Erstausgabe: Wir sammt] sahen alle einander an und sagten:

[5.12] Das kann vielleicht in tausend Jahren einmal geschehen, wenn zufällig allen andern Weltgroßmächten gleich auch Rom locker und schwach wird, aber jetzt ist dazu wohl noch lange keine Aussicht vorhanden, und deine berührte [Erstausgabe: berühmte] Vorfrage geht da offenbar ins Blaue der Luft über [Einfügung: , was soviel sagen will als: sie handelt vom Nichts und geht auch ins vollkommene Nichts über].

[5.22] Aber der Richter, der ganz auf Meiner Seite war, verwies ernstlich dem Pharisäer seine Grobheit [Erstausgabe: Gerechtigkeit] und gebot ihm, mit solch einer gemeinen Herrschsprache in seiner Gegenwart nicht mehr zum Vorschein zu kommen.

[5.23] Eure Lehre bedarf wie keine auf der weiten Erde einer gänzlichen Reformation, sonst hält sie sich wahrlich keine fünfundzig [Erstausgabe: 20] Jahre mehr!

[6.3] Ich erkundigte mich wohl, so gut es gehen konnte, nach seinen Eltern und vernahm, daß sein Vater ein Zimmermann namens Joseph sei und dessen zweites Weib Maria heiße, und daß beide in der geraden Primogeniturlinie (Erstgeburtlinie) von David abstammen. [Löschung: Nun solle eben der anzuhoffende Messias aber vom David abstammen?] Und es ginge das demnach mit der Aussage [Erstausgabe: den Aussagen] der Propheten zusammen.

[6.8] Alle Täler sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was krumm ist, soll richtig werden; was aber uneben ist, soll werden ein schlichter [Erstausgabe: schlechter] Weg!

[6.9] Man forschte damals näher nach und fand bald, daß der herrschsüchtige Zacharias sich nur dadurch mit geheimer Hilfe der Essäer habe eine erbliche [Einfügung: geistige] Dynastie gründen wollen.

[7.2] Sagte Ich: „Was sollte Ich anders dazu sagen als: [Erstausgabe: Was sollte Ich anders dazu sagen als: „] Entweder hat er recht, und der Prophet ist ein Lügner und hat somit kein Recht, oder das Unrecht fällt auf den Hohenpriester zurück, und der Prophet hat dennoch recht!

[7.3] So der Prophet spricht: ‚Siehe, eine Jungfrau – also kein Weib – ist schwanger und wird einen Sohn gebären; den wird sie Emanuel (d.h. ‚Gott mit uns‘) heißen!‘, wie behauptet dann der Hohepriester, daß der Messias nur unter den großartigsten Zeichen am Firmamente als ein allmächtigster [Erstausgabe: allermächtigster] Kriegsheld und als ein schon gemachter König über alle Völker der Erde rein vom Himmel herab unter dem größten Himmelsglorienpompe auf diese Erde zu den Menschen kommen werde?!

[9.3] Denn Ich sage es ja, daß Ich jenen Wunderknaben sehr wohl kenne und sein innigster Freund bin. So Ich zu Ihm komme [Erstausgabe: So ich Ihn kenne], da werde Ich deiner nicht vergessen, und Er wird dich segnen, und sein Segen wird nicht ohne Folgen sein!

[10.13] Sie selbst wissen von Gott und seinem Worte wenig oder nichts und noch weniger von dem lebendigen Worte Jehovas im Menschen, durch das sie selbst zu einem Gotte werden sollen nach ihren eigenen gemachten [Erstausgabe: und ausgemachten] Volksunterrichtsgrundsätzen!

[11.20] Da wurden drei Jahre [Erstausgabe: Wochen] lang von allem und jedem die getreuesten Abschriften genommen.

[11.43] So du mit deiner Rede das Recht behaupten solltest, da erkläre es mir auch in deiner Weise, wer auf dem Berge Nebo [Erstausgabe: Horeb] gestritten hat um den Leib Mosis mit dem Erzengel Michael drei Tage hindurch und dazu noch den Sieg behauptete!

In der gedruckten 10. Auflage des Lorber Verlages (1995) wird hier auch der Berg Horeb genannt, nicht jedoch in der 10. Auflage der Lorber-CD des Verlages (2000).

[11.59] Und es ward Moses mit großer Feierlichkeit auf die Bergesspitze des Nebo [Erstausgabe: wohin] gebracht.

In der gedruckten 10. Auflage des Lorber Verlages (1995) wird hier der Berg Horeb statt des Nebo genannt, nicht jedoch in der 10. Auflage der Lorber-CD des Verlages (2000).

[13.1] Bei dieser energischen Widersprache des römischen Richters traten alle, [Löschung: wieder] sichtbar unwillig, [Einfügung: wieder] an ihre Plätze und verhielten sich eine Zeitlang stumm.

Die Pharisäer waren wieder sichtbar unwillig, weil ihre Ausrede nicht die erhoffte Wirkung hatte.

[14.8] Das kann nur der ewige [Einfügung: und unendliche] Geist Gottes, der in seinem Wesen allenthalben gegenwärtig ist!

[14.9] Aber es ist bei euch halb griechischen Juden und somit auch Halbheiden also die Sitte, daß ihr Menschen von besonderen [Erstausgabe: so manchen] Begabungen gleich unter die Götter steckt oder euch selbst als solche ansieht und betrachtet.

[15.3] Denn sie waren beschränkt, nur in einer gewissen Sphäre zu wirken, Ich aber bin unbeschränkt und tue, was Ich will [Einfügung: und es muß geschehen, was Ich will]!

[15.5] Oder war Jesaias darum etwa kein rechter Prophet, weil er auch nach Galiläa kam und dort Weissagungen machte in der Nähe der alten [Erstausgabe: heutigen] Stadt Cäsarea Philippi?!

[15.12] [Löschung: Ich meine hier doch so ziemlich handgreiflich geredet zu haben?!] Gebt Mir darauf eine Antwort nach eurer Tempelweisheit!

[16.1] Barnabe fragte die hohen Pharisäer um die Erlaubnis, mit Mir zu reden, da er auf einen guten Einfall [Löschung: gegen Mich] gekommen sei.

[16.6] So du aber dessen ernstlich nicht imstande bist, wozu unterfängst du dich dann, Mich zu verspotten [Erstausgabe: protzen]?!
Der Herr nahm die spöttischen Anmerkungen mehr als schlechten Witz und Protzerei denn als Spott – zum Glück für den Betreffenden.

[17.14] Weil jene samt und sämtlich auf eine [Einfügung: mir] begreifliche Weise hervorgebracht werden, während die deinen auf nichts als nur in der Macht deines Willens basiert sind!

[18.2] Am Ende wird noch ein totes Kamel auf einige Augenblicke lang vollkommen [Einfügung: lebend gemacht, und zum Schlusse wird sogar eine Bildsäule auf mehrere Augenblicke lang] belebt.

[22.8] Würden die, so da sitzen auf dem Stuhle [Erstausgabe: den Stühlen] Mosis und Aarons, auch so handeln und gehandelt haben, so würden sie nie von euch Römern unterjocht worden sein.

[23.5] Da habt ihr aber nach meiner Ansicht ja gerade eine Stelle aufgesucht, die meines Erachtens wie kaum eine andere [Löschung: auf ein Haar] genau auf diesen jungen [Einfügung: ,holden] und weisen Knaben paßt!

[23.6] Wie eine Jungfrau einen Sohn gebären werde, den sie Emanuel heißen werde, das haben wir – wenigstens zu meiner [Erstausgabe: einer] subjektiven Einsicht – derart erörtert, daß es bei mir nun nicht mehr dem allergeringsten Zweifel unterliegt, daß dieser Knabe eben der von dem Propheten vorbezeichnete Sohn der euch nach eurem höchsteigenen Geständnisse wohlbekanntem Jungfrau, glaube, namens Maria ist.

[23.21] Er allein kann das alte Seher- und Erkenntnisreich Davids, das von euch schon lange zerstört wurde, wieder lebendig aufrichten und eine Herrschaft gründen, der alle Fürsten der Erde trotz ihrer Zepter und Kronen für ewig untertan sein werden; denn das Reich der hellsten Erkenntnis ist und bleibt stets das mächtigste auf der Welt und kann von keiner Macht [Erstausgabe: Nacht-Macht] je völlig unterjocht werden.

[23.23] Wie entsetzlich [Einfügung: blind, dumm und von ganzem Herzen] schlecht müsset ihr sein, daß ihr das nicht auf den ersten Blick einsehen und fühlen möget, von wo da der Wind zu wehen angefangen hat!

[26.3] Aber mit [Löschung: den gewissen theosophischen] Drohungen wirst du mit uns nichts ausrichten!

[26.17] Und damit habt ihr euch vor dem Volke wieder weiß gewaschen und verehret dann mit dem Volke den Mann Gottes mit allerlei Psaltern, während [Löschung: ihr als seine ärgsten

Feinde ihn zwischen dem Opferaltare und dem Allerheiligsten, als] er da kniend betete, gleich Raubmördern überfallen und erwürgt habt!

Diese Löschung findet sich im Text der 10. Auflage der Lorber CD (2000) des Lorber Verlages, nicht aber in der gedruckten 10. Auflage (1995).

[27.7] Aber hier fragt es sich nun ganz ernstlich um den Rat, was da zu tun noch möglich sein könnte, um den Tempel den nächstfolgenden Jahrhunderten [Erstausgabe: dem nächstfolgenden Jahrhundert] zu erhalten!

[27.9] Es wird seiner menschlichen Wesenheit [Erstausgabe: Häßlichkeit] Erwähnung getan, wo es heißt, daß sich viele über Ihn ärgern werden, weil seine Gestalt häßlicher ist denn die anderer Leute und sein Ansehen denn das anderer Menschenkinder.

[27.17] Habet keine Geheimnisse vor dem Volke, sondern seid wahrhaftig, gerecht und getreu in allen euren Reden und Handlungen, und [Einfügung: verharret aber immer bei dem, und] werdet gegen vom Geiste Gottes erweckte Menschen niemals halsstarrig: so wird das Gericht unterm Wege verbleiben und der Tempel bestehen bis ans Ende der Welt!

[29.9] Denn der Herr hat dich lassen im Geschrei sein, daß du seist wie ein verlassenes [Einfügung: und von Herzen betrübtes Weib und wie ein junges] Weib, das verstoßen ist, spricht dein Gott.

[29.15] Denn diejenige ‚Jungfrau‘, die sich nicht fürchten soll, zuschanden zu werden, [Einfügung: und nicht blöde sein soll, um nicht zum Spotte zu werden,] sondern die der Schande der Jungfrauschaft nicht mehr gedenken soll und vergessen der Schmach der Witwenschaft, ist ja nicht etwa Jerusalem und sein Tempel, denn wahrlich, da paßten die bildlich entsprechenden Bezeichnungen ‚Jungfrau‘ sowenig wie die ‚Witwe‘ schon ewig nimmer!

[29.23] Die wahren Freunde [Einfügung: der ewig unwandelbaren Wahrheit] aus Gott, die werden Mich schon lieben, und das über alle Maßen; aber Menschen, die die göttlichen Gesetze und Wahrheiten mit Füßen treten und leben, als gäbe es gar keinen Gott mehr, die sollen Mich immerhin fürchten!

[30.5] Denn den Titel Ältester bekam oft ein ganz junger Mensch, wenn er das hierzu erforderliche Vermögen, d.h. Gold [Erstausgabe: Geld] und auch Verstand zur Genüge besaß!

[30.10] Als Nikodemus von Mir diese Worte vernahm, da frohlockte er heimlich in seiner Seele, aber seine [Erstausgabe: seinen] Kollegen ließ er nichts davon merken.

Da Nikodemus unmittelbar zuvor wegen des Hohepriesters angesprochen wurde, ist nach der Erstausgabe dieser nur gemeint und nicht alle Kollegen, zumal sich unter diesen ja auch eine Jesus wohlgesonnene Minderheit befand (siehe dazu Vers 28.1).

[33.1] Da Du, o Herr, aber schon uns dadurch eine so übergroße und unverdiente Gnade erwiesen hast, o so segne uns auch damit, die wir voll des wahren Glaubens Dich aus vollem Herzen lieben! Verzeihe [Erstausgabe: Verzehre] damit unsere mannigfachen Schwächen, mache uns stark in aller Liebe zu Dir und unsern armen Brüdern, und lasse uns in Deinem allerheiligsten Namen allzeit erquicken die Herzen der betrübten und notleidenden Brüder!

Den Originaltext der Erstausgabe in ursprünglicher Rechtschreibung finden Sie unter www.jakob-lorber.cc.